



cyllars.

A 1771 d. 27 April 18 X

Gründliche  
**S**eantwor-  
tung

der  
unglimpflichen  
**CENSUR,**

Womit  
Die Hrrn. Autores  
der so genannten  
Unschuldigen Nachrichten  
**Das Waisen = Haus**  
und übrige Anstalten hieselbst  
zu beurtheilen  
sich angemasset haben:  
entworfen  
von einem  
Freunde des Waisen = Hauses /  
der von allen Umständen desselben  
eigentliche Wissenschaft hat.

---

NB. In dieser Schrift wird der Leser manches ausführlich vor-  
gestellt finden / so bisher in den Nachrichten vom Waisen-  
hause nur kurz oder gar nicht gemeldet worden.

---

Halle / in Verlegung des Waisen = Hauses /  
M D C C I X.

© Königl. Preuss. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Verordnung

über

CEHUR

der

Landeshauptstadt

zum

und

in

der

Stadt

der

Landeshauptstadt

zur Ausführung der

in

M D C C I X





## Inhalt.

**D**ie Vor Erinnerung pag. 3. Die ganze Censur p. 4. Die  
Antwortung der Entschuldigungen/ deren eine von dem  
vielfältigen Schreiben hergenommen p. 11. (wobey die Recen-  
sion des Augsburgischen Armen-hauses eingerücket p. 13. und  
der Unterscheid unter derselben und der vorhabenden Censur  
gezeiget p. 16.) wesshalben die edirten Schriften von dem Hn.  
Censore, wiewol gar unrichtig/benamt werden p. 18.: die an-  
dere daher / daß ein Göttlich Werk aus dem Waisen-hause  
gemacht werde p. 22. Darauf folgt das Judicium des Hn.  
Censoris über die hiesigen Anstalten/ dessen Inhalt hiebey sum-  
marisch recensiret/ und die pagina, da die Beantwortung zu  
finden/ jedem Stücke begefügt. Anfänglich ist ein kurzes und  
limitirtes Lob der Anstalten p. 26. nachher aber eine continuir-  
liche ungütige Censur. Der 1. censurirte Ort von der Göttlich-  
chen Providenz p. 30. der 2. so eines Engelländers Worte ent-  
hält p. 33. der 3. darin das Werk Göttlich genennet wird p. 36.  
der 4. gleiches Inhalts p. 38. der 5. von der Providenz p. 39.  
der 6. daß es Gottes Werk p. 42. des Hn. Censoris Untersu-  
chung dessen/ so in diesen Dertern enthalten p. 42. und Ange-  
bung zweyer Kennzeichen der Göttlichkeit p. 48. Desselben  
Beweis/ daß das Werk nicht pur Göttlich sey p. 50. Abhan-  
delung der angegebenen Kennzeichen/ als/ 1. dessen/ welches er  
Omnia nennet p. 59. 2. der außerordentlichen Erhaltung p.  
64. Des Hn. Censoris Beschuldigung von vielen der Gaben  
halber ergangenen und verschwiegenen Bitten/ Fürbitten/ Er-  
innerungen und sonst p. 69. Desselben Ausführung der mensch-  
lichen Mittel / als / der Privilegien und Accis-freyheit p. 79.

## Inhalt.

des Buchladens p. 80. der Apotheke und Buchdruckerey p. 83. und davon gethaner Ausspruch / daß dieselben ohne Abbruch der Göttlichen Providenz gar wohl angerechnet werden können p. 85. Item / daß sie von ihrem ersten Anfange an einen Vortheil gebracht p. 91. Anführung mehrerer Mittel / nemlich des Strickens und anderer Arbeit der Kinder p. 96. Anführung und Verwerfung noch eines Kennzeichens von dem Hochstiegen des Wercks p. 98. Fernere Censurirung dessen / daß die Bau-kosten / Zahl der Lernenden und Speisenden / Disputationes, Nationes, und / wieviel auf die Univerſitat gezogen seyn / gemeldet worden p. 101. mit dem Vorwand / daß dieses alles zur Großmachung des Waisen-hauses diene p. 107. Vorrückung / daß nicht gemeldet / daß die Speisen so gering / als möglich / gemacht werden p. 110. (wobey nebst den Speisen auch die übrigen bey diesen Anstalten erforderliche Ausgaben beschriben werden p. 111.) Beschuldigung / daß mit Herumsendung der gedruckten Beschreibungen grosser Fleiß / die Almosen zu sammeln / gethan werde p. 121. und / daß man das Werk mit Fleiß wunderwürdig machen wolte p. 122. Censurirung dessen / daß die *Essentia dulcis* als ein Kennzeichen der Göttlichen Providenz angeführet p. 127. und die dadurch geschehene Curen gemeldet p. 131. und zwar ohne Ort / Zeit und andern Umständen p. 132. Beschuldigung / daß der Name Gottes dabey gemißbrauchet p. 138. und daß sie zu theuer verkauft werde p. 143. ingleichen daß im Waisen-hause schädliche Schriften verlegt worden p. 154. darum es nicht Gottes Werk seyn könne p. 156. Aus diesem Grunde erzwingene Abwendigmachung der Wohlthäter p. 160. Ermahnung an die / so mit dem Werke zu thun haben / der Welt kein Aergerniß und Anlaß zur Lasterung des Namens Gottes zu geben p. 162. was Gottes ist bey dem Werke / zu preisen / es aber nicht zu groß zu machen p. 168. Schlußwünsch des Hn. Censoris p. 173. Der Beschluß der Beantwortung p. 174.

Christi

## Christlich gesinnter Leser /

**S**o viel leichter es ist / eine Sache zu tadeln  
als zu bessern: so viel weniger ist zu verwun-  
dern / daß die Hrn. Autores der so genannten un-  
schuldigen Nachrichten / sich auch vor etlichen  
Monaten unterfangen haben / das durch Göttlichen  
Segen hieselbst angerichtete und bisher erhaltene  
Waisen-haus u. übrige damit verbundene Anstal-  
ten in gedachten ihren Nachrichten zu censuriren.

Gleichwie aber das Waisen-haus sich dafür  
wenig zu fürchten hat / als welches von seinem An-  
fang bis auf diese Stunde wider mannichfältige  
Beurtheilungen und Widerwärtigkeiten realiter  
von Gott legitimiret und beschützet worden: so  
hätten hingegen die Hrn. Autores der unschuldi-  
gen Nachrichten wohl zu bedencken / daß sie mit ih-  
rer ungütigen und unbefugten Censur, so sie über  
das Werck gefället / sich nicht wenig versündigt.

Sie mögen gleich ihr Thun beschönigen / wie sie  
wollen / so wird doch einem jeden verständigen Leser  
bey dessen Prüfung bald offenbar / wie es bloße Zu-  
nöthigungen seyn / und wie sie nur mit Fleiß Gele-  
genheit gesucht / die hiesigen Anstalten / wiewol unter  
gutem Schein und Worten / zu verunglimpfen. In  
alles / was sie zur Entschuldigung vorwenden / ist  
vielmehr wider sie als für sie: wie solches zuförderst  
aus dem Inhalt ihrer Censur selbst / welche hier von  
Wort zu Wort vorangesehet ist / noch mehr aber aus  
deren darauf folgenden Beantwortung erhellet.

Der Christliche Leser prüfe alles in der Furcht  
Gottes / und sey dessen Gnade empfohlen!

Glauch an Halle / den 20. Decembr. 1708.



Augen liegen. In allen diesen Schrifften wird p. 377  
 ein göttliches Werck daraus gemacht / und  
 haben also alle / denen Gottes Ehre lieb ist /  
 die Freyheit und Erinnerung dabey / (da zu-  
 mahl so viel andre Umstände beylauffen) es  
 genauer zu prüffen / und was sie in recht-  
 schaffener Prüfung bedenklich finden / gestal-  
 ten Sachen nach und ceteris paribus, auch  
 wohl dem publico zu communiciren.

Wir bekennen herzlich gerne / daß bey die- 10  
 sen Anstalten sich sehr viel löbliches in Versor-  
 gung der Armen und nützlicher Einrichtung  
 der Information finde / welches wir rühmen  
 und gute Nachahmung / jedoch in gehöriger  
 Ordnung / an vielen Orten wünschten. Geben 15  
 aber auch billig acht darauff / daß diesem  
 Werck nicht nur mit so großen Bezeugungen  
 und Berufungen auff den Höchsten eine bes-  
 sondere Providenz Gottes zugeschrieben  
 wird / in dieser Nachricht (daraus wir auch 20  
 das folgende citiren) pag. 24. und sonst oft;  
 sondern auch pag. 89. eines Engelländers Wor-  
 te ohne geringste Erinnerung angeführet wer-  
 den / daß nichts in der Welt mehr miracu-  
 los zu seyn scheine / welches sehr anstößig; da 25  
 zumahl Herr Francke es selbst ein göttl. Werck  
 pag. 117. nennet / und vorgibt / Gott habe es  
 gethan und es sey sein Werck / pag. 118. Wie  
 denn auch so oft gemeldet wird / daß es ohne  
 solche besondere Providenz Gottes den 30

p. 900 ruin in weniger Zeit erhalten würde / pag.  
 24. 66. 113. &c. und pag. 115. 116. gar geseht  
 wird / daß Gott dem Werck ein Siegel auff  
 gedruckt habe / daraus ein jeder erkennen kön-  
 kn. 5 ne / es sey nicht Hn. Prof. Franckens Werck /  
 ja es liege seine göttliche Ehre daran /  
 daß ers erhalte.

Das ist nun in Wahrheit viel gesagt / und  
 verdienet wohl / daß man sich umb die chara-  
 10 cteres solcher vorgegebenen Göttlichkeit wohl  
 bekümmere. Dieselben bestehen theils in als  
 lerhand ominibus, theils in der außerordentl.  
 Erhaltung dieses Wercks / als davon beyder  
 seits viel angeführet wird. Wir ersuchen als  
 15 le / so hiermit zu thun haben / umb der Ehre des  
 großen Gottes und des Gewissens willen / sich  
 hierunter nicht zu übereylen; sondern zu beden-  
 cken / daß zwar freylich die Hand des allwalt-  
 tenden Gottes sich überall sehen läßt / jedoch da-  
 20 rum nicht gleich alles par vor sein Werck /  
 und zwar auff eine so eminente Art auszuge-  
 ben sey / dabey noch so viel menschliches sich auß-  
 fert. Wenigstens sind die omina, so p. 40.  
 vorkommen / daß die Frey-Tische angefangen  
 25 und vermehret worden / mit den Evangelis  
 vom armen Lazaro / von der Speisung des  
 Volcks &c. in des Herrn Directoris dispo-  
 sition gestanden / die man doch so fleißig ange-  
 mercket hat. Die Unterhaltung dieses Wercks  
 30 prsupponiret freylich / daß noch gutthätige  
 Her

Herzen seyn/ derer manche aus sehr guten Ab. p. 92  
 sehen so reichlich geben/ daß auch auff einmahl  
 eine Post von 5000 Thalern soll eingelauffen  
 seyn / und daraus schließt man billich / daß  
 Gott noch in manchen zu Erweckung Christi. lin. 9  
 cher Mildigkeit sein Werck habe; obwohl dar-  
 aus nicht folget / daß jeder in applicatione  
 eben hier oder darzu zu geben gleichsam durch  
 Gottes besondern Wunder-Finger insonder-  
 heit geleitet werde; wo zumahl menschliche  
 Mittel durch Bitte / Vorbitte / Erinnerungen  
 und sonst an so gar vielen Orten darzu kommen.  
 Es ist in Wahrheit bedenklich/ daß man in der  
 Relation solcher Mittel so gar vergisset/ oder  
 sie niederschlägt. Die Königl. großen Privi- 15  
 legia, Accis-Freyheit / der große Buchladen  
 mit einem so weitläufftigen Verlag/ als wohl 4.  
 andre kaum haben/ (da zumahl wie wir selbst  
 erfahren/ die Bücher theuer genung und mit  
 grossen profit verkaufft werden/), die Apo- 20  
 thece, daraus man so viel sehr theure Arcana  
 und ganze Reise-Apothecen verkaufft / die  
 Buchdruckerey und dergleichen können ohne  
 Abbruch der Göttl. Providenz gar wohl ange-  
 rechnet werden; Und hätte man wohl nicht 25  
 Ursach das Wort nunmehr pag. 21. in die Re-  
 lation einer Stands-Person/ als nöthig / erst  
 hinein zusetzen/ eben als hätten diese Dinge erst  
 Anno 1707. angefangen einen Vortheil zu  
 bringen/ welche doch von ihren ersten Anfang 30

p. 902 an zu werben pfflegen/ worzu auch das Stri-  
cken und andere Hand-Arbeit der versorgten  
Kinder kommt. Das von einem so geringen  
Anfang das Werck so hoch gestiegen/ ist auch  
11. 7. kein satzsam Anzeigen einer Göttlichkeit/ ma-  
ssen ja alles/ was auch durch menschliche Kräfte  
te groß wird/ erst von geringen anfängt.

Wir ermahnen nochmahls/ solches ja treu-  
lich zu überlegen / und zu bedenecken/ warumb  
10 man doch in diesen und andern Berichten vom  
Waisen-Hause / alles was zu dessen Groß-  
machung vor den Augen der Welt dienet/ so  
punctuel und oft anführe/ als/ das das Gebäu-  
de 20000. Ehl. gekostet/ das in die zwölffthalb  
15 hundert Kinder dabey informirt/ so viele ge-  
speiset werden/ ic. ja das man auch gar die we-  
nigen Disputationes numerirt / so die aus  
dem Waisen-Haus kommende Candidari  
gehalten / p. 36. das man alle Nationen / so  
20 sich darinnen befinden/ so genau specificirt/ z. e.  
1. Niederl. 5. Engelländer / 1. aus Pohlen / 2.  
aus Moscau / 2. aus Türckey ic. und so gar den  
verstorbenen Kalmuker Tartar pag. 58. unglei-  
chen/ wie viel heuer daraus auf die Vniuersität  
25 gezogen ic. Hingegen gedenckt man mit  
keinem Wort / das die Speisen/ so gering als  
möglich / gemacht werden / das mit Herumb-  
sendung der gedruckten Beschreibungen / und  
vielsältigen Anhalten grosser Fleiß die Allmo-  
30 sen zu sammeln gethan werde ; welches ja wohl  
das

das Ansehen hat/ daß man es mit Fleiß wun-<sup>p. 903</sup>  
derwürdig machen wolle/ dergleichen aber die  
Wercke/ so göttl. sind/ nicht bedürffen.

Von der Essentia dulci und dergleichen  
arcanis des Waisen-Hauses reden auch <sup>lin. 5</sup>  
Freunde desselben also/ daß man sich wundern  
muß/ wie man noch könne dieselbe als ein Kenn-  
zeichen der besondern Providenz Gottes an-  
führen/ und von denen wunderwürdigen Cu-  
ren solche specificaciones (wiewol ohne <sup>10</sup>  
Ort/ Zeit und andern Umständen) machen.  
Gewiß/ wenn auch gleich solche Dinge da und  
dort guten Nutzen haben/ soll uns doch Got-  
tes Nahmen zu hoch seyn/ ihn dabey en parti-  
culier zu exponiren/ wo zumahl der so theure <sup>15</sup>  
Verkauf darzu kommt. Wir sagen mit Fleiß  
nichts mehr/ sondern bitten nur/ selbst in sich  
zu gehen.

Zuförderst aber erinnern wir nochmahls/  
daß man doch im Verlag des Waisen-Hau-<sup>20</sup>  
ses derer so schädlichen Schriften sich enthalten  
möge/ welche sonst in Menge allda verlegeret  
und verkauft/ auch gedruckt worden. Wie  
kann das Gottes besonderes Werk seyn/ da-  
bey man solche Sünden begehet/ und so gar <sup>25</sup>  
in den Liedern des Waisen-Hauses und der  
Freylingshaus. Theologie den armen Kin-  
dern manchen Saamen des bösen mit bey-  
bringen läßt? Wir bitten umb Christi willen  
es zu bedencken/ und was wir in hoc passu <sup>30</sup>

p. 904 schon oft erinnern haben müssen/ zu Gemüthe zu führen. Es ist nichts gerings/ sondern Gottes wahre und lautere Ehre/ nebst so viel armen Gewissen/ so hierunter leiden. Solte  
 Lin. 7 ein Gott und Wahrheit-liebendes Herz/ wenn es auch nur dieses einige sähe/ sich nicht zurück halten/ biß es zum wenigsten rechtschaffen abgethan wäre? Gott gebe/ daß unser treuges meintes Wort etwas helffe!

10 Ubrigens werden vor den Augen der Gemeinde Christi alle/ so mit diesem Werck zu thun haben/ nochmahls in sich zu gehen ermahnet/ und zum wenigsten auff diejenigen Weltklugen zu sehen/ welche vieles unter oben angesehen genauer als wir überlegen/ und denen es bey ihrem Zustand zum unsäglichen Vergernuß gereichen muß/ wenn sie finden/ daß man nicht mit beständigen Grund von Wundern und göttlichen Dingen rede. Ach man hat dieser bösen Welt lieber überall aus dem Wege zu gehen/ als daß man ihr neuen Anlaß den theuren Nahmen Gottes zu lästern/ entweder directe, oder indirecte, fourniren solle. Läßt Gott einem ein solch so gar weitläufftiges  
 25 Vornehmen gelingen/ (darinn man auch/ wie Hr. Prof. Francke p. 221. gestehet/ sich verstoßen kan) so preise man was Gottes ist/ und lasse menschlich seyn/ was menschlich ist: man mache es aber ja nicht zu groß/ oder schreibe  
 30 sich gleichsam Apokolische Thaten zu; welches

thes/ wo nicht andre characteres sind / nicht wohl ablauffen kan. Ach der Herr/ der getreue Gott/ lasse es alle wohl bedencken/ und in aufrichtigen Geist vor ihm wandeln.

**D**ies sind die eigentlichen Worte der Censur: die nun von Stück zu Stück hergesezet und kürzlich beantwortet werden soll.

I.

So ungern ein Christe/ der in der Furcht des Herrn stehet/ ohne Erforderung seines Ampts von Actionen anderer Leute urtheilet / so willig haben wir uns bisher enthalten / des unter Hn. Profess. Franckens Direction stehenden Waisenhausees wegen/ ungeacht verschiedene wichtige Bemerkungen uns vorkommen/ und sich Anlaß gefunden/ etwas zu erinnern; würden es auch bewuster Ursachen wegen länger gethan haben/ wenn nicht das vielfältige Schreiben davon alle / so mit publicquen Dingen zu thun haben/ veranlaßte / nicht gar davon zu schweigen.

**A**ntwort. Das ein Christ / der in der Furcht Gottes stehet / ohne Erforderung seines Amtes / von Actionen anderer Leute ungern urtheilet / ist wahr. Denn ein solcher ist eingedenck dessen /

dessen / was Sirach sagt: \* "Was dir Gott be-  
 "fohlen hat / deß nimm dich stets an. Denn es  
 "frommet dir nichts / daß du gaffest nach dem /  
 "das dir nicht befohlen ist. Und was deines  
 "Amts nicht ist / da laß deinen Fürwitz.  
 "Denn dir ist vor mehr befohlen / weder du lauß  
 "ausrichten. Solcher Dünckel hat viel betrogen /  
 "und ihre Vermessenheit hat sie gestürzt.

Da nun der Herren Auctorum ihr Amt nicht  
 erfordert hat / die hiesigen Anstalten zu unter-  
 suchen und eine Relation davon dem Publico zu  
 communiciren: so hätten sie weit besser gethan /  
 wenn sie sich dessen ferner enthalten hätten. Da  
 sie aber solches nicht gethan / so sehen sie von selbst /  
 was aus dieser ihrer Proposition gegen sie für  
 ein Schluß gemacht werden könnte.

2. Die verschiedenen wichtigen Bemerkun-  
 gen / so ihnen vorkommen / werden wol in kei-  
 nen andern / wenigstens wol in keinen wichtigeren  
 Puncten bestehen / als welche sie in der edirten  
 Censur bemercket haben. Darauf aber soll an  
 seinem Ort geantwortet werden.

3. Betreffend den zur Beschönigung ihres Thuns  
 herbey gezogenen Vorwand / daß nemlich das  
 vielfältige Schreiben alle so mit publicquen  
 Dingen zu thun haben / veranlasse / nicht gar  
 davon zu schweigen / so ist derselbe so bewandt /  
 daß sie damit weder vor Gott noch vor Men-  
 schen bestehen können.

Denn zu geschweigen / daß sie nicht Ursach ha-  
 ben!

\* Cap. III. 23. vs. 26.

ben / sich über vielfältiges Schreiben zu beschweren (wie in folgendem erweisen werde). so möchte man wol fragen / welche Obrigkeit ihnen das Amt aufgetragen / mit publicquen Dingen also und dergestalt zu thun zu haben / daß / was nur irgendwo vorgenommen oder geschrieben wird / von ihnen censuret und beurtheilet werden solle?

Gesetzt auch / daß sie hiezü gnugsam autorisiret wären / so läge ihnen doch ob nach Recht und Billigkeit zu verfahren / und nicht auf eine solche verkehrte Weise zu procediren / als sie in gegenwärtigem Casu gethan haben; wie aus der ferneren Beantwortung mit mehrerm erhellen wird.

Ich erinnere mich / daß die Herren vor einigen Jahren die Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses recensuret / und davon ihr Judicium gegeben haben. Hätten sie gleiche Billigkeit in Beurtheilung der hiesigen Anstalten bewiesen / würde man nichts dagegen zu sagen haben.

Was von dem gemeldten Augsburgischen Armen-hause in der 3. Ordnung der so genannten unschuldigen Nachrichten von Anno 1704. pag. 183. befindlich / lautet von Wort zu Wort also:

„Johann Christian Kenders

„Die von Gott befohlene / und

„im Berck erwiesene

„Aufnehmung der Armen.

Aug.

Augsburg. 1704. in 4. von 6 Bogen.

"Hat sich jemahls die Göttliche Vorsorge durch  
 "wunderswürdige Proben zu erkennen gegeben/  
 "so mögen wir wohl sagen/ daß es in gegenwär-  
 "tigen Zeiten geschehe. Denn was vor herrliche  
 "Anstalt seine väterliche Gnade in Verpflegung  
 "verlassner Weysen und nothleidender Armen an  
 "vielen Orten einige Jahre daher gemachet habe/  
 "wird von Gottseeligen Herzen niemahls ohne  
 "gebührendes Lob-Opffer erwogen. Ein schönes  
 "Exempel wird uns in dieser Beschreibung des  
 "Augsburgischen Armen-Hauses vor die Augen  
 "gestellt. Nach der Dedication an den Rath  
 "und das Ministerium daselbst ist pag. 8. seqq.  
 "eine geistreiche und erbauliche Rede zu lesen/ wel-  
 "che nach Anleitung der Worte Esa. 58, 7. Die  
 "so im Elend sind/ führe ins Haus/ die  
 "Nothwendigkeit/ die Beschaffenheit und die Nutz-  
 "bahigkeit der Armen-Versorgung nachdrücklich  
 "beschreibet/ auch die thörichten Einwürffe der  
 "Ungläubigen und Lieblosen / als würde es  
 "nicht bestehen/ p. 15. als habe man es nur  
 "auf ihren Beutel angefangen/ ibid. man  
 "bekäme genung darzu p. 17. das Haus sey  
 "für die Armen zu schön/ ibid. es werde  
 "liederlich Lumpen-Gesinde aufgenommen/  
 "pag. 19. man wisse nicht/ wie es angewen-  
 "det sey/ p. 20. kräftig beantwortet. Hierauff  
 folz

folgen die Ordnungen und Gesetze / welche nicht  
nur die Directores unter sich wollen gehalten  
haben / p. 25. sondern zu welchen sich auch der  
Inspector, p. 26. dessen Ehe-Liebste p. 27. der  
Haus-Meister / p. 28. der Praeceptor p. 30. die  
Krancken-Wärterin p. 33. und andere verbinden  
müssen. Was denen Armen alle Son-  
Abends nach den Abend-Essen zur Prüfung ihres  
bisher geführten / und zur Verbesserung ihres  
künfftigen Lebens vorgelesen werde / ist p. 35. zu  
ersehen. Nach dem allgemeinen Gebete / welches  
Abends und Morgens gesprochen wird / p. 39.  
ist ein Verzeichniß der Personen annectiret /  
welche diesem Armen-Hause entweder vorstehen /  
deren an der Zahl 24. sind / oder in demselben  
ihre Versorgung am Leibe und an der Seele ge-  
niessen / und sich auff 76. belauffen; oder auffer  
demselben in Diensten / Handwerckern / Noth-  
und Lazareth-Häusern verpfleget werden / derglei-  
chen 133. zu zählen sind. Der Anfang mit dieser  
Armen-Versorgung ist 1702. d. 23. April. mit 4.  
Personen versuchet / folgender Zeit aber derges-  
talt von Gott gesegnet worden / daß sich die Zahl  
an versorgten Armen / und versorgenden Wohlthä-  
tern / zum hohen Preiß der Göttlichen Allmacht  
und Erbarmung / um ein grosses vermehret hat.  
Zwar bey der von 8. bis 13. Decembr. 1703. er-  
lidtenen Französischen und Bayerischen Bom-  
bardirung ist dieses Armen-Haus mit den be-  
nachbahrten Wohnungen nach Gottes uner-  
forsch-

"forschlichen Gerichte zu einen jämmerlichen Stein-  
 "Hauffen gemacht worden. Jedemnoch hat auch  
 "Gott bey dieser zornigen Ruthe sein Väterli-  
 "ches Herze gegen die Armen nicht verbergen kön-  
 "nen. Zimmaßen dieselben alle nebst nothdürfftig-  
 "igen Lebens-Mitteln sind saluret und erhalten  
 "worden. Der HERR HERR nehme sich/wie  
 "der guten Stadt/ also dieser Christ-rühmlichen  
 "Anstalt in Gnaden an. Er lasse den geschick-  
 "ten Vogel sein Haus und die erschreckte Schwal-  
 "be ihr Nest wieder finden: So wird die bey der  
 "Einweihung gebrauchte Losung ihre Krafft so ge-  
 "wiß in der künfftigen Erleichterung der grossen  
 "Drangsal behaupten/ als sie dieselbe in der  
 "bisherigen Bekümmerniß bestätigt hat: *1130*  
*1130* Cum patria domus hæc itaque

So lautet die recensirte Beschreibung des  
 Augsburgischen Armen-hauses. Dagegen  
 halte man nun die vorangesezte Censur von dem  
 hiesigen Waisen-hause: so wird man eine so  
 grosse Ungleichheit in Recensiren und Judiciren  
 antreffen/ wie zwischen Tag und Nacht.

Das Argumentum oder der Inhalt der von  
 dem Augsburgischen Armen-hause heraus gegeb-  
 nen Beschreibung ist nach allen Momentis vom  
 Anfang bis zu Ende treulich referiret. Solches  
 ist hingegen in der Censur über die von dem hie-  
 sigen Waisen-hause edirte Nachrichten dolose  
 verschwiegen/ und nur dasjenige ohne Ordnung  
 und

und extra contextum daraus angezogen / was man zu seinem unverantwortlichen Zweck dienlich zu seyn erachtet hat. Denn man hat befürchtet / daß / dafern des Hn. Professor Franckens edlte Fußstapfen und übrige Nachrichten vom Wärsen-hause auf jene Weise recensiret würden / der unpartheyische Leser einen ganz andern Concept von dem Werck bekommen möchte / als ihm die Censur davon beyzubringen suchet / auch mancher dadurch veranlasset werden / die Schriften selbst zu kauffen und nachzulesen; so man aber nicht gern siehet.

Dort (bey Recensirung der Beschreibung des Augsbürgischen Armen-hauses) haben sie den guten Zweck / die Göttliche Vorsorge über das Werck zu preisen: hier aber (da man das hiesige Wärsen-haus vor hat) ist die Haupt-absicht / die Göttliche Providenz / davon sich doch wenigstens eben so wichtige wo nicht wichtigere Zeugnisse bey diesem Wercke finden / in zweifel zu ziehen / und dem Hn. Professor Francken / daß er solche in seinen Schriften gepriesen / als ein sehr ärgerliches Verbrechen vorzurücken.

Dort wird alles gelobet / und zum besten gedeutet; welches denn auch nicht unbillig ist: hier aber wird alles getadelt und aufs ärgste gedeutet.

Dort wird der gute Wunsch beygefüget / daß der Herr Herr sich der Christ-rühmlichen Anstalt in Gnaden annehmen wolle: hier läuft die Censur darauf aus / daß es nicht Got-

B

tes

tes Werck sey / und daß GOTT und Wahr-  
heit - liebende Herzen in ansehung dessen wohl-  
thäten / wenn sie sich (verstehe mit ihrem Bey-  
trag) zurück hielten.

Lieber was ist doch wol die Ursach dieser grossen  
Ungleichheit?

Soviel man nachsinnen kan / entstehet dieselbe  
daher / daß die Recensirung des Augsburgischen  
Armen-hauses / und die Censur des hiesigen Wäy-  
sen-hauses von unterschiedenen Autoribus und  
aus unterschiedenem Grunde geschrieben wor-  
den.

In erwegung dessen man sich denn billig bes-  
scheidet / daß die Schuld des ungleichen über das  
Wäyßen-haus gefällten Urtheils allein dem Hn.  
Concipienten / nicht aber allen und jeden / in des-  
ren Namen er selbiges publiciret hat / bezulegen /  
folglich die Antwort auf denselben allein zu richten  
sey.

2.

Immassen nicht nur das Ann. 1702. pag.  
617. recensirte so genannte Zeugniß von  
dem Werck Gottes / und der vorhabende  
Tractat davon heraus kommen / sonderu  
auch die Fußstapfen des noch waltenden  
Gottes / die Fortsetzung der Fußstapffen /  
ingleichen die fernere Nachricht vom Zu-  
stand des Wäyßen-Hauses / und einer  
Stands-Person Französischer Bericht da-  
von

davon / wie auch einer / so ins Holländische und Engellische auch übersezt und gedruckt worden / jederman vor Augen liegen.

## Antwort.

I. Was der Hr. Profest. Francke für Ursachen gehabt / von dem Wäysen-hause einige wahrhafte und umständliche Nachricht heraus zu geben / solche hat er gleich voran in den Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOTTES mit mehrern gemeldet. Was auch nach dieser ersten Schrift diffalls ediret worden / ist aus gleichen Bewegnissen oder anderer Veranlassung / nach der guten Hand GOTTES / geschehen. Hätte man solche Ursachen ungegründet oder unzulänglich befunden; so hätte man es zeigen müssen; so man aber nicht zu thun vermocht.

2. Es sind eigentlich nur 4. Schriften vom Wäysen-hause heraus gewesen / da die Censur darüber abgefasset worden / als I. die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOTTES / Anno 1701. II. Die Fortsetzung der Fußstapfen / Anno 1702. welche beyde Stücke auch in Engländische und Holländische Sprache durch andere übersezt / item dem Zeugniß vom Werke GOTTES / so wie sie zu erst ediret waren / Anno 1702. inseriret sind. III. Die wahrhafte und umständliche Nachricht von dem Zustande des Wäysen-hauses /

Anno 1707. über welche die ungütige Censur er-  
gangen ist. IV. Die fernere Nachricht von  
dem Zustande des Wäysen-hauses/ Anno 1707.  
welche 4. Schrifften zusammen nicht mehr als Ein  
Alphabeth und etliche Bogen ausmachen.

Bey solcher Bewandniß fragt man (3.) den  
Hn. Concipienten der Censur nicht unbillig/ wie  
er dazu komme/ daß er die Schrifften/ so vom  
Wäysen-hause ediret/ nicht nur ohne Noth/ son-  
dern auch wider die Wahrheit und den Augens-  
schein multiplicire? Denn da gedachter massen  
nur 4. unterschiedliche Schrifften damals/ als die  
Censur abgefasset worden/ davon heraus gewes-  
sen sind; so schreibet er/ daß iederman vor Au-  
gen liegen I. das so genannte Zeugniß von  
dem Werck GOTTES/ II. der vorhabende Tra-  
ctat (dadurch er/ wie aus der Überschrift seiner  
Censur zu ersehen/ die Anno 1707. edirte wahr-  
hafte und umständliche Nachricht von dem  
Zustande des Wäysen-hauses versteht/ in wels-  
cher die Deutsche Übersetzung des Französischen Be-  
richts einer Standes-person/ und ein Send-schrei-  
ben Hn. Profess. Franckens an Dieselbe enthalten)  
III. Die Fußstapfen des noch waltenden GOT-  
tes/ IV. die Fortsetzung der Fußstapfen/ V.  
die fernere Nachricht vom Zustande des  
Wäysen-hauses/ VI. einer Standes-person  
Französischer Bericht davon/ VII. einer so  
ins Holländische und Engellische auch über-  
setzt und gedrucket worden: und thut also/ als  
ob

ob alle diese Schriften von einander unterschieden wären; da doch/ als gedacht/ das Zeugniß vom Werck Gottes die Fußstapfen und deren Fortsetzung nur als eine zweyte Edition nebst andern colligirten Schriften in sich begreift; der n. 6. gedachte Französische Bericht in dem n. 2. so genannten vorhabenden Tractat oder Nachricht mit enthalten; das n. 7. gemeldte Stück aber gar nicht in rerum natura oder vorhanden ist/ sintemal nur ietztgedachte Fußstapfen und Fortsetzung ins Holländische und Englische überseket sind.

Was soll man dazu sagen? Auf's glimpflichste davon zu urtheilen/ so scheint der Hr. Autor der Censur die Schriften/ die er als unterschieden angezogen/ entweder nicht einmal alle gesehen/ oder wenigstens nicht recht gelesen und conferiret zu haben/ so doch zu seinem Unternehmen höchst nöthig gewesen wäre. Hat er aber mit Fleiß die Zahl grösser machen wollen/ als sie ist/ um seiner ungegründeten Querel vom vielfältigen Schreiben damit einen Schein zu geben/ so ist es desto unverantwortlicher.

4. Gesezt aber/ daß auch noch mehr Schriften vom Wärsen-hause heraus wären/ oder noch mehr heraus kämen (wie denn nach der Censur die V. und VI. Fortsetzung ediret ist) so müssen diese hoffentlich eben das freye Recht haben/ welches andren in ihren Sachen gegönnet wird; und wird der Herr Cenfor verhoffentlich sich nicht anmassen wollen/ andern/ die Ihm keine Inspection

viel weniger Jurisdiction über sich zugestehen /  
dissfalls Maaß oder Ziel vorzuschreiben.

In allen diesen Schriften wird ein  
Göttliches Werk daraus gemacht / und  
haben also alle / denen Gottes Ehre lieb  
ist / die Freyheit und Erinnerung dabey  
(da zumal so viel andere Umstände bey-  
lauffen) es genauer zu prüfen / und was  
sie in rechtschaffener Prüfung bedenklich  
finden / gestalten Sachen nach und ceteris  
paribus auch wol dem publico zu commu-  
niciren.

## Antwort.

I. Es dürfte dem Herrn Autori schwer werden /  
aus allen von ihm specificirten Schriften darzu-  
thun / daß ein Göttlich Werk aus dem Wärsen-  
hause gemacht werde / da / wie gedacht / Eine un-  
ter denenselben nicht einmal vorhanden / sondern ein  
blosses ens rationis ist / darin es der Herr Autor  
wenigstens nicht kan gelesen haben.

2. Die Sache selbst betreffend / daß man aus  
dem Wärsen-hause ein Göttlich Werk ge-  
macht haben soll / so ist solches der Haupt-punct /  
den die Centur bestreitet: es soll aber darauf im  
folgenden mit mehrern geantwortet werden.

3. Was von so vielen anderen beylauffenden  
Umständen gedacht worden / heisset so lange nichts /  
bis namhaftig gemacht wird / was für Umstände

es seyn. Sind eben dieselben gemeinet/ die in der Censur vorkommen/ so wird der Leser in dieser Schrift die Antwort darauf finden. Sollen es aber auffer denenselben noch andere seyn/ so muß man so lange warten/ bis sie specificiret werden/ da man/ nach befinden/ nicht ermangeln wird seine Gegen-nothdurft dabey vorzustellen. Inzwischen wird sich ein verständiger Leser durch dergleichen generalen Vortrag keinen Dunst vor die Augen machen lassen.

4. Für einer genauen und rechtschaffener Prüfung hat sich das hiesige Waisenhaus so gar nicht zu fürchten/ daß man vielmehr wünschet/ daß alle/ denen Gottes Ehre lieb ist/ solche darüber anstellen/ Fehler und Gebrechen/ so sie daran finden/ treuemeynend anzeigen/ auch guten Rath und Mittel dieselben zu verbessern an die Hand geben; über die Gnade Gottes aber/ so in rechtschaffener Prüfung dieses Wercks nicht unerkantt bleiben können Namen des Herrn preisen/ und sich dadurch im Glauben stärken mögen. Auch sind dergleichen Prüfungen von vielen/ denen Gottes Ehre lieb ist/ von Anfang des Wercks bis auf diese Stunde/ mit sehr gutem Effect angestellt worden: wovon in den Nachrichten vom Waisenhause manche Spuren und Zeugnisse befindlich.\*

Wie mag aber der Herr Autor der Censur sich rühmen eine genaue und rechtschaffene Prüfung ange-

B 4

\* Siehe I. Fortsch. n. 5. II. F. n. 36. 66. 68. 71. V. F. n. 32. 38. VI. F. n. 33. 86.

angestellet zu haben / wie er doch / vermöge seines Vorwands von der dazu habenden Freyheit und Erinnerung / und daraus deducirten Schlusses / zu thun schuldig gewesen. Um die zur Erkänntiß des Wercks erforderte Mittel hat er sich ja nicht bekümmert / welche doch zu einer ieden geschweige denn zu einer genauen Prüfung absolute nötig sind. Er hat die Anstalten nicht gegenwärtig gesehen / die Vorsteher nicht über dubiose Umstände vernommen / ja so gar die davon edirte Schriften / wie aus der unrichtigen und confusen Recensirung derer selben deutlich genug erhellet / nicht einmal mit rechter Aufmerksamheit gelesen. Wie mag er denn von angestellter genauen und recht schaffenen Prüfung des Wercks sagen?

5. Die Freyheit / dasjenige / was man in recht schaffener Prüfung bedenklich findet / auch dem Publico zu communiciren / begehret man auch an sich niemanden streitig zu machen; jedoch unter der vom Hn. Concipienten selbst beygefüigten Limitation, nemlich gestalten Sachen nach / und ceteris paribus. Aber die cetera und die Sache selbst sind im gegenwärtigen Casu so beschaffen / daß man Ihm diese Freyheit nicht zugestehen kan.

Denn einmal hat er keine genaue und recht schaffene Prüfung vorher angestellet / sondern gerurtheilet / wie ein Richter / so die Acten nicht gelesen / und also weiß für schwarz angesehen: sintemal

mal was er als bedenklich / oder / wie es bald heißen wird / sehr anstößig / ja als große Sünden angibt / nichts weniger / sondern gut und untadelich ist.

Nebst dem muß der Hr. Conciipient wissen / daß das hiesige Waisenhaus unter Sr. Königl. Maj. in Preussen / Unsers Allergnädigsten Königs und Herrn / hohen Namen / Schutz und Autorität geführet werde : ingleichen daß / da Anno 1700. eine Untersuchung des Wercks ergehen und eine Relation davon abgestattet werden solte / höchst gedachte Sr. Königl. Maj. vier Dero Geheime Räte als Hochverordnete Commissarios dazu allernädigst benennet ; welche denn nach Inhalt des Königl. Commissorialis das Werck ganz eigentlich untersucht / alles in Augenschein genommen / und Nachfrage gethan / auch darauf eine Relation abgestattet / die von der vorhabenden Censur so sehr unterschieden als das Licht von der Finsterniß : wie dieses alles der Hr. Autor (der hingegen kein Commissoriale, das Werck dergestalt als er gethan / zu censuriren / aufweisen kan) aus der Vorrede der Fußstapfen / aus dem Privilegio des Waisenhauses / so unter den Beylagen der Fußstapfen sub litera A. befindlich / und aus der 1. Fortsetzung n. 3. würde ersehen haben / wenn er dieselben Schriften mit gehöriger Accurateße gelesen hätte.

Daher man sein Unternehmen nicht anders als eine strafbare *πολυπραγμοσύνη* und *ἀλλοτρι-*

επισκοπίαν ansehen kan / die sich mit dem Vorwand / daß ihm Gottes Ehre lieb sey / gewiß nicht entschuldigen läffet.

4.

Wir bekennen herzlich gerne / daß bey diesen Anstalten sich sehr viel löbliches in Versorgung der Armen und nützlicher Einrichtung der Information finde / welches wir rühmen / und gute Nachahmung / jedoch in gehöriger Ordnung / an vielen Orten wünscheten.

Antwort.

1. Dieses Bekantnis läffet man in so weit gelten / als es ein Zeugnis ist für das Werck selbst / und wider des Hn. Censoris eigenes Verfahren. Denn ist gleichwol bey diesen Anstalten sehr viel löbliches in Versorgung der Armen und nützlicher Einrichtung der Information (welche beyde Stücke ja die Hauptsache bey den Anstalten ausmachen) zu finden; wie darf denn der Hr. Concipient mit solcher Freymüthigkeit / als er unten pag. 903. l. 24. thut / fragen: wie kan das Gottes besonders Werck seyn / dabey man solche Sünden begehet? Ist denn darin nicht ein klarer Widerspruch?

Daß er (2) gute Nachahmung an vielen Orten wünschet / wolte man gern zum besten deuten / wenn nicht der ganze Context der Censur auswiese / daß er diß Bißgen Lob nur darunt voranz

vorangesetzt / damit der Leser den in copia folgenden ungegründeten Beschuldigungen und zum theil offenbaren Verleumdungen desto leichter Glauben zustellen möge / als die von einem gütigen und unpartheyischen Richter solchergestalt herzukommen scheinen.

Man merckts auch (3) bald / daß diese Lobsprüche nicht zum besten gemeynnt sind: denn darum setzt er sofort hinzu / iedoch in gehöriger Ordnung. Will er nicht damit sofort præcaviren / daß ja niemand sein den Anstalten beygelegtes Lob anders verstohle / als ers will verstanden wissen?

Weil aber darin zugleich eine Beschuldigung steckt / als ob nicht alles in gehöriger Ordnung bey diesen Anstalten zugehe: so hätte er billig anzeigen sollen / in welchem Stück er die Ordnung desiderire; so er aber weder hier noch in der ganzen Censur gethan / zum gnugsamen Zeugniß / daß er keine Unordnung den Anstalten vorzuwerfen gewußt / und dieses nur zu deren Berunglimpfung beysetze: wie man dergleichen Procedere an ihm wohl gewohnet ist.

5.

Geben aber auch billig acht darauf / daß diesem Werck nicht nur mit so grossen Bezeugungen und Berufungen auff den Höchsten eine besondere Providenz Gottes zugeschrieben wird / in dieser Nachricht (daraus wir auch das folgende citiren)

pag,

pag. 24. und sonst oft; sondern auch p. 89. eines Engelländers Worte ohne geringste Erinnerung angeführet werden / daß nichts in der Welt mehr miraculos zu seyn scheine / welches sehr anstößig; da zumahl Herr Francke es selbst ein göttl. Werk p. 117. nennet / und vorgibt / GOTT habe es gethan / und es sey sein Werk p. 118. Wie denn auch so oft gemeldet wird / daß es ohne solche besondere Providenz GOTTES den ruin in weniger Zeit erhalten würde / p. 24. 66. 113. &c. und pag. 115. 116. gar gesezet wird / daß GOTT dem Werk ein Siegel auffgedruckt habe / daraus ein jeder erkennen könne / es sey nicht Hn. Prof. Franckens Werk / ja es liege seine göttliche Ehre daran / daß ers erhalte.

## Antwort.

Oben n. 3. war albereit gedacht / welchesgestalt in allen vom Wärsen-hause edirten Schriften ein Göttlich Werk daraus gemacht werde. Dieses will nun der Hr. Autor der ungütigen Censur nicht ohne Beweis geredet haben. Und ziehet / mit Ubergabung der übrigen Schriften / nur allein aus der N. 1707. edirten Nachricht vom Wärsen-hause unterschiedliche Stellen an / in welchen die angeführte Beschuldigung soll gegründet seyn. Doch werden sie nicht  
nur

nur schlecht hin als zum Beweis angezogen / sondern es wird auch als zum voraus über ein und die andere allegirte Passage ein Judicium formiret.

Überhaupt ist daraus schon so viel zu erkennen / daß / gleichwie der Hr. Profess. Francke mit Edirung der oben gedachten Schriften vom Wäysen-hause den Zweck gehabt / die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes zur Beschämung des Unglaubens und zur Stärkung des Glaubens zu entdecken; also diese Theologische Censur (wie sie angesehen seyn will) ganz dahin ziele / solche Fußstapfen nicht nur zu verdunkeln / sondern auch gar zu leugnen / oder zu beweisen / es sey nicht Gottes Werck / und die besondere Göttliche Providenz habe dabey nichts zu thun.

Nun eine solche Opposition hätte man eher von einem Epicurer und Atheisten als von einem Theologo oder Diener des Göttlichen Worts / wie er sich nennet / gewärtig seyn sollen. Indessen will nöthig seyn / die von demselben als anstößig und bedenklich allegirten Verter einen nach dem andern / mit einigen Erinnerungen darüber / vorzulegen / damit der Leser urtheilen könne / einmal / ob sichs auch alles wirklich so befinde / wie die Censur angibt: so dann / ob dieselbe den Inhalt der angeführten Stellen mit Recht getadelt: und endlich / was von der Verleugnung der besondern Göttlichen Providenz über dieses Werck zu halten sey.

Der

Der 1. Ort/ in welchem mit so grossen Bezeu-  
gungen und Berufungen auf den Höchsten  
eine besondere Providenz Gottes dem Werk  
zugeschrieben werden soll/ ist in der A. 1707. edir-  
ten wahrhaften und umständlichen Nachricht vom  
Waisen-hause/ und insonderheit in deren ersten  
Theile oder demjenigen Send-schreiben/ welches  
Ihro Freyherrl. Gnaden/ Herr Carl Hildebrand/  
Freyherr von Canstein zc. an einen Königl. Preuss-  
fischen Legations-Rath von dem Zustande der  
hiesigen Anstalten abgehen lassen/ zu finden/ und  
lautet p. 24. \* also:

„Bey allen diesen von dem Waisen-hause de-  
pendirenden Anstalten ist nebst dem grossen Nu-  
tzen/ welchen sie der Kirchen und dem Publico  
insgemein schaffen/ am allermeisten anzumer-  
cken die besondere Providenz Gottes/ welche  
für die Erhaltung derer selbst von ihrem ersten ge-  
ringen Anfange nun bey die zwölf Jahr bis auf  
diese ieszige Stunde dergestalt gesorget hat und  
noch sorget/ daß täglich das benöthigte aus des-  
sen Hand empfangen wird.

„Denn obgleich obgedachte Corpora der Apo-  
theke/ Druckerey und Buchladens nunmehr  
nicht

\* In der neuen Edition ist Hochgedachter Standes-per-  
son Bericht oder Send-schreiben besonders gedruckt/  
u. des Hn. Profest. Franckens Send-schreiben an Dieselbe  
auch besonders: und ist jenes die II. dieses die III. Fortse-  
zung benennet worden: aus welchen denn der numerus  
jedes mal soll beygefügt werden/ da nun die pagina  
nicht mehr übereinkömmt. Der hier gedachte Ort ist  
in der II. Fortsch. n. 14.

nicht ohne Nutzen geführt werden / wie ich bereits davon Erwähnung gethan / so sind doch die Einkünfte davon / wie leicht zu erachten / gar nicht proportionirt den grossen Ausgaben / so zu allen diesen Anstalten erfordert werden: also daß man dabey noch beständig die Erhaltung derer selbst von der Göttlichen Providenz erwarten muß; bey deren Entziehung der Ruin dieser Anstalten in weniger Zeit ohnfehlbarlich erfolgen würde.

Der Leser mercke:

1. Daß in diesen Worten dem Werck eine besondere Göttliche Providenz zwar zugeschrieben werde: aber wo sind die so grossen Bezeugungen und Veruffungen auf den Höchsten / mit welchen es geschiehet? Gewiß redet der Hr. Autor der Censur hieran mehr / als er beweisen kan. Wil er sagen: er habe eben nicht auf diesen sondern andere Derter gezielet / und daher hinzusetzt: Und so oft: so hätte er ja von den vielen Dertern / da / seiner Aussage nach / dieses geschiehet / billig Linen allegiren sollen / der es bewiese. Es ist aber glaublicher / daß kein solcher Ort / darin mit grossen Bezeugungen und Veruffungen auf den Höchsten von der besondern über dem Werck waltenden Providenz geredet wird / vorhanden gewesen / weil er sonst denselben / als zu seinem Zweck dienlich / wol insonderheit würde namhaftig gemacht haben.

2. Was die Sache selbst betrifft / so wird dieselbe einem ieden / der nicht mythwillig blind seyn wil

wil/ am kläresten in die Augen fallen/ wenn er die vom Wäysen-hause handelnde Schriften mit einem unpræoccupirten Gemüthe lesen wird. Jesu sage ich nur so viel/ daß gleichwol die besondere Göttliche Providenz/ so über das Werck waltet/ von einer solchen Person erkannt und bezeuget wird/ welcher diese Anstalten von vielen Jahren her bekant gewesen/ welche auch dieselben mehrmals gegenwärtig gesehen/ und gründlich untersucht/ auch sich darüber mit den Vorstehern besprochen/ folglich aus völliger Gewisheit davon geschrieben hat: Die auch zum Überflus das/ was Sie schreibet/ also beweiset/ daß man die Wahrheit Ihrer Rede/ so zu sagen/ mit Händen greiffen möchte; indem Sie nemlich die damals vorhandenen Mittel erzehlet/ aber deren Unzulänglichkeit dabey gar deutlich vorstellet.

Da nun unser Herr Cenior gar keine rechte Wissenschaft von dem Wercke hat/ als der es nie gesehen/ mit niemanden darüber conferiret/ auch so gar/ wie oben erwiesen/ die davon edirten Schriften nicht einmal mit gehöriger Aufmerksamheit gelesen: ist denn nicht vor den Augen aller auch nur vernünftigen Leute eine grosse Vermessenheit/ daß er hochgedachter Standesperson Ihren Bericht davon in Zweifel zu ziehen und das Gegentheil von dem/ was Diese aus vieler Jahre Erfahrung weiß/ zu behaupten sich unternehmen darf?

Der

Der II. Ort betrifft eines gewissen Engelländers Worte / so p. 89. \* befindlich sind.

Es ist derselbe Hr. White Kennett, S. Theol. D. Archidiaconus zu Huntingdon und Prediger zu St. Botolph Aldgate / welcher bey der Gelegenheit / da bey 3000. arme Kinder / nach jährlicher Gewohnheit / zu London in die Kirche geführt worden / in einer Predigt der hiesigen Anstalten gedacht / und dieselben seiner Nation zur Nachfolge vorgestellt. Seine Worte aber sind folgende:

„Es haben viele / die hier gegenwärtig sind / ein neues Buch gesehen / unter dem Titul öffentlicher Beweis der Fußstapfen des noch in der Welt lebenden Gottes / in einer historischen Erzählung von dem Waisen-hause und andern Armen-anstalten zu Glaucha bey Halle in Sachsen.

„Das Buch ist geschrieben durch einen Profesorem Theologiae und Pastorem daselbst auch Directorem selbiger Anstalten: und es scheineth daß es mit grosser Integrität, so von einer unaffectirten Modestie und Demuth begleitet wird / geschrieben sey.

„Was wird da für eine bewunderns-würdige Erzählung gegeben von der Armen-schule und Waisen-hause oder Hospital für Kinder! Wie gering war dessen Anfang von einer kleinen Armen-büchse an des Predigers seiner Stubenthür

\* III. Fortsch. n. 84.

„thür angeheftet! Wie so gar inconsiderable  
 „Pfennige wurden zuerst dahinein geworfen! wie  
 „war dieser schlechte Fundus kaum hinlänglich/  
 „ein wenig Bücher den armen Kindern dafür zu  
 „kauffen! Aber wie öffnete Gott nach und nach  
 „die Herzen und Hände der Einheimischen und  
 „Fremden! bis unvermerckt sich so viel fand/erst  
 „eine Stube zu einer Armen-schule in Miethe zu  
 „nehmen/ darnach Materialien zum Hause anzu-  
 „schaffen/ nachher den Grund zu legen/ ferner  
 „denselben zu verbessern/ und leßlich durch zu  
 „rechter Zeit und unvermuthet kommende Bey-  
 „hülfsen eine so schöne und räumliche Schul und  
 „Hospital und gleichsam eine Art einer Acade-  
 „mie, als die vorigen Zeiten nie gesehen/ aufzu-  
 „richten. Ja über das alles es zu unterhalten  
 „und zu verbessern/ ohn ein dazu festgesetztes Ca-  
 „pital: nur durch allein zufällige Präsente und  
 „bey Gelegenheit geschehenen Beytrag. Ich be-  
 „kenne/ daß nichts in der Welt mehr providen-  
 „tial ja mehr miraculös zu seyn scheint.

So lauten die angezogenen Worte des gedach-  
 ten Englischen Theologi in ihrer Connexion.  
 Davon spricht nun die Censur: daß sie sehr  
 anstößig: und tadelt/ daß sie ohne geringste  
 Erinnerung angeführet werden. Es dienet  
 aber hierauf mit wenigem zur Antwort.

I. Der Hr. Autor dieser Censur ist/ so viel  
 man weiß/ der erste/ dem die Worte anstößig  
 gewesen; wovon die Ursach leicht zu errathen ist  
 viel:

viele andere mögen durch dieselbigen desto mehr ermuntert worden seyn / die Göttliche Providenz / (die auch einem ausländischen uninteressirten Theologo, und dem man Verstand und Aufrichtigkeit / eine Sache zu prüfen / so wenig als einem andern absprechen kan / in die Augen geleuchtet) gleichfalls zu erkennen und zu preisen.

2. Erhellet aus dem ganzen Zweck der Rede / daß der Englische Theologus mit seinem von diesen Anstalten gethanen Ausspruche / nicht alle andere Werke und Wunder Gottes verachten oder das Werk / davon die Rede ist / denenselben habe vorziehen wollen (wie denn weder in dem vorgehenden noch nachfolgenden eine Vergleichung zwischen diesen und andern Wercken Gottes angestellet wird): sondern nur die Hochachtung der Göttl. Providenz / welche ihm für das mal aus genauer Bemerkung aller von ihm selbst mit erzählten Umstände als sonderbar und sehr wunderwürdig vor Augen schwebete / damit eigentlich vorstellen: welche Art der Rede bey Ausdrückung eines Affekts gar gewöhnlich ist / und von Verständigen keinem Scribenten verübelt zu werden pflegt.

Über das (3) so spricht er ja nicht / daß nichts in der Welt mehr providential und miraculös sey / sondern daß ihm (dem Theologo) bey seiner darüber habenden Empfindung und Freude nichts mehr providential ja mehr miraculös zu seyn scheine: indem er nemlich so mancherley Umstän-

de der Göttlichen Providenz dabey angetroffen / deren gleichen eben nicht gewöhnlich bey andern Wercken / die auch gut und Göttlich sind / sich befinden.

Weil nun (4) einem verständigen Leser dieses von selbst offenbar ist: so konte man der Erinnerung dabey wol ersparen; zumal da man dieses öffentliche Bekantniß von diesem Theologo, als mit welchem man in keiner Correspondenz steht / nicht gesucht hat / und daher um so viel mehr von demselben versichert seyn kan / daß er solches keinem zu Gefallen abgeleget / sondern dasselbe bloß nach der Überzeugung seines Gewissens gethan habe.

Der III. zum Anstoß gedieene Ort ist derjenige / darin der Hr. Professor Francke es selbst ein Göttlich Werck nennen soll.

Der Ort stehet pag. 117. \* woselbst die Worte also lauten:

„Es hat der Allerhöchste / welcher der Könige  
 „Herzen in seinen Händen hat / Er. Königl. Maj.  
 „in Preussen / Unsers Allergnädigsten Herrn Herz  
 „von Anfang bis hieher zu diesem Wercke genei  
 „get: daher denn Dieselbe es nicht allein in De  
 „ro Allergnädigste Protection genommen / und  
 „niemals zugegeben / daß dasselbige von jemand  
 „gefräncket oder gehindert werde; sondern auch  
 „die demselben Anno 1698. ertheilte Privilegia im  
 „Jahr 1702. allergnädigst erneuert und vermeh  
 „ret;

\* III. Fortsetz. n. 138:

„ret; zu gleicher Zeit auch das Pädagogium mit  
 „Allernädigsten Privilegiis versehen: welche denn  
 „auch um des willen in öffentlichen Druck gege-  
 „ben sind / auf daß iederman sehen könne / und auch  
 „der Nachwelt offenbar sey / sowol wie Se. Kö-  
 „nigl. Maj. dieses als ein Göttlich Werck  
 „angesehen und secundiret / als auch was für  
 „ein realer Nutzen dadurch dem Wercke zuge-  
 „wachsen / und was für ein guter Grund zu des-  
 „selben Fortsetzung bey der Posteritatz geleyet  
 „worden.

Der Leser siehet hieraus / daß der Hr. Profest.  
 Francke in diesen Worten es nicht selbst ein  
 Göttlich Werck nennet / wie er beschuldigt wird;  
 sondern wie er nur referiret / wofür Se. Königl.  
 Majestät das Werck angesehen: da er denn auf  
 die Vorrede des Königl. Privilegii / welches un-  
 ter den zu Ende der Fußstapfen angehängten Bey-  
 lagen sub litera A. befindlich / reflectiret hat / als  
 worin Se. Königl. Maj. selbst bekennen / „daß  
 „Sie das Werck durch vier Derd Geheim-  
 „te Rätthe gründlich untersuchen lassen /  
 „und daß deren davon abgestattete Rela-  
 „tion Sr. Königl. Maj. von diesem Wer-  
 „cke gefassete gute Meynung sonderlich be-  
 „stärcket / und / wie allenthalben des groß-  
 „en Gottes wunderbare Güte und  
 „Vorsorge gegen Ihre Unterthanen dar-

„aus hervorleuchte / deutlicher zu erkennen  
„gegeben.

Was hat denn Hr. Profess. Francke mit solcher Erzählung Unrechts gethan? Oder wie kan Jhm mit Jug verarget werden / wenn er auch selbst sagt: es sey ein GÖttlich Werck? Die Argumenta, so der Hr. Censor, solchen wahrhaftigen Ruhm zu nichte zu machen / vorbringt / werden im folgenden zu untersuchen seyn.

Jesu folget der IV. Ort / in welchem Hr. Professor Francke eben das / was im vorhergehenden Ort / sagen / oder / wie die Censur redet / vorgeben soll: GOTT habe es gethan / und es sey sein Werck. Dieser Ort stehet pag. 118. \* und lautet also:

„Es sey ferne von mir / daß ich die offenbare  
„Hand Gottes mir nicht sollte zur kräftigen  
„Stärkung des Glaubens dienen lassen: vielmehr  
„glaube ich von Herzens-grunde / daß noch alle  
„Menschen die es sehen (und sich nicht boshastig  
„ger Weise verhärten) sagen werden: das hat  
„GOTT gethan / und mercken / daß es sein  
„Werck sey.

Daraus ist wieder offenbar / daß in den Worten / wie sie lauten / nicht eigentlich der Hr. Professor Francke vorgibt / GOTT habe es gethan / und es sey sein Werck: sondern er schreibt nur / wie er glaube / daß andere noch so sagen werden: welches nur darum anmercke / um zu zeigen / wie

\* III. Fortsetz. n. 147.

wie wenig man sich auf die Accurateſſe des Hn. Cenſoris auch im Recenſiren zu verlaſſen habe.

Indeſſen werden diejenigen / die da ſagen werden: **GOTT** habe es gethan / und es ſey ſein **Werk** / damit nichts wider die Wahrheit oder des Hn. Profell. Franckens Sinn ſagen: welchem es auch kein Menſch verargen wird / daß er diſfalls ſo gute Meynung von andern hat; ſintemal faſt keine Woche ja ofters kein Tag vorbeſtanden / da nicht diejenigen / ſo die Anſtalten in Augenschein nehmen / und mit aufrichtigem Gemürhe alles erwegen / dergleichen Überzeugung von ſich ſpüren laſſen; anderer Bekänniſſe / ſo aus Leſung der Fußſtapsen und der Fortſetzungen entſtanden / ietzt zu geſchweigen.

Nun ſolten V. diejenigen Orter folgen / in welchen gemeldet werden ſoll / daß das **Werk** ohne ſolche beſondere Providenz **GOTTES** den Ruin in weniger Zeit erhalten würde; wie denn zum Beweis deſſen pag. 24. 66. 113. mit einem &c. (als wenn der Orter / darin ſolches geſagt wird / noch viel mehr wären) angeführet worden: es ſtehet aber gedachte Rede mit ſolchen Formalibus nur ein einig mal in allen vom Waiſen-hauſe handelnden Schriften / und zwar in der II. Fortſetz. n. 14. und derſelbe Ort iſt droben pag. 30. albereit angeführet.

In dem andern Orte pag. 66. \* führet der Hr. Profellor Francke unter andern auch dieſe Urfach

an / warum er die Exempel der Göttlichen Provi-  
 denz durch den Druck iederman bekant zu ma-  
 chen resolviret habe / nemlich / „weil sich viele bis-  
 „her vernehmen lassen / daß sie in den Gedancken  
 „stehen / als sey dergleichen sonderbare Göttli-  
 „che Providenz nur im Anfang bey diesen An-  
 „stalten verspüret worden; nachhero aber ha-  
 „be man ein hinlänglich Capital dazu erlangt / und  
 „werde das Werck nicht mehr im Glauben und  
 „Vertrauen auf Gott / sondern nur nach der ge-  
 „meinen Art geführt / da man die Ausgaben nach  
 „den zuvor bekanten gewissen Einkünften regu-  
 „liret.

„Diese Meynung / schreibt er ferner / so auch  
 „wol Christlich gesinnete Gemüthter sich beybrin-  
 „gen lassen / hat keinen Grund: und kan ich viel-  
 „mehr mit Wahrheit versichern / daß die Zussta-  
 „pfen des noch lebenden Gottes in solcher sonder-  
 „baren Providenz sich immer herrlicher erzeiget  
 „haben. Denn da sich das Werck von Tage zu  
 „Tage erweitert / mithin auch zur täglichen Con-  
 „sumtion ein weit mehrers als im Anfang erfor-  
 „dert worden: so ist offenbar / daß unerachtet der  
 „Buchladen / Buchdruckerey / und Apotheke nun-  
 „mehr / wie Ew. Gn. in Dero Schreiben geden-  
 „cken / eine Beyhülfe geben (welche doch auch als  
 „ein Segen aus der Hand Gottes angenommen  
 „wird) dennoch weit mehr erfordert werde das  
 „Werck zu unterstützen.

Am dritten angeführten Orte pag. 113. \* findet  
 sich

\* III. Fortsetz. n. 132.

sich auch nicht ein einiges von der Providenz handelndes Wort.

Was hat aber (von der Sache selbst zu reden) der Herr Baron von Canstein darin gesündigt / daß er in seinem Send-schreiben p. 24. gemeldet / daß das Werck ohne die besondere Providenz Gottes den Ruin in weniger Zeit erhalten würde? Muß er denn das nicht besser wissen / als der Hr. Censor? Und ist es nicht am angeführten Orte deutlich genug erwiesen?

Ja worin wil doch der Hr. Censor die Spuren der besondern Providenz Gottes sehen / wenn er dieselbe an diesem Werck nicht sehen noch erkennen wil. Ich gebe demselben iezo hiebey nur dieses einige (weil doch im folgenden davon noch mehr vorkommen wird) zu bedencken: Wenn er keine oder doch nur eine zu seiner und der Seinigen Unterhaltung ganz und gar unzulängliche Einnahme hätte / und Gott versorgte ihn dennoch so / wie Er das Waisen-haus versorget; wolte er denn nicht die besondere Providenz Gottes darin erkennen? Oder wolte er solche Versorgung nach Art der Heyden / die von Gott nichts wissen / lieber dem blinden Glück zuschreiben / oder sagen / daß es nur casu oder von ohngefehr geschehe? Das wil ich nicht hoffen. Warum ist aber denn sein Muth so verfinstert / daß er bey diesem Werck die sonderbare Providenz Gottes nicht mercken wil / da nicht eine Familie / sondern etliche hundert Menschen Jahr aus Jahr ein / ohne zulängliche Einnahme

E s

von

von Gott versorget werden.

Endlich und VI. beschweret sich die Censur, daß p. 115. und 116. gar gesetzt werde/ daß Gott dem Werck ein Siegel aufgedruckt habe/ daraus ein ieder erkennen könne/ es sey nicht Zn. Profess. Franckens Werck/ ja es liege seine Göttliche Ehre daran/ daß Er erhalte.

Die eigentlichen Worte sind diese: \*

„Gott hat diesem Wercke nun gancker zwölf  
 „Jahr lang schon ein solch Siegel aufgedru-  
 „cket/ daß ein ieder wohl erkennen kan/ daß  
 „es nicht mein Werck sey: so lieget nun auch  
 „seine Göttliche Ehre daran/ daß Er es mit  
 „seinem Allmächtigen Arm unterstütze und  
 „erhalte; woran ich denn den allergeringsten  
 „Zweifel nicht habe/ dieweil mir die Versorgung  
 „von meinem Vater im Himmel und seine her-  
 „zenslenckende Kraft viel gewisser ist/ als aller  
 „Reichthum und Vorrath/ und als aller Men-  
 „schen Versprechen und Zusagung.

Wir wollen des Hn. Concipienten *ἐπιτιμω*  
 (Urtheil) über diese und vorhergehende Stellen so-  
 bald selbst hören.

6.

Das ist nun/ schreibt er/ in Wahrheit  
 viel gesagt/ und verdienet wohl/ daß man  
 sich um die characteres solcher vorgegebe-  
 nen Göttlichkeit wohl bekümmere.

Antw

\* III. Fortsch. n. 136.

## Antwort.

1. Freylich ist es viel gesagt / aber doch die Wahrheit. Kan es der Unglaube nicht fassen / so fassets der Glaube. Der sagt und rühmt von Gott viel / vertrauet viel / hoffet viel ; aber doch in Gewißheit und Wahrheit : Der Unglaube hingegen trauct Gott nicht weiter / als er Vorrath vor sich siehet in Kisten und Kästen. Wer ist aber der Hr. Cenfor, daß er sich zum Herrn über eines andern Glauben machen und demselben Maas und Ziel vorschreiben wil ?

2. Sol das zu viel gesaget seyn / so muß auch der Autor der Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses / ja selbst die Hrn. Autores der so genannten unschuldigen Nachrichten bey Recensurung gedächter Beschreibung zu viel gesaget haben. Denn was jenen betrifft / so rühmet er eben das / wo nicht noch mehr / was der Hr. Professor Francke von den hiesigen Anstalten gerühmet hat.

Ich wil zum Beweis dessen / nicht weniger auch zur Erbauung des Lesers / und weil ein- und andere gute Erinnerung / dem Hn. Cenfori dienlich / mit einfließet / einige Stellen daraus anführen.

Pag. 6. lin. 28. lautet also : „Da auch von diesem Werck einige ungleiche und lieblose Urtheile / als von einer neuen Sache / wie es gehet / bisher geführt worden : so hat sich desto weniger / sonderlich um der übel-berichteten willen / gezeuget / dem schändlichen Unglauben die Ehre

„Ehre zu lassen / und NB. von GOTTES Werck  
zu schweigen.

Ferner p. 7. lin. 1. „Man hat kein Bedencken  
getragen / bey Gelegenheit eines neu-eröffneten  
Armen-hauses / in Gegenwart der Wohlthäter  
aus den drey Haupt-standen / und wer es hat hö-  
ren wollen / mündlich von GOTTES Wunder-  
werck (NB. das ist noch mehr gesagt / als Hr.  
Profess. Francke von hiesigem Waisen-hause ge-  
sagt hat) zu zeugen / die armen verdorbenen Leu-  
te ins Gesicht zu stellen / die ungegründeten Vor-  
urtheile den Menschen zu benehmen / und den  
Wohlthätern zu zeigen / wohin sie ihre Wohl-  
thaten verwenden.

Item pag. 14. lin. 13. „So gebühret demnach  
dem HERRN alle Ehre / Lob / Preis / und Herr-  
lichkeit / als NB. der selbst Hand angeleget /  
und den Armen und elenden ein besonder Haus  
angeschaffet.

Und ibid. lin. 28. „Fange nur einer ohne dem  
HERRN / auf sich selbst und seinen Namen / auf  
seine eigene Kräfte / nach seiner eigenen Vernunft  
dergleichen NB. groß und wichtig Werck an /  
er wird gewiß vor aller Welt zu schanden wer-  
den müssen. NB. GOTT wird ihm zeigen / wie  
er ohne seine Hand nichts vermöge. Wenn  
Mangel da ist / so wird er erschrecken / und die  
unvermutheten Beschwerlichkeiten werden ihm  
den gesuchten Ruhm vertreiben. Es lässet sich  
gewiß NB. in GOTTES Wercken keine eigene  
Ehre suchen. Man

„Man muß freylich auch hierin die Kost über-  
 „schlagen / ob mans habe hinaus zu führen: aber  
 „nicht anders / als im Glauben und Vertrauen  
 „auf den lebendigen GOTT / da man nicht zweifelt  
 „an dem das man nicht siehet. Vor der  
 „Welt ist das lauter Thorheit. Drumm urtheilet  
 „man bald so bald anders von allen Wercken Got-  
 „tes / daß Lutherus recht gesagt hat: Wann GOTT  
 „etwas anfängt / so stellet er sich so närrisch dar-  
 „zu an / daß es scheint / als ob nichts draus wer-  
 „den wolle; und führets doch herrlich hinaus.  
 „Daher kommts / daß GOTTES Thorheit klüger  
 „ist als der Menschen Weisheit. Ja die Welt-  
 „kinder sind nicht werth / daß sie NB. GOTTES  
 „Wercke erkennen. Darum müssen sie zu ih-  
 „rem eigenen Gericht und Verdammniß sich dran-  
 „stossen / und ein verkehrt Urtheil fällen. O wie  
 „hat auch unser armes Armen-haus bey derglei-  
 „chen Welt-weisen verhalten müssen! &c.

P. 15. lin. 27. „Andere haben gar ein spöttisch  
 „Hohn-gelächter darüber gehabt / nicht anders /  
 „als wie die Welt-kinder vor der Sündfluth thā-  
 „ten / da Noah die Archen zur Erhaltung der Ges-  
 „schöpfe GOTTES zurichtete. Was hat aber  
 „GOTT unterdessen / da die Leute diß und das sag-  
 „ten und urtheilten / gemacht? Er hat still ge-  
 „schwiegen / und in solcher Stille bis auf den heu-  
 „tigen Tag NB. sein Werck herrlich ausgefüh-  
 „ret. Denn was GOTT anfängt / das kan er  
 „auch vollenden.

Und

Und weiter hin lin. 34. „Solte nun nicht das  
 „jenige/ so vorher verachtet gewesen/ billig NB. ein  
 „Wunder seyn eben bey denen/ so es verachtet  
 „und hönisch durchgezogen? Schämen muß sich  
 „der Unglaube/ der dem lebendigen Gott so we-  
 „nig zutrauet. Was wollen dann die Spötter  
 „dazu sagen? zu schanden müssen werden alle/ so  
 „durch ihr verkehrt Urtheil NB. Gott dem  
 „Herrn seine Ehre/ die ihm in dem Werck ge-  
 „bühret/ rauben. O daß sie nur zu ihrer Bese-  
 „rung und Seligkeit zu schanden würden/ und er-  
 „leuchtete Augen bekämen/ NB. Gottes Werck  
 „zu erkennen/ damit sie tüchtig werden möchten/  
 „seinen heiligen Namen gebührend zu loben und  
 „zu preisen.

„Mit wenigem Vorrath und in grosser  
 „Schwachheit ist vor anderthalb Jahren der An-  
 „fang zu dieser Armen-anstalt gemacht worden  
 „da alles in armer und kümmerlicher Gestalt von  
 „aussen anzusehen gewesen. In der Welt muß  
 „alles einen prächtigen und ansehnlichen Anfang  
 „haben/ so mehrentheils ein schlecht Ende nimmt. ---  
 „So macht abermal Gott der Menschen Weis-  
 „heit zu schanden. Er fängts niedrig und ge-  
 „ring an und bringts zum herrlichen Ende:  
 „Denn NB. Er hat Lust zu Wundern. Als  
 „denn siehet man/ daß Er/ und nicht der Mensch/  
 „gethan habe. Ja er verbirget vor aller Welt  
 „Augen seine Werke also/ daß er mitten unter  
 „Schmach/ Schande/ Spott/ Aergernisse/ Ver-  
 „folgung

„folgung Noth und Tod/ die allerherrlichsten Thaten ausrichtet. --- NB. Diese Art und Weise Gottes hat man nun augenscheinlich bisher an dieser Armen-anstalt spüren können.

So weit die aus gedachter Beschreibung angezogene Dexter.

Was nun die Hrrn. Autores der so genannten unschuldigen Nachrichten betrifft/ so haben dieselben bey Recensirung dieser Beschreibung nicht allein kein einig Wörtlein zur Prüfung ausgesetzt/ (wie denn auch gar nichts daran auszusetzen ist); sondern selbige vielmehr als eine geistreiche und erbauliche Schrift gelobet: ja was noch mehr/ so haben sie eben dergleichen Expressiones, als der Hr. Professor Francke sich bedienet hat/ gebraucht/ indem sie die zur Verpflegung verlassener Wäysen einige Jahre her gemachte Anstalten der Väterlichen Gnade Gottes zugeschrieben und freybekannt/ daß sich desselben Providenz oder Vorsorge in diesem Stücke in gegenwärtigen Zeiten NB. durch wundernswürdige Proben zu erkennen gegeben.

Die Ursach dieser so gar grossen Ungleichheit in Recensirung des Augsburgischen Armenhauses/ und Censurirung der hiesigen Anstalten ist schon oben pag. 18. entdeckt worden.

Hat aber Hr. Profess. Francke Unrecht gethan/ daß er so/ wie angeführet/ geschrieben: so hat auch der Autor mehr gedachter Augsburgischen Beschreibung Unrecht gethan/ weil er eben das und noch

noch mehr von jener Anstalt geschrieben; und die Hrn. Autores der unschuldigen Nachrichten haben auch Unrecht gethan / daß sie solche Beschreibung gelobet / und eben dergleichen Expressiones gebraucht / als an Hn. Professor Francken getadelt werden: turpe autem est Doctori, cum culpa redarguit ipsum.

3. Daß der Herr Autor der Censur sich um die Characteres oder Kennzeichen der vorgegebenen Göttlichkeit / wie er redet / bekümmert: könnte man geschehen lassen / wenn er nur aufrichtiger darunter gehandelt hätte / als er gethan hat; wie sogleich gezeigt werden soll.

Man möchte aber wol aufs neue hiebey fragen / warum die Hrn. Autores der unschuldigen Nachrichten sich nicht auch bey dem Augsbürgischen Armen-hause um die Characteres der vorgegebenen Göttlichkeit bekümmert haben; zumal da auch dort die außerordentliche Erhaltung des Wercks als ein Character derselben angezogen wird?

7.

Dieselben (characteres der Göttlichkeit) bestehen theils in allerhand Ominibus, theils in der außerordentlichen Erhaltung dieses Wercks / als davon beyderseits viel angeführet wird.

Antwort.

I. In den Fußstapfen und deren Fortsetzung

gen ist eine wahrhafte und umständliche Erzählung enthalten von dem was sich nach und nach bey den hiesigen Anstalten und sonderlich bey dem Waisen-hause zugetragen. Ein ieder / der nicht durch Bosheit oder Neid verblendet ist/ siehet daraus von selbst / daß die Göttliche Providenz bey denenselben sich sehr herrlich bewiesen habe; und hat man eben davon keine ordentliche Demonstration machen wollen. Wo die Sache selbst redet/ braucht man keines Beweises.

2. Wo hat aber der Hr. Autor der Censur in den vom Waisen-hause handelnden Schriften gelesen / daß der Hr. Professor Francke allerhand Omina, als Characteres der Göttlichkeit des Wercks angebe? Gewiß an keinem / geschweige an vielen Orten / wie er doch vorgeben darf.

Das Wort Omen selbst kömmt ein einiges mal vor in der I. Fortsetzung n. 22. aber in einer gar andern und hieher nicht gehörigen Connection.

Diejenigen Umstände aber / die im folgenden als Omina angezogen werden / hat Hr. Professor Francke nirgends so genannt / viel weniger als Characteres der Göttlichkeit des Wercks sie angeführet; sondern nur ihrer gedacht / weil sie erbaulich und tröstlich sind / auch zu einer umständlichen Erzählung sich wohl schickten: wovon an seinem Ort mehr gesagt werden soll.

Überhaupt ist es eine Anzeige einer unrichtigen Sache / wenn man die wichtigsten Argumenta  
D seines

seines Gegners bey seit setzt oder doch nur obenhin tractiret/ und ein leichtes aussuchet/ ja gar/ wie hier geschehen/ ertichtet/ darauf man doch noch etwas antworten kan: da man hingegen bey jenen sofort verstummen/ oder nur ungerneim Werck vorbringen müste.

8.

Wir ersuchen alle/ so hiermit zu thun haben/ umb der Ehre des grossen Gottes und des Gewissens willen/ sich hierunter nicht zu übereylen; sondern zu bedenden/ daß zwar freyhlich die Hand des allwaltenden Gottes sich überall sehen läst/ je doch darumb nicht gleich alles pur vor sein Werck und zwar auf eine so eminente Art auszugeben sey/ dabey noch so viel menschliches sich äussert.

Antwort.

I. Diejenigen/ so mit dem Werck/ davon die Rede ist/ zu thun haben/ können so wenig von Ubereylen als andern menschlichen Fehlern und Gebrechen sich frey sprechen. Daß aber dieselben darin eine Ubereylen solten begangen haben/ daß sie das/ was nun bis ins vierzehende Jahr bey demselben vorgegangen/ als Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebeichen und getreuen Gottes und dessen sonderbarer Providenz ansehen: können und dürfen sie sich nicht besprechen lassen.

Es

Es wäre ein höchst straffbarer Unglaube und Herzens-härtigkeit / wenn sie / nach so vieler Jahre Verfließung und der darin erlangten Erfahrung von dem Anfang und Fortgang dieser Anstalten / sich erst darauf bedenden oder gar daran zweifeln wolten / ob auch GOTT seine Hand mit im Wercke habe. Gewiß würde GOTT bey solchem unchristlichen Scepticismo und sündlichen Trainiren manches Lob-opfers / das ihm inzwischen von denen / so mit dem Werck zu thun haben / in Einfältigkeit des Herzens gebracht ist / be- raubet worden seyn.

Von einem Theologo oder Diener des Göttlichen Wortes ist es daher mehr als eine Ubertreibung / daß er andere wider Christliche Billigkeit derselben beschuldigen / und solcher Beschuldigung einen Schein zu geben / mit aller Gewalt alles bloß menschlichen Mitteln zuschreiben / und darüber die besondere Göttliche Providenz davoy trennen und gar verleugnen wil.

Wobey am allerschlimmsten ist / daß man um der Ehre des grossen GOTTES und um des Gewissens willen / so doch durch solch Proceedere des Hn. Censoris beyde auf eine recht eminente Art gekränkert werden / noch für Ubertreibung warnen / und mit solchem Mißbrauch des Namens GOTTES sein hierunter begangenes Unrecht übertünchen und bekleistern wil.

2. Was zu bedenden gegeben wird / ist schon bedacht / nemlich daß die Hand des allwaltenden

den GOTTES sich freylich überall sehen lasse: und ist ja gut / daß der Hr. Cenfor solches samt denen / die mit dem hiesigen Werck zu thun haben / bekennet.

Verstehet er nun das überall von dem hiesigen Werck: so sagt er eben das / was disseits gesagt wird / und contradiciret sich selbst. Verstehet er es aber generalius: so ist es ein wunderlich Zumuthen / daß man disseits glauben sol / die Hand des allwaltenden GOTTES lasse sich zwar überall sehen / aber nur nicht bey dem Waisen-hause zu Glaucha an Halle.

Spricht er / so meyne er es nicht / sondern nur / daß daraus nicht folge / daß darum alles gleich pur für GOTTES Werck / und zwar auf eine so eminente Art auszugeben sey: so ist einmal aus dem ganzen Context der Cenfur insgemein offenbar / daß der Hr. Autor derselben nicht nur die pure und eminente Art der Göttlichkeit bey diesem Wercke leugne / sondern auch die besondere Providenz GOTTES oder die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden lieblichen und getreuen GOTTES; ja daß er es auch nicht auf die allergeringste Art für GOTTES Werck halte / sondern es für ein ganz ander Werck ansehe: insonderheit erbhellet solches aus der pag. 903. lin. 24. befindlichen Frage: Wie kan das GOTTES besonderes Werck seyn / dabey man solche Sünden begehet? Daher er mit der Ausflucht sich nicht salviren kan / daß er nur die pure und eminente

nente Art der Göttlichkeit des Wercks bestreite; sondern bleibt in culpa contradictionis.

Es ist aber auch eine pure und eminente Unwahrheit / daß in den Nachrichten vom Wäysen-  
hause das Werck für pur Göttlich und zwar  
auf eine so eminente Art / wie die Censur re-  
det / ausgegeben / oder / welches eines ist / in ei-  
nem höhern Grad / als sich gebührete / ein Gött-  
lich Werck genennet worden.

Es ist bekant / was von den Operibus Dei ad  
intra und ad extra in Schulen gelehret wird:  
Jene sind sonder Zweifel auf die pureste und emi-  
nenteste Art Göttlich: nächst denenselben mögen  
diejenigen Opera ad extra gesetzt werden / da  
GOTT ohne Concurrentz einiger causarum se-  
cundarum auffer sich etwas wirket. Darauf  
folgen diejenigen / da zwar die causæ secundæ  
mitwirken / aber auf eine andere Weise / als sie  
ohne Gottes sonderbare Direction und Einfluß  
ihnen selbst gelassen / thun würden: unter welchen  
sich aber mancherley Unterschiede und Gradus fin-  
den. Zulezt sind diejenigen Wercke zu sehen / da  
GOTT und die causæ secundæ nach dem ordentli-  
chen Lauff wirken; da aber gleichfalls Göttliche  
Prövidenz aus einem Werck klarer als aus dem  
andern erhellet: wie aus dem Artikel von der Gött-  
lichen Providenz bekant ist.

Nun sind oben p. 27. albereit die Orter ange-  
zogen / in welchen den hiesigen Anstalten eine Gött-  
lichkeit (wie die Censur redet) soll zugeschrieben

worden seyn. Da wird aber der Leser von selbst sehen / daß man diß Werck weder in die erste noch andere / sondern theils in die dritte (quo sensu, wird bald ausführlicher gemeldet werden) und zum theil in die vierte Classe gesetzt / und man also hier in nicht die Maasß überschritten habe.

Und / daß ich wieder auf die Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses hiebey komme / so haben ja die Hrn. Autores der so genannten un- schuldigen Nachrichten / unter welchen unser Herr Cenfor zweifels ohne nicht für den geringsten pas- siren wil / dort eben dergleichen ja noch eminentere Benennungen von gedachter Anstalt gefun- den / als Hr. Professor Francke von den hiesigen gebraucht hat. Lieber warum haben sie sich denn nicht auch bey ihrer Recensirung mit solcher Bes- chuldigung gemeldet / oder dergestalt / wie hier ge- schehen / darüber glossiret?

Damit aber noch deutlicher vorgeleget werde / warum der Hr. Professor Francke das Werck nicht sein sondern Gottes Werck genannt habe: so ist solches darum geschehen / weil die Göttliche Providenz sich dabey so merklich hat spüren las- sen / und das Werck ausgeführet / da der dabey mitwirkenden Menschen Verstand / Wis / Ver- mögen und Mittel es nimmer würden ausgerichtet haben. Folglich wird es mit dieser Benennung vornehmlich denenjenigen Waisen-häusern und Anstalten entgegen gesetzt / die nicht durch solche Mittel angelegt und erhalten / auch nicht auf solche Weise

Weyse zum mercklichen Aufnehmen gebracht sind; sondern die ein Capital vor sich gehabt / und ordentliche / wöchentliche / monatliche oder viertel-jährige Collecten / nach deren Einkommen sich die Vorsteher in der Ausgabe gerichtet haben / auch bey vorseyenden Ausgaben auf solche künftig gefällige Einnahmen Reflexion machen / und die Anstalten darnach proportioniren können: dergleichen Weyse weder im Anfange noch auch auf dem heutigen Tag bey diesen Anstalten zu finden gewesen oder noch gefunden wird; sondern man hat müssen / wie anfangs einig und allein / also nachher und bis auf diese Stunde / bey einigen vorhandenen Mitteln / noch gröfftesten theils von dem lieben Gott die zu so weitläufftig gewordenen Anstalten erforderete grosse Kosten erwarten; ja es muß iehs bey der Weitläufftigkeit wirklich ein mehrers von Göttlicher Providenz erwartet werden / als im Anfang / da das Werck kleiner war.

Daß in diesem Verstande das Werck Gottes Werck hauptsächlich genennet worden / ist einem jeden auch einfältigsten Leser offenbar: vielmehr hätte es einem Manne / der von Studiis und insonderheit der Theologie Profession machet / offenbar seyn können.

Was sollen denn nun seine Critiquen / so er hinzusetzt / daß darum nicht alles pur für Gottes Werck und zwar auf eine so eminente Art auszugeben sey? Sind diß nicht blosser

Zunöthigungen und nur erzwingene auch nichts zur Sache thuende Worte; dabey er ja doch in seinem Herzen spricht / ja es auch mit Worten nicht undeutlich an den Tag leget / daß er es weder pur noch etlicher massen für Gottes Werck / weder auf eine so eminente / noch auch auf einige geringe Art dafür ansehe.

Und dazu soll nun (3) gnug seyn / weil noch so viel menschliches sich dabey äussert.

Es wäre zu wünschen / daß der Hr. Censor expliciret hätte / was er durch das viele menschliche verstehe. Indes läset man sich gleich viel gelten / ob er dadurch die menschlichen Fehl- und Gebrechen / womit die / so mit dem Werck zu thun haben / noch umgeben sind / oder die menschlichen Bemühungen und Mitleid / so angewandt werden / oder beydes zugleich / wie aus dem folgenden erhellen wil / verstehe. Sein Sinn / wenn ich ihn in einen Syllogismum fassen darf / wird doch dieser seyn:

Hey welchem Wercke sich noch viel menschliches äussert / dasselbe ist nicht für Gottes Werck auszugeben.

Hey dem Wercke der Armen-versehung : u Gleichha an Halle äussert sich noch so viel menschliches.

Ergo, ist dasselbe nicht für Gottes Werck auszugeben.

Antwort: Der erste Satz / darauf sich dieser Schluß gründet / ist grund-falsch. Denn wenn dies

diejenigen Wercke / bey welchen menschliche Fehler mit untergelauffen / oder menschliche Mittel mit gebraucht worden / nicht für Gottes Wercke auszugeben sind; so kan kein einiges von allen den Wercken / in welchen Gott von Anbeginn der Welt Menschen / die mit Schwachheit umgeben sind / zu Werkzeugen gebraucht / und menschliche Mittel mit gebrauchen lassen / für ein Werck Gottes erkannt werden: welches aber von dem Hn. Autore selbst verhoffentlich nicht wird bejahet werden; da es doch aus seinem Sake / womit er die Göttlichkeit der hiesigen Anstalten bestreitet / ganz natürlich und ungezwungen fließet.

Bleibets also dabey / daß solcher falsch: und daß auch dasjenige falsch / was er daraus behaupten wil / nemlich daß die hiesigen Anstalten nicht Gottes Werck zu nennen.

Hie wil aber nun fast nöthig seyn / das Göttliche und menschliche / so sich bey diesen Anstalten äuffert / neben einander zu setzen / damit der Leser so viel besser von des Hn. Centoris Einwurfe urtheilen könne.

Der Hr. Professor Francke ist ja freylich ein Mensch: aber der Glaube / in welchem er gewaget hat / das Werck auszuführen / da er nichts vor sich gesehen / sondern sich an den unsichtbaren und allmächtigen Gott / der aus nichts etwas schaffen kan / und uns reichlich darreichet allerley zu genieffen / gehalten hat / derselbe Glaube / sage ich /

ist nicht menschlich / sondern von **Gott**.

Seine Gehülffen an diesem Werck sind auch Menschen: aber daß solche recht nach Wunsch / und wie es das Werck zu ieder Zeit bedurft / ihm zugeführet sind / und in Liebe an dem Wercke ohn alles Eigengesuch bishero beständig gearbeitet haben / das ist nicht menschlich / sondern von **Gott**.

Die Mittel fallen auch nicht / wie das Manna! vom Himmel herab / sondern kommen von **Menschen**: aber der die Herzen der Menschen in der Nähe und in der Ferne / Bekante und Unbekante dazu erwecket / das ist **Gott**. Und daß ihre Wohlthat zur rechten Zeit / in der grösssten Bedürfnis / davon die Wohlthäter nichts gewust haben / gekommen sind / und was dergleichen merckwürdige Umstände mehr in den Fußstapfen und deren Fortsetzungen von den Gaben erzehlet worden; das kan man auch nicht als menschlich und von ohngefehr oder durch ein blindes Glück geschehen / sondern man muß es billig als von **Gott** also gefüget ansehen / welcher im Mangel um Hülfe angeseheth worden. Wenn der Hr. Autor nach dem Gesetz und Zeugnis urtheilen / und nicht wider dasselbe die Göttliche Providenz gar verleugnen / und alles dem blinden Glücke / wie die Heyden / zuschreiben will / so wird er hier in einerley Meynung führen müssen.

Daß im übrigen diese ohne habenden Vorrath und ohne alle Hoffnung gewisser menschlichen Beyhülffen angefangene Anstalten nicht allein zum stande

stände gekommen / sondern auch ohne einige Interruption nunmehr ins vierzehende Jahr fortgesetzt / überdas von Jahren zu Jahren vermehret und erweitert / auch darneben einige Hülfsmittel (Buchladen und Apotheke) unter großem Widerspruche / Beneidung und andern vielfältigen Hindernungen / ohne habenden Capitalien / bey täglicher grossen Consumption der schon vorhandenen vielen armen Studiosorum und Wäysen / wie auch der Bau-leute / dennoch zu solchem Stande gebracht / daß sie nun etwas beytragen können: solches mit einander ist über aller auch der Klügsten und geschicktesten Leute Vernunft und Vermögen / und ganz gewiß von Gott / dessen Hülfen / Rath und Beystand durch gläubiges Gebet dazu gesucht worden.

Aber gnug hievon: Nun folget weiter:

9.  
 Wenigstens sind die Omina, so pag. 40. vorkommen / daß die Frey-Tische angefangen und vermehret worden / mit den Evangeliiis vom armen Lazaro / von der Speisung des Volcks 2c. in des Herrn Directoris disposition gestanden / die man doch so fleißig angemerket hat.

Antwort.

1. Weil die Censur sich hier auf pag. 40. in der vorhabenden Nachricht vom Wäysen-hause beziehet: so wird nöthig seyn / die Contenta selbst zuhörender anzuführen. Es

Es erzehlet nemlich der Hr. Professor Francke daselbst \* daß/ da er erfahren/ wie daß einige Studiosi manchen Tag gar nichts zu essen gehabt/ er resolviret habe/ über die bisherigen Studenten-tische einen Extraordinären Frey-tisch anzulegen/ an welchem alle und iede arme Studiosi/ bekante und unbekante/ die sich ieden Morgen um 7. Uhr bis auf 12. zuerst meldeten/ den Mittag drauf gespeiset werden solten: und setzet den Umstand der Zeit hinzu/ nemlich daß damit der Anfang gemacht worden am 1. Sonntage nach Trinitatis/ da vom armen Lazaro geprediget wird; als um welche Zeit die grosse Armuth einiger Studiosorum. insonderheit Eines/ der aus großem Mangel etliche Tage gehungert hatte/ ihm kund worden war.

Ferner gedencket er/ daß/ da sich sofort in der ersten Woche mehr als 12. solcher dürstigen Studenten eingeschunden; am 11. Trinitatis/ da vom grossen Abendmahl gehandelt wird/ noch ein Tisch angeleget worden: und/ da auch dieses nicht hinreichen wollen/ sondern sich nach der Zeit mehr als 24. eingestellt; den 14. Trinitatis/ da das Evangelium erkläret wird/ Seyd barmherzig/ wie euer Vater barmherzig ist/ noch ein Tisch angerichtet: und/ als noch immer mehr sich eingeschunden/ die sich nach solcher Wohlthat gesehnet; die Zahl solcher armen Studenten am 17. Trinitatis/ da von dem Jammer Christi über das  
hun

\* III. Fortsetz. n. 8.

hungrige Volk geprediget wird / bis auf 52. erhöht sey.

Diß ist der Inhalt der am angezogenen Ort befindlichen Erzählung.

Nun ist (2) schon oben in der Antwort auf n. 7. pag. 49. gesagt worden / daß man die in dieser Erzählung gemeldete Umstände der Zeit keinesweges Omina genannt / vielweniger dieselbe als Characteres oder Argumenta, daß die Anstalten ein Göttlich Werck seyn / angeführet: Daher der Hr. Censor hier nur wider seine eigene Gedanken sicht / die er am leichtesten zu bestreiten vermeynet hat.

3. Wil er sagen: obgleich die Umstände der Zeit nicht ausdrücklich Omina genannt worden; so sind sie doch so fleißig angemercket / daß man nicht anders denken kan / es müssen dieselben als Omina eines gesegneten Fortgangs angesehen worden seyn: so ist darauf leicht zu antworten.

Denn einmal weiß man ja wol / daß der Umstand der Zeit bey einer historischen Erzählung einer der nöthigsten Umstände sey. Wann aber über das bey demselben noch andere merckliche Umstände (die eine so angenehme Coniunctur, als die vorgemeldten / machen) sich finden / so wäre die Verschweigung desselben einem Historico mehr zu verargen als an ihm zu loben.

Gesetzt auch zum andern / daß man aus den Umständen der Zeit / da die Frey-tische angeleget worden /

worden / ein gutes Omen genommen hätte; was hätte man denn daran Unrechts gethan? Solte denn dem lieben Gott das mißfällig gewesen seyn? Ich sehe nicht / womit der Hr. Censor solches beweisen wolte. Denn es wäre das genommene Omen (eigentlich davon zu reden) nichts anders als eine Stärkung des Glaubens und Vertrauens auf Gott; und diß nicht sowol aus dem Umstand der Zeit an sich selbst / als aus den herrlichen und nachdencklichen Texten der Schrift / so auf solche Zeit in der Kirchen pflegen gehandelt zu werden.

4. Ja / spricht er / es stund doch in des Zn. Directoris disposition, die Frey-tische auf diese oder auf eine andere Zeit anzufangen und zu vermehren: darum kan man aus diesem Umstande kein Omen nehmen.

Antwort. Der Hr. Censor übereilet sich / daß er das so dreist und frey bejahren darf.

Denn daß der Hr. Professor Francke um die Zeit / da vom armen Lazaro geprediget werden solte / die höchste Dürftigkeit insonderheit desjenigen Studiosi, der aus großem Mangel etliche Tage gehungert hatte / erfahren müssen: stund nicht in seiner Disposition. Daß auch darnach in den folgenden Wochen die Studiosi sich so häufig einfanden: geschah gleichfalls ohne seine Disposition.

Nachdem ihm nun solchergestalt die große Dürftigkeit vieler Studiosorum mehr als vorhin  
 fund

Und worden; so hat ihn zwar äußerlich niemand genöthiget oder gleichsam mit den Haaren dazu gezogen / auf diese Zeit die Frey-tische anzulegen: als aber Gott dabey sein Herz zum Mitleiden bewegete / auch das Vertrauen / es auf seine Göttliche Providenz zu wagen / geschencket; so achtete er es unrecht zu seyn / die Anlegung der Tische länger anzusehen / und seine Freyheit nicht auf die beste Weise anzuwenden.

Bis dat, qui cito dat: nil dat, qui munera tardat.

Also ist denn (5) hieraus offenbar / daß die Umstände der Zeit / da die Frey-tische angefangen und vermehret worden / nicht sowol affectiret / als von der Göttlichen Providenz selbst so gefüget worden sind. Und aus solcher Ursach hat man sie freylich mit Fleiß anmercken wollen / nicht vermuthend / daß jemand / geschweige ein Theologus, solche an sich unschuldige Nachricht vom Umstände der Zeit anzäpfen / und darüber so runderlich und ungereimt glossiren / oder daraus gar eine unerweisliche Beschuldigung ziehen sollte.

Bei einem Gemüthe / das alle Sachen in der Furcht des HErrn ansiehet / und einem Christen nichts von obgefehr zu begegnen glaubet / erwacken auch solche vor der Vernunft gering scheinende Dinge Freude und Nachdencken: zum wenigsten wird es dergleichen nicht verachten oder in den Wind schlagen. Denn ein Christlich Herz weiß alles zu gebrauchen: ein neidisches und bitteres

res

res Gemüth hingegen verkehret alles / aber zu seinem eigenen Schaden.

10.

Die Unterhaltung dieses Wercks præsupponiret freylich / daß noch gutthätige Herzen seyn / derer manche aus sehr guten Absichten so reichlich geben / daß auch auf einmal eine Post von 5000. Thalern soll eingelauffen seyn / und daraus schließt man billich / daß Gott noch in manchen zu Erweckung Christlicher Mildigkeit sein Werk habe; obwohl. daraus nicht folget / daß ieder in applicatione eben hier oder darzu zu geben gleichsam durch Gottes besondern Wunder-Finger insonderheit geleitet werde; wo zumahl menschliche Mittel durch Bitte / Vorbitte / Erinnerungen und sonst an so gar vielen Orten darzu kommen. Es ist in Wahrheit bedenklich / daß man in der Relation solcher Mittel so gar vergisset / oder sie niederschlägt.

Antwort.

I. Daß die Unterhaltung dieses Wercks noch gutthätige Herzen præsupponire, daran ist kein Zweifel: und hätte der Hr. Autor der Censur, wenn er die Leges der Recensirung einer Schrift (wie bey der Beschreibung des Augsbürgischen Armen-hauses geschehen) hätte oberviren

viren wollen/ solches aus der vorgehabten Nachricht vom Wäysen-hause mit mehr als einem Exempel darthun können.

So ist (2) auch wahr/ daß manche reichlich dazu gegeben haben; und wird bey einer andern Gelegenheit/ was es in specie mit der eingelauffenen Post von 5000. Thalern für eine Verwandniß habe/ erzehlet werden. Man hat aber nicht allein die reichlichen Gaben/ sondern auch wol die Scherlein einer armen Witwen als Zeugnisse eines gutthätigen Herzens angesehen/ und um deswillen dieselben gleichfalls in den Nachrichten vom Wäysen-hause mit specificiret.

Wiederum kan man (3) nicht anders denken/ ja man ist es von sehr vielen ganz gewiß/ daß sie aus sehr guten Absehen (es sey nun wenig oder viel gewesen) gegeben haben. Solten aber auch einige/ (das man zwar nicht weiß) aus unrechter Absicht etwas gegeben haben; so präjudiciret doch solches der über das Werck waltenden Göttlichen Providenz im geringsten nicht. Denn Gott kan auch böse und unrechte Absichten (die zwar um deswillen an sich nicht gut und recht werden) zu einem guten Zweck lencken.

Ja wenn auch weltlich gesinnete Menschen etwas dazu gegeben haben möchten (worin ja niemand eine Untersuchung nöthig achten wird): so werden Unpartheyische eben daraus einen desto kräftigern Beweis nehmen/ daß Gottes sonderbare Providenz sich dabey befinde; dieweil

Ja eine sonderbare herzens-lenckende Kraft dazu gehört / daß Leute / die das Zeitliche lieb haben / Dennoch einen freywilligen Beytrag zu einem solchen Werke thun / davon sie keinen Nutzen zu erwarten haben: Wie denn auch ein Christlicher Prediger eben daraus die Providenz / so bey diesem Werke ist / geschlossen / als zu lesen ist in der VI. Fortsetz. n. 38.

Was hiernächst (4) der Hr. Autor der Censur daraus / daß noch gutthätige Herzen sind / und daß manche dererelben aus sehr gutem Abscheu so reichlich gegeben haben / schließet / nemlich daß **GOTT** noch in manchen zu Erweckung Christlicher Mildigkeit sein Werk habe: solches acceptiret man utilisime; und ist eben das was disseits daraus geschlossen und in den edirten Nachrichten vom Waisen-hause hin und wieder bezeuget ist.

Man kan auch dessen um so viel mehr gewiß seyn / diereil nicht nur ein und andere gutthätige Herzen / sondern von so gar vielen auch zum theil weit entlegenen Orten (da manche unter solchen Gutthätern zuvor nicht bekant gewesen / manche auch ungenannt geblieben) ohne einige an sie ergangene Bitte / ihre Gaben / und zwar manches mal reichlich / eben zu diesem Werke gewendet; und solches nicht nur etwa Ein Jahr geschehen / sondern nun bey nahe vierzehnen volle Jahr\* an einander weg continuiret hat.

Ists aber nun mit diesem Schluß dem Hn. Cen-

\* Siehe V. Fortsetz. n. 42. v. 5.

iori ein Ernst: so frage ich ihn erstlich/ mit was für Gewissen kan er denn suchen/ Gottes sein Werck/ zur Erweckung Christlicher Mildigkeit/ in solchen Herzen zu hindern oder es zu dämpfen; wie er ja selbst deutlich gnug diese böse Intention in seiner Censur an den Tag leget/ wenn er pag. 904. lin. 5. schreibet: Sölte ein GOTT- und Wahrheit- liebendes Hertz/ wenn es auch nur dieses einige sähe/ sich nicht NB. zurück halten/ bis es zum wenigsten recht schaffen abgethan wäre.

Ziernächst fraget man ihn billig/ wenn er glaubet/ daß GOTT noch in manchen zur Erweckung Christlicher Mildigkeit gegen dieses Werck (denn davon redet er ja) sein Werck habe: warum bestreitet er denn die besondere Göttliche Providenz/ so in den vom Waisen-hause edirten Schriften dißfalls gepriesen wird? Ist er nicht solchergestalt wider sich selbst?

Diß scheint der Hr. Autor fast selbst zu merken/ darum suchet er sich (s) folgendergestalt zu helfen/ daß er sagt: obwol daraus (nemlich daß manche gutthätige Herzen aus sehr guten Absichten so reichlich zu diesem Wercke geben/ und/ daß GOTT manche zu Christlicher Liebe gegen dieses Werck erwecket hat) nicht folget/ daß ieder in applicatione eben hier oder darzu zu geben gleichsam durch GOTTES besondern Wunderfinger insonderheit geleitet werde.

Allein das heisst nur so was gesagt/ damit man

der Wahrheit aus dem Wege gehen möge.

Doch deutlicher hierauf zu antworten/ so steckt hierin **erstlich** eine heimliche Beschuldigung/ als ob der Hr. Professor Francke geschrieben hätte/ daß **ie-**der in applicatione durch **G**ottes besondern **W**under-**f**inger zu dem hiesigen **W**äysen-**h**ause zu geben geleitet worden wäre. Aber wo hat der Hr. Censor diß gelesen? Wo und auf welchem Blate hat man sich solcher oder auch gleichgültiger Expressionen gebraucht? Sie stehen nirgends als in seiner unbilligen und unbefugten Censur: Und wil ich diese Beschuldigung mit der pag. 900. lin. 20. vorgekommenen (daß man das **W**erck pur für **G**ottes **W**erck und zwar auf eine so eminente Art ausgabe) in Eine Classe setzen. Der Hr. Professor Francke hat nur gesagt/ daß **G**ott die **H**erzen zum **B**eytrag erwecket habe: vom **W**under-**f**inger **G**ottes ist nirgends geredet.

Spricht aber der Hr. Autor: eben das sey es/ was er mit der gebrauchten Redens-**a**rt leugne: so antworte ich zum andern/ daß er auf solche **W**eyse abermal sich offenbarlich selbst contradicire. Denn erst spricht er/ aus gutthätiger **H**erzen reichlichem **G**eben zu diesem **W**erck schliesse man billig/ daß **G**ott in denenselben zur **E**rweckung **C**hristlicher **M**ildigkeit sein **W**erck habe: und darauf spricht er: es folge aber daraus nicht/ daß **G**ott die **H**erzen eben zu diesem **W**ercke zu geben erwecke: hänget das nicht schon an einander?  
Zum

Zum dritten frage ich: warum doch die Herren Autores der unschuldigen Nachrichten eben dieselbige Rede in der Beschreibung des Augsbürgischen Armen-hauses nicht getadelt haben/ da es pag 6. lin. 20. heisset/ daß Gott einigen Wohlthätern ins Herzk gegeben sich der Armen zu erbarmen.

Zum vierten frage ich /woher es denn komme/ daß die Leute eben auf dieses Werck mit ihrem Wohlthun im Gemüthe gerathen? woher kommts/ daß ganz und gar unbekante Leute/ ingleichen Leute aus weit entlegenen Städten und Ländern eben zu diesem Werck freywillig zu geben sich resolviren? wer leitet doch dieselben dazu? ein blindes Glück oder eine Göttliche Providenz?

Hic Rhodus, hic salta!

Doch dieses zweifelhaft zu machen setzet die Censur (6) hinzu: wo zumal menschliche Mittel durch Bitte/ Vorbitte/ Erinnerungen und sonst an so gar vielen Orten dazu kommen.

Aber einmal so ist der Schluß/ der hieraus zu Verneinung der besondern über das Waisenhaus hieselbst waltenden Göttlichen Providenz gemacht wird/ gar nicht richtig: sintemal ja auch bey einer Bitte Gott es ist/ der des Menschen Herzk lencken muß/ daß er die Bitte gelten lasse/ und solche zu erfüllen bewogen werde; zumal wenn derjenige/ der gebeten wird/ bey Deferirung der Bitte kein zeitlich Interesse hat.

Der Hr. Autor der Censur hat ja gelesen/ daß

E 3

Nehe

Nehemias / da er von dem König Artabasasta / dessen Gnade er doch sonst wohl versichert war / etwas bitten wolte / dennoch Gott im Himmel dabey anrieff / daß Er seine Bitte segnen wolle. Nehem. II. 4. conf. c. I. Denn er erkannte wohl / daß wo Gott nicht das Herz des Königes nach seinem Willen neigete / sein Bitten vergeblich seyn würde. Sollte aber der Schluß zu billigen seyn / wenn einer sagen wolte / daß der Bau der Stadt Jerusalem durch Nehemiam um deswillen nicht der Göttlichen sonderbaren Providenz zuschreiben sey / weil so viel menschliches noch dabey / und es Nehemias mit seinem Bitten und Fürbitten erhalten habe? Ich meine nicht.

So hat er auch gelesen von Elia / daß derselbe in der theuren Zeit eine arme Wittwe um einen Bissen Brodts angesprochen? Hat aber um deswillen die Göttliche Providenz bey der Versorgung dieses Propheten nichts zu thun gehabt? Hatte nicht vielmehr Gott ausdrücklich gesagt / Er habe einer Wittwe geboten / daß sie ihn versorgen solte? 1. König. XVII. 9. II.

Solche Exempel führe ich nur an / die Unrichtigkeit der Folge zu zeigen / welche der Hr. Cenfor gemacht hat: da sonst zwischen denenselben und dem Casu / der hier in quaestione kommt / keine Vergleichung angestellet wird.

Mit der Fürbitte hat es gleiche Bewandniß. Dem wenn (zumal bey diesen katten und lieblosen Zeiten / da jeder nur sich und die Seinigen bes

bedencket / und um des armen Nächsten willen sich nicht gern Mühe machet) eines Menschen Herz beweget wird / in Liebe dieses Wercks sich anzunehmen / und eine Fürbitte bey andern zu thun; solte dabey Gottes Finger nichts mit zu wirken haben / oder ist es nicht vielmehr demselben zuzuschreiben was von einigen disfalls geschehen ist?

Ich könnte dieses abermal gar leicht mit Exempeln und Sprüchen aus der H. Schrift selbst erläutern; wil es aber nur dismal thun mit den Worten der Beschreibung des Augsburgischen Armenhauses / welche die Herrn. Autores der unschuldigen Nachrichten selbst eine erbauliche und geistreiche Schrift genannt haben. Da schreibet der Autor pag. 14. also: „Ihm (dem Herrn) gebühret allein die Ehre. Denn wie solten und könnten die Menschen / die armen Würme / so keck seyn / und sich hierinnen einige Ehre zuschreiben / da sie NB. ohne Gott nicht das geringste vermögen. Lassen sie sich als Werkzeuge / welche allerdings nöthig sind / dazu gebrauchen / so geschieht es alles im Namen des Herrn / im Glauben und Vertrauen auf seine Göttliche Allmacht / Hülfe und Beystand / in herzlichster Liebe gegen die Elenden / welche Liebe vorhero von Gott selbst in ihre Herzen geleyet worden.

Und so viel von der Unrichtigkeit der vom Hn. Censore angestellten Folge.

Ziernächst siehet man wol / wie darin zugleich

ein Vorwurf steckt / indem gesaget wird / daß zu den zum Waisen-hause ertheilten Gaben menschliche Mittel durch Bitte / Vorbitte / Erinnerungen und sonst an so gar vielen Orten gekommen. Es hat aber albereit der Hr. Professor Francke in der Dedication der ohnlängst wieder editten Fußstapfen dagegen gezeiget / daß er in der Sache selbst nichts Unrechtes gethan hätte oder thun würde / wenn er gleich alle möglichste Vorstellung mündlich und schriftlich selbst und durch andere / hie und an vielen andern Orten / vermögenden Leuten gethan hätte / oder auch künftighen thun würde / daß sie zu einem so gemeinnützigen Werck / als das Waisen-haus ist / auch etwas beytragen möchten: wohin ich also den Leser verwiesen haben wil.

Inzwischen ist noch mit wenigem zu zeigen / ob und wie fern der Hr. Censor daran die Wahrheit geschrieben / daß die dem Waisen-hause zugewandte Gaben durch dergleichen menschliche Mittel erlanget sind.

Was denn zuörderst die Bitten betrifft / so sind die Privilegia des Waisen-hauses freylich von Sr. Königl. Maj. erbeten: so ist auch die in denselben durch alle Königl. Lande gewilligte Collecte gleichfalls bittweyse in etlichen (nicht in allen) Provinzien einzusammeln Anno 1699. und 1700. angefangen worden. Auf diese beyderley Bitten aber hat der Hr. Censor mit seiner gethanen Beschuldigung nicht reflectiret; denn dieselben

ben sind in der Relation des Hn. Professor Franckens nicht vergessen / viel weniger das / was dadurch erlangt ist / niedergeschlagen worden: die Censur aber (wie die gleich beygesetzten Worte ausweisen) redet von solchen Bitten / die in der Relation sollen vergessen und niedergeschlagen seyn.

Dieses voraus erinnert / fordert man billig von dem Hn. Autore Beweis solcher seiner Imputation, daß Hr. Professor Francke an so gar vielen Orten um Gaben fürs Wäysenhaus gebeten habe.

In der V. Fortsetzung n. 42. schreibt derselbe also: „Niemals wird iemand von mir um eine Wohlthat unter Verheissung einiger Fürbitte angesprochen: wie ich denn NB. überall mich des Ansprechens um eine Wohlthat zu enthalten pflege / und den Zufluß dererelben lediglich auf der Göttlichen Providenz allerweiseste Direction ankommen lasse.

Lieber wie dürfte der Hr. Professor Francke so Kühn seyn / und solches vor aller Welt schreiben / wenn nicht allein er selbst sich eines andern bewust wäre / sondern auch die Wohlthäter an gar vielen Orten es anders wüßten? Müste er denn nicht fürchten / daß die / so er angesprochen und gebeten / ihn öffentlich der Unwahrheit zeiheten? zu geschweigen daß er den Zufluß des Segens Gottes / als dem die Lügner und Falschen ein Greuel sind / durch solche Sünde von sich stieße.

Nun wolan! Affirmanti incumbit probatio:

E 5 und

und so lange der Hr. Censor solche nicht beybringen / bleibt er / wie bey andern also auch bey dieser Beschuldigung in der Unwahrheit stecken.

Ich habe mich mit Fleiß dieser Sache halben erkündiget / und bin von dem Hn. Professor Francken versichert worden / daß ihm kein einig Exempel erinnerlich sey.

Die Fürbitten betreffend so kan wol seyn / daß hin und wieder eine wohlwollende Person aus herzlichem Mitleiden eine Fürsprache für das Waisenhaus thut. Was kan aber der Hr. Professor Francke dafür / daß solches geschieht? Und warum sollte er dazu scheel sehen? Laßt sie zu frieden / möchte man auch hier sagen / sie haben ein gut Werck gethan! Oder: gehe hin / und thue desgleichen.

Auf die Erinnerungen zu kommen / so ist nicht deutlich / genug / was die Censor damit meyne. Von Schulden und gethanen Zusagen oder verdientem Lohne sagt man wol / daß deshalb Erinnerungen geschehen / aber nicht von freywilligen Gaben.

Im übrigen weiß es heisse: Omne promissum cadit in debitum \*; so hätte ja der Hr. Professor Francke bey solchen Wohlthätern / die ein gewisses jährlich zu Behuf der armen Waisen zu geben freywillig versprochen / ausn Fall dieselben ihre gewöhnliche Gaben nicht zu der von ihnen gesetzten Zeit eingesandt / einer bescheidenlichen Erinnerung sich ohne Sünde bedienen können: er hat a  
ber

\* Zusagen macht Schuld.

ber auch das nicht gethan; vielmehr da einmahl ein gewisser Wohlthäter / so durch einige Umstände gehindert sein Versprechen / nemlich tausend Thaler jährlich zu geben / nicht halten / sondern nur 200. geben konnte / deshalb bekümmert war / hat er denselben getröstet und ermahnet / deswegen ohne Sorge zu seyn; indem er das Werck nicht auf ihn sondern auf Gott angefangen hätte.

Was endlich das und sonst belanget / welches den Bitten / Fürbitten und Erinnerungen in der Censur beygefüget wird: so dienet solches nirgend anders zu / als daß der Leser dencken soll / dem Hr. Censur müßten noch vielmehr dergleichen menschliche Mittel / so zu Erlangung der Wohlthaten gebraucht worden / bewußt seyn; so doch nicht ist / indem derselbe sie wol aus allen Winkeln würde hervor gesucht haben / wenn er was mehrers hätte finden können / damit er nur viel menschliches der in Zweifel gezogenen Göttlichkeit entgegen zu setzen gehabt hätte.

Aus allen diesen kan nun der Leser (7) von selbst urtheilen / wie die Worte der Censur anzusehen sind / da es heisset: Es ist in Wahrheit bedenklich / daß man in der Relation solcher Mittel so gar vergisset / oder sie niederschlägt. Denn erstlich hat ja der Hr. Professor Francke von den Bitten nichts gedencen können / weil er niemand um eine Wohlthat oder Gabe angesprochen. Hätte er nun nichts desto weniger davon gedacht / als sey es geschehen: so hätte er ja die Unwahrheit geschrieben

schrieben/ und wäre dadurch das worden/ wozu ihn die unglimpfliche Censur gern machen wolte.

Wenn/ wo/ und wie oft Fürbitten von andern eingelegt sind/ hat Hr. Professor Francke nicht wissen können: was hat er denn davon gedanken sollen? was ihm aber bewusst gewesen/ hat er eben so wenig verschwiegen/ als wenig er solche Fürsprachen der Göttlichen Providenz prajudiciallich zu seyn geglaubet hat. Und würde der Hr. Censor, wenn er (wie einem/ der einen Censorem abgeben wil/ gebühret) die Fußstapfen mit Fleiß gelesen hätte/ folgende davon handelnde Stellen gefunden haben/ nemlich in der Dedication, die vor der ersten und andern Edition gewesen/ da der Hr. Professor Francke von den Wohlthätern meldet/ daß sie ihre Liebthätigkeit entweder durch wirkliche Darreichung leiblicher Gaben/ oder durch Gebet zu Gott/ guten Rath/ angewandte Mühe/ geneigte Fürsprache bey andern/ oder auf andere Weyse bewiesen.

Und im II. Cap. n. 4r. alwo er erzehlet/ daß Gott hin und wieder einige Personen erwecket/ welche des Wercks mit aufrichtiger Liebe sich angenommen: darunter er denn auch mit rechnet diejenigen/ welche mit sorgfältiger Fürsprache bey andern ihn secundiret haben: und im folgenden solcher Personen Fleiß und Bemühung nachdrücklich vorstellet/ auch so gar eine in ihre Ruhe eingegangene Person nemlich die Weyland Wohlgebohrte

gebohrne Frau / Frau Maria Sophia Marschallin / gebohrne von Pudewells / mit Namen nennet.

Und endlich / wie impertinent wäre es von Erinnerungen und sonst zu schreiben / da man disseits niemand um Gaben zu erinnern pflegt / noch sonst sich auf menschliche Mittel besinnen kan / die man / Gaben und Wohlthaten für das Wäysen-haus zusammen zu bringen / angewendet hätte.

Was schließlich das gesaget seyn sol / daß diese menschliche Mittel / als Bitten / Fürbitten / Erinnerungen und sonst / in der Relation niedergeschlagen werden; fasse ich nicht: und mag sich der Hr. Autor der Censur erst deutlicher darüber erklären.

Nun folget weiter

II.

Die Königl. grossen Privilegia, Accis-Freyheit / der grosse Buchladen mit einem so weitläufftigen Verlag / als wohl 4. andere kaum haben / (da zumahl / wie wir selbst erfahren / die Bücher theuer genung und mit grossen profit verkauft werden) die Apothece, daraus man so viel sehr theure Arcana und ganze Reise-Apothecen verkauft / die Buchdruckerey und dergleichen können ohne Abbruch der Göttlichen Providenz gar wohl angerechnet werden.

Ants

## Antwort.

Alhier wird / wie der Leser siehet / eine Specification mehrerer menschlicher Mittel gemacht / von welchen das Waisen-haus eine ordentliche und gewisse Einnahme haben sol. Und wird davon gesagt: daß dieselben ohne Abbruch der Göttlichen Providenz wol können angerechnet werden.

Ehe ich nun dieses Prædicatum etwas eigentlicher erwäge / so wird nöthig seyn / nebst Beantwortung der an diesem Ort mit untergemengten Beschuldigungen / von ieglichem der specificirten Stücke / ob und wie fern dieselben zur Unterstüzung und Erhaltung des Wercks concurriren / dem Leser einige Nachricht zu ertheilen.

Denn weil die Censur in angezogenen Worten die Einnahme so magnific und groß / hingegen die Ausgaben nachmals pag. 902. lin. 26. so gering und klein vorstellet: so möchte einer / der es nicht besser weiß / dabey fast auf die Gedancken kommen / man könnte nicht allein von den namhaft gemachten mannichfältigen Mitteln das Werck völlig erhalten / sondern auch wol einen guten Uberschuß und Vorrath jährlich beslegen und zum Capital häuffen: daß also folglich man zur Erhaltung des Wercks der besondern Göttlichen Providenz gar nicht bedürfe.

Was demnach (1.) die in der Censur erwehnte Stücke oder Mittel selbst betrifft / so werden darunter gerechnet:

I. Die

I. Die Königlichen grossen Privilegia.

Weil nun davon hier zuörderst die Frage ist / ob und wie fern dieselben unter solche Mittel / die zur Erhaltung des Waisens-hauses und der damit verknüpften Anstalten etwas wirklich darreichen / zu rechnen seyen: so ist zu wissen / daß eigentlich nur ein einiger Punct darin enthalten sey / der Geld einbringt / nemlich n. 9. die Decima der Straf- Gefälle aus dem Herzogthum Magdeburg und Fürstenthum Halberstadt; davon / wie in der Anmerckung der dritten Edition angeführet / seit her Anno 1698. bis auf diese Zeit die Summe sich auf einige hundert Thaler beläufft: so mit allerunterthänigstem Dancke erkannt wird.

No. 6. befindet sich zwar die Collecte / welche Se. Königl. Maj. durch alle Dero Provinzien und Lande einmal für alle mal zu sammeln allergnädigst bewilliget hatten: es ist aber davon seit her Anno 1701. nichts mehr einkommen / nachdem man dieselbe freywillig eingestellt. Und was davon einkommen / ist nicht hinlänglich gewesen auch nur ein halb Jahr davon hauszuhalten / wie im II. Cap. der Fußstapfen n. 35. und in der I. Fortsez. n. 6. zu lesen ist.

Das II. Mittel / so die Censur angibt / ist die Accis- Freyheit: die sonst als ein particulare von den Privilegiis anzusehen; aber doch (um viel menschliche Mittel / gleich wie oben p. 20. viele Schrifften / zusammen zu bringen) in der Censur von den Privilegiis distinguiert und besonders gesetzt ist.

Wo

Wobey denn fast ungereimt / daß der Hr. Cenfor diesen Punct zu denenjenigen Mitteln zehlet / welche / wie er schreibet / wol angerechnet / das ist / wie der Context es mit sich bringt / in die Einnahme gefest / und folglich zur Nothdurft der Armen dopuirt werden können.

Denn wer die Consumtions-accise geben sol / der muß ja zuvor diejenigen Mittel haben / welche er consumiren wil. Ob also gleich die Accis-Freyheit auf die Consumtion der Armen jemand verstattet wird : so hat er doch dadurch noch kein Mittel bekommen / auch nur einen einigen Menschen zu unterhalten / wenn er sonst keine andere Mittel daneben hat ; sondern diese dienet nur dazu / daß die vorhandenen Mittel oder Almosen ohne einigen Abgang von den Armen können genossen werden.

Das III. angeführte Mittel ist gleichfalls (wie auch die beyden folgenden) in den Privilegiis schon enthalten / und heißet der Buchladen. Derselbe bringet nun freylich von einigen Jahren her dem Waisen-hause einen realen Nutzen : welcher aber doch so groß nicht ist / als aus der in der Censur vom Buchladen befindlichen Beschreibung es scheinen möchte. Denn so lautet es / daß derselbe groß / und von einem so weitläufftigen Verlage sey / als wol vier andere kaum haben.

Nun gebe ich zu / daß derselbe von einiger Zeit her groß genennet werden könne / nemlich in Vergleichung gegen andere kleinere ; aber in Ge-

genhaltung ansehnlicher Buchläden in vornehmen Handelsstädten ist er noch nicht groß zu nennen. So verhält sichs auch mit dem Verlage/ daß derselbe nunmehr so weitläufftig ist/ als wol 4. andere kaum haben/ versiehe/ die erst angelegt sind/ oder aus andern Ursachen zu keinem Wachsthum kommen können: indessen sind darinne noch bey weitem nicht so viel große und wichtige Verlagsbücher/ als man in andern obgemeldten Buchläden findet.

Den Preis der Bücher/ darüber sich der Herr Censor zu beschweren scheint/ belangend/ so ist der Zweck des Buchladens nicht/ die Bücher zu verschencken/ oder mit Schaden/ sondern um gewöhnlichen billigen Preis zu verkauffen: wie könnte man sonst dabey zum Unterhalt der Armen etwas erwerben? Daß er aber schreibt/ wie die Bücher theuer genug und mit großem Profit verkauffet würden/ und sich disfalls auf seine eigene Erfahrung beruffet; das thut er zu blosser Berunglimpfung/ und ist den Beweis davon noch schuldig.

Es wird sich in Untersuchung finden/ daß manche Bücher nicht einmal so hoch als anderer Orten verkauffet werden. Daher auch einige Buchführer sich beschweret/ daß sie an den Verlagsbüchern des Waisenhuses wenig gewinnen könnten: weil die Käufer gewohnt wären/ solche wohlfeiler im Waisenbuchladen zu kauffen. Die Sortimenten aber oder solche Bücher/ die von

andern Buchführern verleget / und auf der Messe gegen die Verlags-bücher des Waisen-hauses eingehandelt sind / werden im Buchladen um eben den Preiß an die Käufer überlassen / als sie auf der Messe eingehandelt worden / ohne das geringste von Fracht und Mess-unkosten drauf zu schlagen. Und wenn man im Einkauf an ein- und andern Buche übervortheilet ist / so wird alle mal beim Verkauf der Preiß gewissenhaft moderiret / daß man lieber den Schaden über das Waisen-haus gehen läset / als daß man wider Billigkeit handeln solte.

11 Auf die Bücher aber / so mit baarem Gelde eingekauft worden / wird nicht unbillig etwas weniger geschlagen: und wäre vielmehr es den Käuffern zu verdenecken / wenn sie solche für eben denselben Preiß / oder wol noch geringer begehren wolten / und / wo das nicht geschähe / sich beschwerten / daß die Bücher theuer genug und mit großem Profit verkauffet würden.

12 Im übrigen ist nicht zu leugnen / daß einer / der des Buchhandels nicht recht kundig ist / sich leicht in Beurtheilung des Preißes der Bücher irren / es auch oft scheinen könde / als wenn im Waisen-hause ein Buch zu theuer verkauffet werde; so doch nicht ist: z. E. wenn etwa ein anderer Buchführer ein gewisses Buch wohlfeiler gibt / als mans im Waisen-hause verkaufft; da hingegen derselbe an andern / die er theurer / als im Waisen-hause geschiehet / verkaufft / sich wiederum erholet.

Also auch/ wenn einige Buchführer selbst die Verlags-bücher des Waisen-hauses zu zeiten um geringern Preis hingeben/ als solche im Waisen-hause verkauft werden: die hingegen ihre eigene Verlags-bücher/ womit sie jene bezahlen/ bey der Vertauschung zu hoch angeschlagen/ und darin schon ihren Gewinn gefunden haben.

Dergleichen kan auch mehr geschehen: welches denn leicht zu einigen Klagen über Theurung/ doch ohne Grund/ Anlaß geben kan.

Dahingegen ist dieses ein grosses Zeugniß des billigen Verkaufs/ daß viele Käufer aus der Nähe und Ferne sich bloß aus der Ursach zu dem Buchladen des Waisen-hauses halten/ weil sie daselbst nicht so überseht werden/ als ihnen zuvor an andern Orten widerfahren ist.

Und so viel vom Buchladen.

Nun folgt IV. die Apotheke. Dieselbe hat gleichermeyse dem Waisen-hause schon von einigen Jahren her einen Nutzen geschaffet/ der aber auch nicht so groß ist/ als die Censur denselben vorstellet: wie solches im folgenden/ wo der Hr. Censor p. 903. l. 4. wiederum darauf kömmt/ ausführlich dargethan werden sol; bis dahin der Leser dieses Puncts halber sich gedulden wolle.

Was V. die Buchdruckerey anlanget/ so hätte der Hr. Censor gar nicht Ursach gehabt/ dieselbe als ein Mittel der Erhaltung des Waisen-hauses anzuführen. Wer nur ein wenig dieser Profession Umstände innen hat/ wird wohl wissen/ daß

ein Buchdrucker / der ohne Schaden bleiben wil / gar wohl auf seiner Hut seyn müsse: wie viel weniger hat man denn grosse Rechnung darauf zu machen / wo das ganze Werck / wie im Wäysen-hause / auf einen Factor ankömmt. Der Hr. Cenfor darf nur andere Buchdrucker fragen / so wird er vernehmen / daß er bey diesem Punet nicht viel mehr als eine Nulla setzen könne.

Daß man aber doch die Buchdruckerey mit angeleget / und bisher beybehalten / ist darum geschehen / weil man sonst in Verlegung der Bücher nicht so füglich gefördert werden können; angesehen mehrentheils alle Pressen hieselbst besetzt sind. Ist also die Förderung des Buchladens vornehmlich der Nutzen / so aus der Druckerey erwächst: und kan man in so weit wol sagen / daß dem Wäysen-hause daraus ein Nutzen entstehe; in welchem Verstande denn auch anzunehmen / was in der II. Fortsetzung n. 14. davon gedacht worden.

Daß aber der Hr. Cenfor nach Benennung des Buchladens / der Apotheke und Buchdruckerey VI. noch hinzu setzet und dergleichen: das heisset nichts mehr als sein oben pag. 75. bemercktes und sonst / das ist / gar nichts / so lange bis er zeigt / daß dergleichen Stücke noch mehr vorhanden sind / die dem Wäysen-hause etwas eintragen.

Was thut aber nun hiernächst (2) die Censur von allen diesen mit einiger Nachricht davon ist specificirten Mitteln für einen Ausspruch? Es heisset:

heißt: daß dieselben ohne Abbruch der Göttlichen Providenz gar wohl angerechnet werden können.

Was das gesagt seyn sol/ ist eben so gar deutlich nicht: indessen siehet man überhaupt wol/ wie und wohin es gemeynet ist.

Anfänglich scheint eine Beschuldigung darin zu stecken/ als hätte man gedachte Mittel verschwiegen oder gar nicht angerechnet/ sondern den Leser in den vom Wärsen-h. edirten Nachrichten bereden wollen/ als ob dasselbe/ ohne Participirung einiges Nutzens von den erzählten Mitteln/ bloß von Göttlicher Providenz außerordentlicher Weyse erhalten würde.

Wie wil aber der Hr. Censor diese Beschuldigung immermehr verificiren? Es darf nur einer die gedachten Schriften obenhin lesen/ so findet er gerade das Gegentheil. Ja selbst der von dem Hn. Censore angezogene und oben in dieser Beantwortung p. 30. wiederholte Ort besagt ein anders: worauf ich mich denn/ ohne solchen auf neue beyzusetzen/ geliebter Kürze halben beziehe.

Wil er aber einwenden/ man hätte diese Mittel nicht hoch genug noch dergestalt angerechnet/ daß davon das Wärsen-haus zulänglich oder doch größten theils erhalten werde; welches man doch/ ohne die Ehre der Göttlichen Providenz zu kräncken/ gar wohl hätte thun können: so antworte ich zum andern/ daß die genannten Mittel in den edirten Nachrichten freylich auf solche Weyse nicht angerechnet sind.

Es hat aber auch solches ohne Abbruch der Göttlichen Providenz / ja auch ohne Abbruch und Verletzung der Wahrheit nicht geschehen können. Denn hätte man sie so hoch / wie pretendiret wird / in Rechnung gebracht: so hätte man eine sowol der Göttlichen Providenz als der Wahrheit nachtheilige Rechnung dem Publico communiciret; dessen man nun hingegen den Hrn. Censorem mit Recht beschuldigen kan.

Es siehet also noch feste / was in der II. Fortsetzung n. 14. gedacht und oben p. 31. allegiret ist / nemlich daß die Einkünfte von erzehlten Stücken den grossen Ausgaben / so zu allen diesen Anstalten erfordert werden / gar nicht proportionirt sind: also daß man dabey noch beständig die Erhaltung derer selben von der Göttlichen Providenz erwarten muß; bey deren Entziehung der Ruin dieser Anstalten in weniger Zeit ohnfehlbarlich erfolgen würde.

Der Leser urtheile selbst / ob der Hrn. Censor auch mit einigem Schein des Rechtes pretendiren könne / daß man in dieser Sache vielmehr ihm / der von der Verfassung und Beschaffenheit des Wercks nur eine unrichtige und confusa Idee hat / und dazu mit allerley Vorurtheilen eingewöhmet ist / als demjenigen / unter dessen Direction das Werck vom Anfang bis hieher geführet wird / und andern / denen die ganze Beschaffenheit desselben von vielen Jahren her bekant ist / Glauben zustellen sol.

die Mittel angerechnet werden können. 87

Es sol aber auch unten / wo die in der Censur p. 902. lin. 26. kürzlich berührte Ausgaben des Waisen-hauses zu melden sind / die Sache selbst verhoffentlich so deutlich noch vorgeleget werden / daß ein ieder wird bekennen müssen: Wenn Gott nicht auf andere Weise für die hiesigen Anstalten sorgete / so würden dieselben von diesen Mitteln in der Weitzläufigkeit / darin sie lebt unter so großem Segen Gottes sich befinden / nicht lange bestehen können. \*

Aber noch eins: ich wil dem Hn. Censori drittens einmal zugeben / daß das Verck von den Revenuen der specificirten Mittel völlig oder größten theils erhalten werden könne: sollte man denn um deß willen Gott den HERN der Ehre seiner Providenz berauben dürfen? Hiesse das nicht: die Mittel zum Abgott machen: dafür gleichwol die Schrift so ernstlich warnet?

So ward insonderheit zu Itrael gesagt/\*\* daß wenn es gessen hätte / und satt worden wäre / und schöne Häuser erbauet hätte / und drinnen wohnete / und seine Kinder und Schafe / und Silber und Gold / und alles / was es hätte / sich mehrete: daß es dabey nicht des HERN seines Gottes ver- gessen / noch in seinem Herzen sagen möchte: meine Kräfte und meiner Hände Stärke haben mich diß Vermögen ausgerichtet; sondern daß es viel mehr gedächte an den HERN seinen Gott; denn

F 4

Er

\* Siehe III. Fortsch. n. 137.

\*\* 5. B. Mos. VIII, 12. 13. 14. 17. 18.

Er ist's / heisset es / der dir Kräfte gibt / solche mächtige Thaten zu thun / oder / wie es eigentlich heisset / solch Vermögen auszurichten.

Warum solte man denn bey dem Wäysen- hause um der Mittel willen sagen / daß Gott nichts dabey zu thun habe ?

Zwar wird in mehrmals angeführten Orte \* selbst ein Unterschied gemacht unter den Revenuen der specificirten Mittel / und unter den auffserordentlichen Gaben / welche allein von Göttlicher Providenz bescheret werden : aber diese von jenen zu trennen / und denenselben also entgegen zu setzen / als ob sie nichts dabey zu thun gehabt oder noch habe / solglich jenen zugleich die Ehre der Unterhaltung des Wercks mit beyzulegen / wäre unrecht / und ist dem Hn. Professor Francken noch nie in die Gedancken kommen ; vielmehr preiset er auch über diese ordentlichen Mittel die Göttliche Providenz / welche dieselben geschencket hat.

Daß insonderheit bey Erlangung der Königlich Privilegien Göttliche Providenz sich merklich spüren lassen / erzehlet Hr. Professor Francke im II. Cap. der Fußstapfen n. 37.

Den Buchladen aber betreffend / so ist derselbe zum grossen Zeugniß der dabey waltenden Göttlichen Providenz / von einem ganz geringen Anfange / ohne vorhandenem Capital / bey zu gleicher Zeit erfordernten grossen Bau- und Unterhaltungskosten / in wenig Jahren zu solchem Auf-  
nehmen

\* II. Fortsch. n. 14.

die Mittel angerechnet werden können. 89

nehmen kommen / daß man kaum begreifen würde / daß es möglich sey / wenn man es nicht aus der Erfahrung wüßte. Denn das erste Verlagsstück ist gewesen eine einige Predigt / so Anno 1697. am 1. Sonntag nach Trinitatis von der Pflicht gegen die Armen gehalten war: dabey es ja wol gar nicht das Ansehen gehabt / daß der Buchladen zu solchem Wachsthum gedeien würde / als man jetzt vor Augen siehet.

Der Göttlichen Providenz ist es auch zuzuschreiben / daß nicht allein zu Führung desselben Wercks solche Personen sich gefunden / die ohne Eigennutz / aus aufrichtiger Liebe zu Gott und dem Nächsten / mit allen Kräften dabey gedienet / und sich durch nichts davon abwendig machen lassen: sondern daß auch Christliche Gönner unterschiedliche gute und wohl abgehende Bücher zum Verlage zukommen lassen.

Gleichfalls ist der Göttlichen Providenz zuzuschreiben / daß der grosse bey Anlegung des Buchladens vorgefallene Widerstand gehemmet / und jener durch diesen an seinem Aufkommen nicht im geringsten gehindert worden. Wie solches alles ausführlich in der I. Fortsetz. n. 35. 36. 37. zu lesen ist.

Gleiche Umstände / daraus die Göttliche Providenz gar helle hervor leuchtet / finden sich auch bey der Apotheke: und würde zu weitläufftig fallen / wenn man dieselben aus den **Fußstapfen** und deren

deren Fortsetzungen alhie wiederholen wolte\*: zumal da auch unten / wo die Censur p. 903. lin. 8. die bey der Essentia dulci gepriesene Providenz in Zweifel ziehet / noch etwas zu deren Beweis wird anzuführen seyn.

Endlich wie die Göttliche Providenz in Anlegung der Buchdruckerey erkannt worden / ist zu lesen in der I. Fortsätz. n. 40.

Summa: es bleibt dabey / in beyderley / ordentlichen und außerordentlichen Mitteln / hat sich die Göttliche Providenz sehr mercklich sehen lassen: und ist nur in diesem Stücke der Unterschied / daß bey den ordentlichen Mitteln menschliche Geschäfte mitwirken; bey den außerordentlich zu fallenden Gaben aber keiner aus dem Waisenhause concurrirret.

Ist und bleibt also die unendlich reiche Güte der Göttlichen Providenz / sowol in und bey der vorhandenen Mitteln / als in der ohne solche Mittel zufließenden Versorgung / der gewisste / der beste / ja der enige Schatz des Waisenhauses: welchen kein Feind rauben / keine Motte fressen / kein Feuer oder Wasser verderben kan; welcher das Herz nicht von Gott absondern vielmehr zu ihm führet und erhebet / indem es täglich neue Materie die wunderbare Güte Gottes zu schmecken und zu preisen überkömmet.

Und gleichwie der Buchladen und Apotheke / wenn Gott seinen besondern Segen zurück / daer nicht

\* Siehe Zusst. C. II. n. 40. I. Fortsätz. n. 42. II. Fortsätz. n. 12.

nicht in dem gegenwärtigen gesegneten Stande bleiben würden: also hat man hingegen zu diesem allergütigsten Vater das kindliche Vertrauen; daß wenn es seine Weisheit also gut finden wird; er nicht allein diese beyde schon vorhandene Mittel noch reichlicher segnen; sondern auch noch mehrere beschereu; und in dieselben seinen milden Segen gleichermesse reichlich legen werde.

Es wird auch der Hr. Professor Francke solche dargebotene Mittel keinesweges ausschlagen; sondern vielmehr der Wege; so Gott etwa zeigen möchte; zu mehreren zu gelangen; sich gar gern in Göttlicher Ordnung bedienen; insonderheit er gar nicht affectiret; daß Gott an dem Werke gleichsam Wunder thun; und es auf eine ungewöhnliche Weise ohne ordentliche Mittel erhalten solle; inzwischen aber und so lange der Weisheit Gottes gefällt; bey der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel; den grösssten Theil des Unterhalts durch gutthätiger Herzen freywilligen Beitrag zu erfesken; so kan er nicht anders als den guten und wohlgefälligen Willen Gottes darunter erkennen und annehmen; hält sich auch so vielmehr verpflichtet; denselben deswegen mit höchstem Ruhm vor allen Menschen zu verherrlichen und zu preisen.

12.

Und hätte man wol nicht Ursach das Wort nunmehr pag. 21. in die Relation einer Standes-person/ als nöthig/ erst hinein

hinein zu setzen/ eben als hätten diese Dinge erst Anno 1707. angefangen einen Vortheil zu bringen/ welche doch von ihren ersten Anfang an zu werben pflegen.

## Antwort.

Die Sache / so hier getadelt wird / ist kürzlich diese: Es hatte die Standes-person / darauf hier reflectiret wird / im Novembr. 1706. einem gewissen Königl. Preussischen Minister von dem Zustande der hiesigen Anstalten / wie Sie solchen in Ihrer damaligen Anwesenheit hieselbst gefunden / in einem Französischen Send-schreiben Nachricht ertheilet. Dieses Send-schreiben ward erstlich in der Histoire des Ouvrages des Scavans p. 210. sqq. in Holland gedrucket / nachhero aus demselben Buche ins Deutsche übersetzt / und endlich / mit Genehmhaltung der Standes-person / in der wahrhaften und umständlichen Nachricht vom Wapfen-hause über welche die ungütige Censur ergangen / auch hieselbst Anno 1707. ediret / wie droben p. 20. albereit angezeigt worden. \*

Da ist nun geschehen / daß man in dieser Deutschen Übersetzung zu mehrerer Vorstellung der Sache / einige wenige Worte mit kleinerer Schrift in parenthesi hie und da eingerücket: wie solches in der Vorerinnerung nebst den andern icht angeführten Umständen mit aller Aufrichtigkeit gemeldet ist.

Unter

\* Siehe auch die Anmerkung p. 30.

Unter andern hat man nun auch p. 21.\* (da die Standes-person schreibt: diese drey Corpora der Apotheke/ Buchdruckerey und Buchladens geben dem Waisen-hause allerdings einen Vortheil) auf gedachte Weise das Wort nunmehr mit eingerücket: Und diß darum/ damit nicht die Nachricht der Standes-person demjenigen/ was der Hr. Professor Francke im Jahr 1702. in der ersten Fortsetzung n. 48. geschrieben; (nemlich „daß das Waisen-haus dieser Corporum bis dahero unmöglich habe genießten können/ sintemal dieselben noch nicht völlig aufgerichtet und in Schwang gebracht seyn/ und man zu denenselben kein Capital zum Vorschuß gehabt) in diesem Stück zu contradiciren scheinen möchte. Und das ist nun das vermeynte Unrecht/ das man begangen hat.

Fragt man: warum sol aber das unrecht seyn? so spricht die Censur: weil diese Dinge (Buchladen und Apotheke) von ihrem ersten Anfange an zu werben pflegen. Ergo, wil sie sagen/ solte man nicht thun/ als ob sie erst Anno 1707. angefangen einen Vortheil zu bringen/ noch folglich das Publicum mit einer unwahrhaften Relation hintergehen.

Nun das hat einen guten Schein: und so dem also wäre/ wie die Censur schliesset/ muß ich gestehen/ daß es dem Hn. Profess. Francken bey allen übrigen Stücken seiner Relation ein groß Präjudi.

\* II. Fortsetzung n. 11.

judicium machete. Denn wer sich kein Gewissen macht / in Einer Sache mit Fleiß die Unwahrheit zu schreiben / dem darf man bey allen andern seinen Vorgeben nicht viel zutrauen.

Es dienet aber hierauf zur Antwort: (1) so ist die Relation der Standes-person nicht erst Anno 1707. sondern schon Anno 1706. obwol fast bey Ausgang des Jahrs / Französisch geschrieben worden; wie aus der obangezogenen Vorerinnerung erhellet: hätte also auch in der Censur billig diese Jahrzahl gesetzt werden sollen.

2. Hat man auch mit dem Wort nunmehr nicht præcise diejenige Zeit / da das Französische Send-schreiben abgefasset oder gedrucket ist / zum Termino a quo, mit gäncklicher Ausschliessung aller vorhergegangenen Zeit / setzen wollen (welches auch der Gebrauch des Wortes keinesweges an sich selbst alle mal mit sich bringt / wie durch unzählliche Exempel erwiesen werden könnte): sondern man hat nur anzeigen wollen / in welchem Stande die oft gemeldete Person damals das Werck gefunden. Hätte man aber vorher sehen sollen / daß iemand dieses Wort so stricke nehmen / und daraus eine so präjudicirliche Consequenz ziehen werde: so bin ich versichert / man würde / solichem zuvorzukommen / für nunmehr eben so gern von einiger Zeit oder von einigen Jahren her gesetzt / ja lieber gar die Länge der Zeit oder Jahre speciiret haben.

Aber auf die Haupt-sache zu kommen / so sage ich

ich (3) daß es gar eine unrichtige Consequenz sey/ wenn der Hr. Censor also schliesset: Diese Dinge / als Buchladen und Apotheke (denn was die Buchdruckerey betrifft/ davon ist droben p. 83. schon angezeigt/ daß wenig Rechnung drauf zu machen sey) pflegen von ihrem ersten Anfange an zu werben; Ergo haben sie auch dem Waisen-hause vom Anfang einen solchen Vortheil gebracht / der gar wohl unter die Einnahme / davon es unterhalten worden / gerechnet werden kan.

Der Hr. Censor hat hiebey nicht bedacht/ daß gleichwol in den ersten Jahren alles / was diese Dinge erworben / ohne einigen Abgang wieder in den Handel habe hineingesteckt werden müssen/ dafern dieselben von so geringem Anfang ohne Capital zum Aufnehmen kommen solten: wie denn solches auch wirklich etliche Jahre nach einander geschehen ist.

Wil er aber dieses in zweifel ziehen/ und hingegen behaupten / daß das erworbene nicht in den Handel wieder hineingesteckt / sondern sofort zum Unterhalt der Armen angewendet worden: so muß er solches erstlich beweisen; welches er nicht thun kan: Zum andern muß er zugeben: Buchladen und Apotheke seyn von sich selbst und ohne Gebrauch der menschlichen Mittel / deren sich andere Handels-leute bedienen / so groß und weitläufftig worden / wie er sie vorher beschrieben; womit er aber ein größser Miraculum statuiret/ als er

zu bestreiten sich vorgenommen hat.

Gesetzt aber auch drittens / daß es möglich gewesen / daß gleich vom ersten Anfang der Buchladen und Apotheke etwas beygetragen / und dabey dennoch zu solchem Wachsthum gedieen wären: so ist doch handgreifflich / daß es gar ein wenig und geringes müste gewesen seyn.

13.

Wozu auch das Stricken und andere Handarbeit der versorgten Kinder kömmt.

Antwort.

Dieses sind die 2. letzten Mittel / von welchen das Waisenhaus eine Einnahme haben soll: davon denn der Leser mit wenigem zu benachrichtigen ist.

1. Das Stricken betreffend / so wird solches nur von einem Theil der Knaben verrichtet; sime-  
temal eine gute Anzahl dererelben zu der Lateinischen Schule gehalten werden / um entweder bey den Studiis zu bleiben / oder sonst zu einer Profession, dabey die Lateinische Sprache und einige Wissenschaften dienlich sind / gebraucht zu werden: welche denn / außser der zur Bewegung verordneten Zeit / den ganzen Tag in der Schule zu thun finden.

Die übrigen Knaben dann / so zu Handwercken erzogen werden / stricken täglich 4. Stunden / nemlich nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Dadurch wird soviel erworben / daß / wenn man nur die Wolle kauft /

käufft / alle Wäysen-Knaben / an der Zahl hundert / Strümpfe bekommen. Denn so viel Garn kan von diesen gesponnen / und so viel Strümpfe gestricket werden.

Man hat wol gemeynnt weiter damit zu kommen / \* aber man hat es nicht weiter bringen können: dessen denn unter andern eine Ursach mit ist / daß die Knaben nicht sofort so gut stricken können / als es zu den Strümpfen / die man verkauffen wil / erfordert wird; nachdem sie aber zu einiger Fertigkeit gelangen / im 14. oder 15. Jahre abgehen / um Handwercke zu lernen.

Wie viel Thaler meynet der Hr. Censor wol / daß das Wäysen-haus jährlich dadurch erspare? zumal da ein eigener Mensch darauf muß gehalten werden / der die Wolle einkäufft / sortiret und zubereitet / auch auf das Spinnen und Stricken der Kinder acht hat.

2. Die andere Land-arbeit der Kinder bestehet entweder darin / daß die strickenden Knaben im Sommer zuweilen / mit Aussetzung des Strickens / dem Provisori der Apotheke etwas arbeiten / Kräuter abstreiffen / und Blumen im Garten des Wäysen-hauses pflücken; oder daß sie in der Küche Kohl und Sallat verlesen: im übrigen pflegen diese / wie auch die zur Lateinischen Schule gehaltene Knaben / täglich / um der Bewegung willen / eine Stunde Holz zu sägen.

Wieviel dadurch dem Hause ersparet werde

S

kön

\* I. Fortsch. n. 48.

Können solche am besten urtheilen/ die erfahren haben / was Kinder-arbeit in dergleichen Geschäften auszurichten pflege.

Endlich sind 25. Mägdelein von 10. bis 15. Jahren / welche täglich 4. Stunden in die Schule gehen / und die übrige Zeit spinnen oder nehen / auch zum theil bey Küchen-geschäften zur Hand gehen. Wie hoch solche Arbeit zu schätzen / mögen arme Wittwen / so Töchter von solchem Alter haben / und dieselben mit zur Schule gehen lassen / am geschicktesten seyn zu determiniren.

14.

Das von einem so geringen Anfang das Werck so hoch gestiegen / ist auch kein satzfam Anzeigen einer Göttlichkeit / massen ja alles / was auch durch menschliche Kräfte groß wird / erst von geringen anfängt.

Antwort.

1. Es lässet sich ja freylich von dem blossen Wachsthum und Hochsteigen eines Wercks auf die Göttlichkeit desselben nicht schlechtlin schließen; aber wol von der Art und Weyse solches Wachsthums / und andern dabey vorkommenden Umständen ein Argument nehmen: wie man in Gegeneinanderhaltung der Fortpflanzung des Christenthums und des Mahometers Brenel leicht erkennen wird.

Was sol aber nun (2) dieser Schluß des H. Cenforis in applicatione aufs Waisen-haus gelten?

Solte

Solte man doch mit solcher Art zu argumentiren mit leichter Mühe alle Werke Gottes / so von geringen angefangen / und hernach sehr zugenommen und hoch gestiegen / in Zweifel ziehen können: da gleichwol die H. Schrift selbst / wo sie solcher Werke gedencket / dieses als ein Anzeigen ihrer Göttlichkeit anführet / daß sie von einem geringen Anfang zu einem grossen Wachsthum gediehen sind.

So könnte man zum Exempel sagen: daß das Volk Israel in Egypten von so geringer Anzahl wuchs und zunahm; ist kein sattsam Anzeigen einer Göttlichkeit: massen ja alles / was auch durch menschliche Kräfte groß wird / erst von geringen anfänget?

Item / daß das Christenthum erst wie ein kleines Senfkörnlein anzusehen gewesen / und von geringer Anzahl Fischer und armseliger Menschen angefangen / hernach aber sich wie ein grosser Baum in alle Welt ausgebreitet; ist auch kein sattsam Anzeigen einer Göttlichkeit: massen ja alles / was auch durch menschliche Kräfte groß wird / erst von geringen anfänget.

Und (aus der Kirchen-historie ein Exempel zu geben) daß die Reformation Lutheri von so geringen Anfang so hoch gestiegen / ist auch kein sattsam Anzeigen einer Göttlichkeit: und so ferner.

Ich frage / würde der Hr. Censor damit wol selbst zu frieden seyn / wenn einer so argumentiren wolte? würde er nicht vielmehr einem solchen

zu bedencken geben / wie ein solches Zunehmen geschehen? ob durch menschlichen Arm / Macht / Reichthum und Stärke; oder durch Gottes Finger? Ob durch äußerliche Gewalt / Betrug und Lügen; oder unter dem Creuz und beständiger Prüfung / vielen Hindernissen und Widerspruch / Gottes Werck durchbrochen und gewachsen sey.

Die Application ist auf gegenwärtigen Casum leicht zu machen: ob man gleich sonst abermal zwischen dem Waisen-hause und den angeführten Exempeln keine Vergleichung zu machen begehret.

Im übrigen hat man (3) dieses Argument nirgends in abstracto gebraucht / sondern es fließt nur aus der Sache selbst: der Hr. Cenfor aber formiret sich die Argumenta nach selbst eigenem Gutbefinden; wie davon schon oben p. 49. ein Exempel gezeiget ist.

Ich finde aber (4) daß die Hrn. Autores der unschuldigen Nachrichten / da sie die mehrmals angeführte Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses recensiret haben / dieses als ein Anzeigen des Göttlichen Segens / Allmacht und Erbarmung selbst angemercket / \* daß der Anfang der dortigen Armen-versorgung den 23. April 1702. mit vier Personen versucht ist / folgender Zeit aber die Zahl an versorgten Armen und versorgenden Wohlthätern sich um ein grosses ver-

\* Siehe oben p. 15.

vermehret hat. Wobey ich denn zu bedencken gebe / warum man dort diß Argument selbst gebrauchet; hier aber / da von dem hiesigen Waisen-hause die Rede ist / solches zweifelhaft machen wil.

15.

Wir ermahnen nochmahls / solches ja treulich zu überlegen / und zu bedencken / warumb man doch in diesen und andern Berichten vom Waisen-hause / alles was zu dessen Großmachung vor den Augen der Welt dienet / so punctuel und oft anführe / als / daß das Gebäude 20000. Thl. gekostet / daß in die zwölffthalb hundert Kinder dabey informiret / so viele gespeiset werden ꝛc. ja daß man auch gar die wenigen Disputationes numerirt / so die aus dem Waisen-haus kommende Candidati gehalten / p. 36. daß man alle Nationen / so sich darinnen befinden / so genau specificirt / 3. e. 1. Niederl. / 5. Engelländer / 1. aus Pohlen / 2. aus Moscau / 2. aus Türckey ꝛc. und so gar den verstorbenen Kalmuker Tartar p. 58. ingleichen / wie viel heuer daraus auf die Universität gezogen ꝛc.

Antwort.

1. Der Hr. Censor ist hinweg wiederum zu ermahnen

G 3

nent

nen / dasjenige / was auf seine ungegründete Argumentationes und Beschuldigungen bisher angeführet worden / und noch ferner wird angeführet werden / gleichfalls treulich zu überlegen / insonderheit aber zu bedencken / warum er doch alles / was er zu des Wercks Berkleinerung und Geringmachung zu dienen erachtet hat / in seiner Censur so punctuel anführet / als / daß die Speisen so gering / als möglich / gemacht würden ; daß mit Herumsendung der gedruckten Beschreibungen und vielfältigem Anhalten grosser Fleiß die Almosen zu sammeln gethan würde ; daß menschliche Mittel durch Bitte / Vorbitte / Erinnerungen und sonst an so gar vielen Orten dazu kämen ic. Gewiß geschiehet das von ihm zu einem solchen Zweck / der den Principiis der rohesten Leute conuenabler ist / als den Principiis solcher / die von der Theologie und H. Predig-amt Profession machen : und ist sein Unrecht / so er darunter begehret / um so viel grösser / weil das / was er zu des Wercks Berkleinerung anführet / dazu alles unwahr und falsch ist.

Weil aber (2) der Hr. Censor zu bedencken gibt / warum man doch die von ihm hier specificirten Momenta so oft und punctuel anführe : so dienet ihm darauf folgendes zur Antwort.

Erstlich muß er beweisen / daß die Anführung so oft geschehen sey. Warum hat er nicht wenigstens alle die paginas, da es so oft stehet / allegiret ? das würde eben so viel Raum nicht eingenom-

Warum die Baukosten etc. angeführet. 103

genommen haben; hingegen hätte er die Sache selbst damit verificiren können.

Meines Wissens wird nur an einem einigen Orte a) gemeldet/ daß das Gebäude 20000. Thlr. gekostet / item / daß in die zwölftehalb hundert Kinder informiret; b) und an zweyen Orten / wie viel gespeiset werden c) (da es denn an dem andern Orte / weil man daselbst die Unkosten vorstellte / nicht wohl zu vermeiden war): die übrigen drey Momenta aber werden jedes nur einmal angeführet / nemlich die Disputationes in der III. Forts. n. 4. die Specification der Nationen n. 32. und wie viel auf die Universität gezogen n. 31. Dieses aber kan ja nicht oft heissen. Redet also die Censur auch hier mehr als sie beweisen kan.

Factuel aber sind diese Stücke anzuführen gewesen / weil aus einer bloß generalen Benennung dererelben sich die meisten Leser einen unrichtigen Begriff gemacht haben würden: wie sich auch ohndem in Umständen / wo es auf Zahlen ankommt / nicht anders thun läßt.

Zu andern / daß diese Momenta in der Nachricht vom Wäysen-hause (Eins mehr / das andere weniger) angeführet sind / hat man gar nicht affectire / oder gleichsam mit den Haaren / so zu reden / herbengezogen: sondern weil sie theils zur Substantz der Historie selbst / theils zu deren Erläuterung

G 4

a) II. Forts. n. 5.

b) IV. Forts. n. 11.

c) II. Forts. n. 17. III. Forts. n. 13.

läuterung und Vollständigkeit gehören; es auch der Zweck des Französischen Send-schreibens der Standes-person (als in welchem einige der censurirten Punkte enthalten) insonderheit erforderte/ solche nicht zu übergehen. Denn Dieselbe wolte den Königl. Preussischen Minister/ an welchen das Send-schreiben gerichtet ist/ mit einer ausführlichen Nachricht vergnügen; so konte Sie ja von den Bau-kosten und der Anzahl der Lernenden und Speisenden nicht gar schweigen: hätte Sie aber nur in genere geschrieben/ daß ein grosses Waisen-haus gebauet wäre/ so ein gut Stück Geldes koste; daß eine Menge Kinder darinnen informiret/ und eine Anzahl Waisen-kinder und Studenten gespeiset würden; so hätte Dero Freund die eigentliche Summe der Bau-kosten auch Anzahl der Lernenden und Speisenden/ darum es doch Demselben vornehmlich mit zu thun war/ daraus nicht abnehmen können/ und sich vielleicht einen noch größern/ wenigstens einen unrechten Begriff davon machen möget.

Daß die Disputationes der Membrorum des Collegii Orientalis (denn diese sind es/ und nicht die aus dem Waisen-hause kommende Candidati, wie die Censur unrichtig meldet) in der Nachricht mit angeführet sind/ ist auch nicht ohne Ursach geschehen; und dienet/ wenn es kein andern Nutzen hätte/ zu einer realen Apologie und Widerlegung derjenigen Verleumdung/ da manche fälschlich vorgegeben/ daß man die Studia ver-

verachte / und eine neue Barbarey einführen wolte. Man hat aber solche Disputationes (deren sonst an der Zahl eils sind) nicht numeriret (wie die Censur per contemptum redet) sondern das Argumentum dererselben summarisch recensiret.

Daß man alle Nationen / so in den sämtlichen Anstalten (nicht in dem einigen Wäysenhaus / wie die Censur abermal unrichtig angibt) sich befinden / genau specificiret / ist bey dergleichen Verfassungen nichts ungewöhnliches / kan auch noch wol manchen frommen Herzen zu einer Aufmunterung dienen / Gott darüber zu loben / daß Er aus so vielen Ecken und Orten der Erden Kinder alhie zusammen bringet / die in der Zucht und Vermahnung zum Herrn auferzogen / theils auch zu guten und nützlichen Studiis angewiesen werden.

Dazu denn noch kömmt / daß durch diese Specification jederman kund wird / wie man aus allerley Orten und Landen Kinder in die hiesigen Anstalten aufnehme / und daß es folglich eine pure Verleumdung sey / wenn gesagt worden / daß die Kinder einiger nahen Provinzien nicht ins Wäysenhaus aufgenommen würden: wie denn in dieser Specification die nahe gelegenen Provinzien vorne an gesetzt sind / nebst eigentlicher Meldung / wie viel aus jeder in den Anstalten vorhanden seyn; aus welchen denn manche nicht allein / wie alle übrigen / der Information in den Schulen / sondern auch der freyen Kost und übriger Noth-

G 5

durft

Durst im Waisen-hause genießen.

Das insonderheit des verstorbenen Kalmu-  
cker-Tartars Meldung geschehen ist / kan Christ-  
lich gesinneten Herzen auch nicht zuwider seyn /  
sondern solche nehmen daher vielmehr Anlaß / Gott  
darüber zu preisen / daß Er auch diesem Heyden  
die Barmherzigkeit erwiesen / und ihn zu seiner  
und seines Sohnes Erkänntniß geführt hat: gleich-  
wie dieser Fremdling selbst auf seinem Sterbe-  
bette Gott für die Ihm ditzfalls erzeigte Gnade  
herzlich gelobet und gedancket. Hätte der Hr.  
Censor die davon geschehene Anführung auch da-  
zu angewendet / das hätte einem Theologo besser  
angestanden als das verächtliche Glossiren dar-  
über.

Das man endlich auch gedacht / wie viel heuer  
aus dem Pädagogio Regio, und aus der Latei-  
nischen Schule / die im Waisen-hause gehalten  
wird (nicht aus dem Waisen-hause oder von  
den Waisen-Kindern allein / wie abermal unrich-  
tig gemeldet wird) auf die Universität gezo-  
gen / dienet dazu / daß andere vernehmen / wie  
weit es die Studirenden in den hiesigen Anstalten  
bringen können / und wie man auch unter den  
Waisen-Kindern einen selectum ingeniorum  
mache / so daß nicht alle zu Handwercken gethan /  
sondern auch einige zu den Studiis erzogen wer-  
den.

Was ist denn nun in der Anführung dieser  
Dinge zu tadeln? Hätte der Hr. Censor kein ab-  
günsti-

günstiges Herk / er würde alles dieses ohne Offen-  
sion und Jalousie haben ansehen können.

Aber / spricht er (3) das dienet doch alles zu  
des Wäysen-hauses Großmachung vor den  
Augen der Welt / darum solte man diese Din-  
ge lieber gar nicht / oder doch nicht so oft und pun-  
ctuel angeführet haben.

Antwort. Es ist gleich iezo gemeldet / warum  
man diese Dinge angeführet : und daß solches  
nicht zu oft geschehen / auch / wo es angeführet / pun-  
ctuel geschehen müssen / ist gleichfalls kurz zuvor  
erwiesen worden.

Wie kommts aber / daß die Hrrn. Autores der  
unschuldigen Nachrichten nicht auch dergestalt ge-  
gen den Autorem der Beschreibung des Augs-  
burgischen Armen-hauses bey deren Recensurung  
argumentiret haben / weil derselbe ja auch alles /  
was (der Censur ihre Worte zu behalten ) zu  
dessen Großmachung vor den Augen der  
Welt dienet / so punctuel anführet / z. E. 24.  
vorstehende Personen / 76. verpflegte innerhalb  
des Hauses / 133. ausserhalb demselben / da er un-  
ter jenen sowol als diesen die Einheimischen und  
Fremden / verheyratheten und ledigen / Männer  
und Weiber / Kinder und Soldaten 2c. besonders  
specificiret / und andere dergleichen Umstände mehr:  
Ja wie kommts / daß sie diese Umstände in ihren  
unschuldigen Nachrichten von jenem Armen-hause  
selber / ohne geringste Erinnerung / recensiren /  
wenn sie so bedenklich sind? \*

\* Siehe oben pag. 15.

Ferner möchte man wol fragen / was doch die Worte: alles / was zu dessen Großmachung vor den Augen der Welt dienet / eigentlich sagen wollen? Soll etwa / wie man fast fürchten muß / in denenselben eine Beschuldigung zugleich mit stecken / daß die Umstände in der Erzählung größer gemacht wären / als sie in der That sich befinden (z. E. die Bau-Kosten / die Zahl der Speisenden und der Lernenden seyn zu hoch angegeben): so kömmts auf den Beweis an / und so lange derselbe nicht beygebracht wird / muß der Standes-person und des Hn. Profess. Franckens Ja in dieser Sache billig mehr als des Hn. Censoris sein Nein gelten / als welcher die Bau-rechnungen nie gesehen / noch auch die Zahl der Lernenden und Speisenden iemals in Augenschein genommen hat.

Sollen aber die angeführten Worte so viel heißen als: alles was zur Erweckung einer Hochachtung des Wercks andern dienen kan: so sehe ich in dem Argumento gar keine Consequenz.

Was zu unserer eigenen Großmachung dienet / das sollen wir nach Art der Christlichen Demuth und dem Exempel der Apostel des HErrn / insonderheit Pauli / \* nicht anders als durch Noth und Liebe gedrungen anführen. Aber solcher Dinge und Umstände zu gedencken / welche bey andern zur Hochachtung eines Wercks dienen / das man nicht für sein eigen Werck ausgibt noch ausgeben kan / ist der wahren Demuth nicht entgegen, Die Ap-  
plica-

\* 2. Cor. XI. und XII.

plication auf unsern Casum zeigt sich von selbst.

Im übrigen sind mehr gedachte Momenta auch nicht einmal angeführet worden / das Werck damit groß zu machen / sondern daß Gott darin erkannt / und dessen liebevolle Vorsorge und milder Segen gepriesen werden möge. Daß aber der Hr. Censor solche Fußstapfen Gottes darin nicht sehen noch finden kan; darüber wundert man sich um soviel weniger / weil nebst der Schrift die Erfahrung selbst lehret / daß Gottes Finger wol in Wercken / die auf eine weit eminentere Art Göttlich gewesen / von widrig gesinneten Leuten unerkannt geblieben sind. Und so viel auch von diesem Punct.

Num fährt die Censur fort :

16.

Hingegen gedenckt man mit keinem Worte / daß die Speisen so gering / als möglich / gemacht werden / daß mit Herumsendung der gedruckten Beschreibungen und vielfältigem Anhalten grosser Fleiß die Almosen zu sammeln gethan werde; welches ja wohl das Ansehen hat / daß man es mit Fleiß wunderwürdig machen wolle / dergleichen aber die Wercke / so Göttlich sind / nicht bedürfen.

Antwort.

Hier werden unterschiedliche Beschuldigungen gehäuffet; worunter die erste ist / daß man mit  
keinem

keinem Wort gedенcke / daß die Speisen so gering als möglich gemacht würden. Wor- auf insonderheit folgendes zur Antwort dienet.

1. Der Hr. Professor Francke hat bisher nicht Ursach gehabt / die Speise-ordnung des Waisenhause zu publiciren; und hätte er es gethan / so würde der Hr. Censor solches ihm eben so leicht verübeln haben können / als er ihm iezo die Unterlassung desselben verübeln hat. Denn da er nicht einmal leiden können / daß erzehlet worden / wie das Gebäude 20000. Thlr. gekostet / zwölft- halb hundert Kinder informiret / und über vierte- halb hundert gespeiset werden / und zwar unter dem Schein / daß solches nur zur Großmachung die- ses Werckes vor den Augen der Welt diene; wie viel mehr würde er als einen Beweis der Groß- machung die Benennung der Speisen allegiret haben / sintemal dieselben / da sie alle Jahr fortge- hen / wenn sie auch noch so gering seyn solten / un- gleich mehrers erfordern als der Bau / und in dem Augen verständiger Hausväter ein grosses Auf- sehen machen können / als welche leicht begreifen / daß bey Speisung so vieler Menschen allein das Brodt jährlich ein grosses erfordere.

Indessen scheinets nun (2) fast die Noth zu er- fordern / daß man dem Leser berichte / was und wie im Waisenhause gespeiset werde / damit er um so viel besser von der Imputation des Hn. Censoris, was dabon zu halten / urtheilen könne / und folglich sehe / wie vergeblich derselbe auch aus  
diesent

Von den Speisen des Waisen-hauses. III

Diesem Grunde die über das Waisen-haus waltende besondere Providenz Gottes bestreite.

Es werden den Studiosis an den ordinären Tischen / deren jetzt vier und achtzig sind / und den Leuten im Buch-laden / Druckerey und Apotheke / wie auch den Haus-bedienten und Gesinder täglich zwey mal solche Speisen vorgesetzt / als Handwercks-leute und Schulmeister / auch einige Prediger auf dem Lande / so keine austrägliche Pfarren haben / gewöhnlich gebrauchen: wiewol viele von solchen es nicht einmal so gut haben / oder haben können.

Des Mittags werden sie für vier Personen zwey Schüsseln / und des Abends Eine / jedes mal mit warmen Speisen / aufgesetzt (außer wenn bey warmen Tagen ein Sallat oder kalte Schale ihnen angenehmer ist) und daneben Butter / Brodt und Bier.

Die gedachten warmen Speisen bestehen in Suppen / Zugemüsen und Fleisch; welches letztere drey mal wöchentlich gespeisset wird.

Die Suppen werden von Habergrün / Erbsen / Milch / Eyern / Fleisch-brühe &c. und von Weizenbrodt zubereitet; auch werden Gersten-graupen und Hirsen mit Fleisch-brühe / item Bier-suppen und Bier-mus gespeisset.

Die Zugemüse sind Hirsen / Erbsen / Heydegrün / Pflaumen / Birnen / Gries- oder Mehl-brey / Kohl / Möhren / Rüben und dergleichen.

Das Fleisch ist entweder Rind-fleisch oder von Schöp

Schöpfen und Kälbern / wie es die Jahreszeit am besten mit sich bringet; und in solcher Güte / als es auf den Marckt kömmt.

In welcher Ordnung gemeldete Kost ein um ander gespeiset / und wie reichlich eine iede geschmelzet und sonst zubereitet werden solle / ist dem Oeconomo in einer ausführlichen Küchen-ordnung / so von einem verständigen Haus-vater aufgesetzt / ganz eigentlich vorgeschrieben / welcher denn von demselben punctuel nachgelebet wird / dem es auch sonst an Aufsehern und Erinnerern nicht fehlet / so ja etwas im geringsten möchte versehen werden.

Das Bier wird von Gersten-malz im Wäysen-hause gebrauet / ohngefähr in solcher Güte / als das hiesige Stadt-bier; und wird / so gut es gebrauet ist / aufgesetzt.

Des Fleisches wird auf eine Person etwas mehr als ein halb Pfund zu einer Mahlzeit gegeben; des Biers eine halbe Kanne hiesiges Maasfes: des Brodts aber / welches aus Rocken / so gut solcher aufin Märckte zu kriegen ist / gebacken wird / gibt man sowol den Studiosis und Bedienten als den Wäysen-kindern so viel / als sie essen können.

Über diese 2. Mahlzeiten bekommen auch die vorerzehlten Personen alle (ausgenommen diejenigen Studenten / so nicht als Præceptores im Wäysen-hause wohnen) täglich Butter und Brodt zum Frühstück.

Die Wäysen-kinder / deren iezo hundert und fünf und zwanzig sind / genießen eben dieselbe Kost

Von den Speisen des Wäysen-hauses. 112

Kost/ speisen auch ie viere aus Einer Schüssel: aber darin sind sie von den Studenten unterschieden/ daß sie nur Eine Schüssel kriegen im Mittage/ (welche aber reichlich mit Zugemüse angefüllet ist) und nur zwey mal in ieder Woche Butter und Fleisch/ auch nicht so große Portionen/ als die Studenten; und ihr Trancf ist Nach-bier/ so aber wohl gekocht/ und ein gut Theil der Kräfte aus dem Malke in sich führet/ sintemal man bey eigenem Brauen die Sache darnach einrichten kan.

Ausser den beyden Mahlzeiten kriegen sie auch des morgens ein Fröststück.

Was meynt nun (3) der Hr. Censor von diesem Tractament? Bestehet er noch darauf/ daß die Speisen so gering/ als möglich/ gemacht werden/ so gibt er damit zu erkennen/ daß er nicht wisse/ wie in andern Wäysen-häusern gespeiset werde/ und wie auch sonst arme Leute ihre Kinder tractiren. Denn es muß gewiß ein wohlhabender Bürger und Bauer seyn/ der seine Kinder an Speisen gewöhnet/ so die gedachte Kost der Wäysen-kinder übertreffen. Ein armer Bürger/ Bauer/ und Tagelöhner wird wohl damit zu frieden seyn/ wenns ihm Gott so gut für seine Kinder bescheret: ja manche dancken Gott/ wenn er ihnen nur trucken Brodt satt zu essen gibt. Gegen eine Anzahl von hundert armen Leuten/ die es so gut haben/ als die Wäysen-kinder/ finden sich tausend und mehrere/ die es nicht so gut haben.

5

Nun

#### 114 Von den Speisen des Waisens-hauses.

Man weiß ja der Hr. Censor wol/ daß ein Waisens-haus hauptsächlich nur auf armer Tagelöhner/ Bauern/ Bürger/ und/ wenns hoch kömmt/ auf armer Pfarr-herrn Kinder eingerichtet sey. Was sollen die denn köstlicher gespeiset werden/ als sie es gewohnet sind? Wäre es nicht eine Art der Verschwendung/ wenn man die Almosen so dissipiren wolte/ daß/ wovon viertehalb hundert erhalten werden/ bey köstlichem Tractament kaum halb so viele zehren könten? Zu geschweigen was es sowol den Kindern als den Studiosis selbst (deren Speisung mit gutem Bedacht so/ wie gemeldet/ und nicht köstlicher eingerichtet worden\*) für Schaden bringen würde/ wenn sie sich köstlicher gewöhnen solten/ als sie es künftig erwarten könten. Es mag der Hr. Censor nur in 20. oder 30. Waisens-häusern nachforschen/ wie gespeiset werde: er wird es in den allerwenigsten besser/ und in den allermeisten nicht so gut finden. Man kan das getrost aus Erfahrung schreiben; weil/ ehe das Waisens-haus hieselbst gebauet/ viel andere Waisens-häuser in Teutschland und Holland wohl untersucht worden sind. Auch achten die armen Kinder und Studiosi solche Wohlthat nicht gering; weil viele vorher es nicht einmal so gut gehabt/ als jetzt/ da sie doch immer etwas warmes zu ihrer Nothdurft und zur Erhaltung ihrer Gesundheit genießen.

Was (4) die Extraordinairen Frey-tische anbelangt

\* Siehe Fußstapfen Cap. I. n. 20. §)

Von den Speisen des Waisen-hauses. 115

belanget / so ist die Speisung daran wie der Waisen-kinder / ausgenommen daß sie eine gewisse Portion Brodt / nemlich ein halb Pfund auf eine Mahlzeit / und niemals Fleisch und Butter kriegen: weil diese Wohlthat nur für zwölf dergleichen höchst Dürstige / so das truckene Brodt nicht zur gnüge hatten / laut pag. 60. und 62. eingerichtet worden; deren Anzahl aber wider Vermuthen bis auf vier und achtzig / grösssten theils Studenten / zum theil aber auch Schüler / angewachsen. Indessen lehret die Erfahrung / daß mancher bey seinem Zugemüße und Bissen Brodts / auch an diesen Fischen / weit vergnügter und auch wol gesunder ist / als irgend andere Studiosi seyn mögen / die kostbare Fische haben.

Weil sich nun (5) nicht also verhält / daß die Speisen so gering / als möglich / gemacht werden: so hat man solches auch in den Fußstapfen und deren Fortsetzungen eben so wenig gedencken können / als dasjenige / dessen Verschweigung der Sr. Censor in dem nächst folgenden / und droben pag. 90r. lin. 14. vorrücket.

Sonst gibt man ihm hiebey (6) billig abermal zu bedencken / warum er doch die Einnahmen bey hiesigen Anstalten droben so magnific und groß vorgestellt / hier aber hingegen die Rede so eingerichtet / als wenn dabey keine andere Ausgaben vorfielen / ohne allein / was die Speisung betrifft; und diese über das also beschreibet / daß es das Ansehen hat / als ob dieselbe mit etliche hundert

Thalern gar wohl ausgerichtet werden könne.

Im übrigen kan man dabey (7) nicht umhin/ dasjenige / was er bey den Ausgaben ausgelassen/ zu suppliren. Da denn zu förderst bey den Speisen zu erinnern gewesen/ daß er dieselben so gering/ als möglich/ vorgestellt. Was düncket ihm aber nun bey der Speisung / die icht gemeldet ist? wie viel tausend Thlr. meynet er wol / daß jährlich da zu erfordert werden? wil er es ausrechnen / so kan man ihm einige Anleitung geben.

Wenn ein vornehmer Gönner in dieser Stadt das ganze Waisens-haus jährlich auf seinen Geburts-tag in der Mittags-mahlzeit mit Schöpfensbraten und einem Zugemüse / Weizen-brodt und Bier tractiret / so kostet die eine Mahlzeit zwey und zwanzig Rthlr. Ob nun gleich dieselbe kostbarer ist als die ordentlichen; so kan man doch schon eine Proportion davon nehmen / und etwa der ordentlichen Mahlzeiten zwey (eins ins andere gerechnet / auch das Frühstück mit eingeschlossen) dieser einigen gleich achten; oder so die Kost eines ganzen Tages derselben noch nicht völlig proportionirt scheinen möchte/ kan man weniger als zwey und zwanzig Rthlr. auf einen Tag rechnen / und das multipliciren durch die Zahl der Tage/ die im Jahr sind: da sich eine ziemliche Summe zeigen wird.

Oder man mag die Speisen der Studenten / und der Leute im Hause / ingleichen der Kinder und der Extraordinairen Frey-tische iede besonders betrachten / und urtheilen / was für Kostgeld bey

Von den übrigen Ausgaben des Wäys. 117

bey dergleichen Tractament an einem ieden Tische wol wöchentlich für eine Person zu geben wäre / und solches mit der Zahl der Personen multiplizieren (die zwar von dem Hn. Censore pag. 902. lin. 15. woselbst er doch der Bau-Kosten und der Lernenden Zahl ausgedrückt / aus bewusten Ursachen gar vorsichtig ausgelassen / ihm aber nicht unbekant ist): Gewiß man wird eine Summe finden die man nicht vermuthet hätte; und möchte dabey dem Hn. Censori angst und bange werden / wenn er dieselbe aus den von ihm oben angeführten Einkünften allein oder auch größtentheils aufbringen sollte. Aber genug von diesem. ]

✶ **Ziernächst** ist bey den Ausgaben zu gedencen / daß er dabey auf folgende Nothdurft / so aussere der Speisung beständig jahr aus jahr ein bey diesen Anstalten erfordert wird / billig reflectiren müssen / nemlich

I. Kleider / Schuhe und Linnen-geräthe für die Wäysen-Kinder.

II. Nothdürftiges Salarium der Bedienten und Lohn des Gesindes.

III. Die Feder-betten für die Wäysen-Kinder (deren iedes in einem besondern Bette schläfft) ingleichen für die Bedienten und Gesinde (nachdem sie zuvor / wie leicht zu gedencen / mit nicht geringen Unkosten angeschaffet worden) durch beständige Ausbesserung im Stande zu erhalten.

IV. Das Linnen-geräthe der hundert und fünf und zwanzig Kinder / ingleichen der Bedienten und

des Gefindes/ auch deren Bettzeug/ wie nicht we-  
niger die Tafel-tücher zu waschen.

V. Die Pfliegung der Krancken.

VI. Das Holz/ so nicht allein bey dem Brauen/  
Backen und Kochen/ sondern auch bey Heizung  
der Oefen/ deren bey nahe ein halb hundert sind/  
erfordert wird.

VII. Del und Licht.

VIII. Küchen-Keller- und Brauhaus-geräthe/  
auch Zinn-geschirr/ (welches letzteren allein über zes-  
hen Centner auf den Tischen täglich gebraucht wer-  
den) nicht nur anzuschaffen/ sondern auch zu con-  
serviren/ so daß das abgenutzte ersetzt werde.

IX. Die Besoldung der Praeceptorum in den  
Schulen des Waisen-hauses/ deren über sechzig  
sind; von welchen zwar diejenigen/ so nur zwey  
Stunden täglich informiren/ allein den Tisch ge-  
niessen/ die übrigen aber für jede Stunde/ so sie  
über diese zwey in den Schulen arbeiten/ wöchent-  
lich noch 3 Groschen empfangen; welches/ weil  
ihrer viele 3. 4. 5. bis 6. Stunden Arbeit haben/  
jährlich eine gute Summe Geldes ausmacht/ und  
von dem Schul-gelde dererjenigen Schüler und  
Kinder/ die solches zu geben vermögend sind/ bey  
weitem nicht kan abgetragen werden.

X. Die Schul-bücher/ Papier/ Federn und  
Tinte/ so nicht allein den Waisen/ sondern auch  
allen Kindern in den Armen-schulen umsonst ge-  
geben werden: ingleichen die Büchlein und andere  
Gaben/ welche man allen und jeden Schülern  
und

und Schul-kindern nach jedem Examine (deren viere jährlich gehalten werden) auszutheilen pfleget.

XI. Das große Gebäude des neuen Hauses / samt dessen alten und neuen Seiten-gebäuden / den Röhren-bau von dem geleiteten Quell-wasser / auch Tafeln und Bäncke in den Schulen und im Speise-saale / wie nicht weniger die Span-betten / nachdem darauf anfänglich sehr große Kosten gewandt / durch beständig aufzuwendende Unkosten im baulichen Wesen zu erhalten / und / was von dem specificirten Geräthe abgehet / zu ersetzen / auch sonst ein und ander geringes Stück / so zu besserer Einrichtung des Wercks dienet / nun und dann aufs neue anzubauen.

XII. Die Sustentation einiger Magistrorum und Studiosorum im Collegio Orientali, dazu jährlich 90. Rthlr. auf jede Person erfordert werden.

XIII. Was armen Studiosis, auffser der Kost / zu einiger Zubusse ihrer Sustentation / an Gelde gereichet wird.

XIV. Was an Arzneyen auf arme Menschen / die sich nicht allein aus der Stadt und den Vorstädten sondern auch vom Lande melden / gewandt wird / so gemeiniglich in jedem Jahre bey tausend Thaler beträgt.

XV. Was an Bibeln / Neuen Testamenten und andern erbaulichen Schriften verschencket wird.

XVI. Was Haus-armen / Wittwen und dergleichen

gleichen bedürftige Personen hie und anderswo bey mannichfältigen Anläuffen / zumal da die neue Almosen-ordnung in Halle noch nicht eingerichtet war / empfangen. Denn obgleich diese Anstalten sich so weit nicht erstrecken / daß allen und ieden dergleichen armen Personen nach Wunsch gedienet werden kan: so melden sich doch deren viele / und lassen sich nicht leicht bedeuten durch die Vorstellung / daß zu dem / was GOTT hie bescheret / schon gnug Participanten vorhanden seyn.

XVII. Was der übrige Anlauff von allerhand Sollicitanten wegnimmt.

Auf alle diese Stücke hätte bey den Ausgaben reflectiret werden müssen. Denn obwol einige dererelben bey einer kleinen Haushaltung für nicht gar groß angesehen werden; so erfordern doch solche bey diesem weitläuftigen Werke so viel / daß wol von einer ieden insonderheit eine andere Haushaltung ganz geführet werden könnte: wie denn z. E. das n. 4. gemeldete Waschen des Linnen-geräths jährlich auf zwey hundert und etliche zwanzig; und das Holz / so in einem Jahre verbraucht wird / auf sechs hundert Thaler zu stehen kömmt.

Auch könten noch mehrere jährliche Ausgaben specificiret werden / wenn man alles / was Unkosten erfordert / melden wolte: ich halte aber dafür / daß die erzehleten schon hinlänglich seyn / des Hn. Censoris unrichtige Rechnung und ungebührliche Verkleinerung vorzustellen; auch würde man diese nicht einmal alle publiciret haben / so wenig als solches bishero geschehen / wenn die unrichtige  
Censur

Von Herumsendung der gedruckten Bücher 121

Consur solches nicht veranlasset und fast abgends-  
thiget hätte.

Die andere Beschuldigung ist / daß man mit  
keinem Wort gedencke / daß mit Herumsen-  
dung der gedruckten Beschreibungen / und  
vielsältigem Anhalten grosser Fleiß die Al-  
mosen zu sammeln gethan werde.

Allein 1. warum sol man gedencken / was man  
nicht gethan hat?

Der Leser verstehe dieses recht. Es ist zwar  
an dem / daß der Hr. Profess. Francke / nachdem  
die Fußstapfen Anno 1701. im Druck heraus-  
kommen / solche unterschiedlichen Personen / die an  
dem Waisen-hause ihre Liebe bewiesen hatten /  
gesandt hat ; wie er denn auch dieselbe Schrift  
den Wohlthätern insgemein dediciret hatte : daß  
er aber mit solcher Herumsendung grossen Fleiß  
die Almosen zu sammeln gethan habe / wird vom  
Hn. Censore ohne Beweis vorgegeben.

Der Hr. Professor Francke hat im Beschluß  
der Fußstapfen bezeuget / daß / dafern durch de-  
ren Edrung (welches auch von Herumsendung  
dererselben gilt) einige bewogen werden möchten/  
selbst mit beyzutreten / und einige Ströme oder  
Bächlein der Liebe auf hiesige Armen-verpfllegung  
und Erziehung der Jugend zu leiten / solches mehr  
eine zufällige Frucht der edliten Nachricht / als  
ein von ihm darunter abgezielter Zweck sey : und  
wie er sich hingegen an diesem Segen gern be-  
gnügen lassen wolle / wenn andere in ihren küm-

merlichen Umständen eine Aufmunterung und Trost aus diesem Beweis der unaussprechlichen Liebe und Treue unsers himmlischen Vaters schöpfen / und sodann ihren Lauff und Kampf desto freudiger vollenden mögen. Bewegen denn die Fußstapfen (gleichwie auch deren Fortsetzungen) nicht allein an Wohlthäter / sondern auch an nicht wenige solcher Freunde und Bekanten gesandt worden / die nicht einmal in dem Zustande waren / darin sie etwas beizutragen vermocht hätten.

Gott hat ihn auch solchen intendirten Zweck an vielen erreichen lassen / indem die mitgetheilte Nachricht von der sonderbaren über das Waisenhaus waltenden Providenz gar manchen Menschen (wie in der III. Fortsetz. n. 36. gemeldet wird) sonderlich Armen und Nothleydenden / Wittiven / Waisen / auch treuen Predigern und Schulleuten / die für die Armen eine Christliche Sorge getragen / wie nicht weniger manchen Schwachgläubigen / sehr grossen Trost und Stärkung des Glaubens gegeben.

2. Was vom vielfältigen Anhalten gesagt wird / ist eben so unwahr / als was die Censur von dem Zweck der Herumsendung der gedruckten Beschreibungen meldet / wie schon oben p. 72. mit mehreren erwiesen ist.

Die dritte Beschuldigung ist / daß es das Ansehen habe / daß man das Werk mit Fleiß wunderwürdig machen wolle / dergleichen aber

ber die Werke/ so Göttlich sind/ nicht be-  
dürfen.

Und diese Beschuldigung hat die Censur durch  
die beyden vorhergehenden Beschuldigungen/ von  
den geringen Speisen/ und von dem angewand-  
ten Fleiß mit Herumsendung der gedruckten  
Beschreibungen und vielfältigem Anhalten  
die Almosen zu sammeln/ beweisen wollen.  
Weil aber diese unwahr sind/ so ist auch die/ so  
dadurch bewiesen werden sol/ unwahr. Denn  
wie keine Lügen aus der Wahrheit kömmt: \* also  
kömmt auch keine Wahrheit aus der Lügen; son-  
dern *ex falsis præmissis sequitur falsa conclu-  
sio.*

Der Christliche Leser aber urtheile selbst/ wie  
untheologisch das gehandelt sey/ solches so frey  
in die Welt ohne einiaen rechtschaffenen Beweis  
hinzuschreiben/ da doch/ wenn er es auch bewie-  
sen hätte/ sein Beweis-grund zu seinem Zweck  
nichts gelten könnte.

Denn er wil behaupten/ daß diesem Werk  
keine Göttliche Providenz zuzuschreiben/ und ge-  
braucht sich dazu dieses Arguments/ daß mit Her-  
umsendung der gedruckten Beschreibungen und  
vielfältigem Anhalten grosser Fleiß/ die Almosen zu  
sammeln/ gethan werde. Wie folget aber das?  
Es möchte ja mancher viele Bücher herumschicken:  
wenn Gott die Herzen nicht selbst zum Geben  
erwecket/ so würde es wol wenig ausrichten.

Und

\* 1. Joh. II, 22.

Und wie sol sich denn der Apostel Paulus entschuldigen/ der Gott preiset/ daß er die Gemeinen zur Beysteuer für die armen Heiligen erwecket habe; und doch so vielfältig in seinen Briefen selbst darum anhält? wovon bedenkliche Worte in der Apologia Augustanæ confessionis \* zu lesen: Quod Corinthii conferebant eleemosynam, sanctum opus erat, & sacrificium & certamen Christi aduersus diabolum, qui laborat, ne quid fiat ad laudem Dei.

Ist das nicht eine gute Apologie zugleich für Hn. Professor Francken/ wenn er auch gleich jemand in particular/ oder ganze Gemeinen ins künftige ansprache? denn bishero ist es nicht geschehen.

Die Herumschickung aber der künftigen Nachrichten wird um der lieblosen Mißdeutung willen des Hn. Censoris, verhoffentlich wol nicht unterlassen werden/ sondern/ weil es zu Gottes Ehre gemeynt/ und zu vieler Erbauung dienen kan/ auch wirklich gedienet hat/ nach wie vor geschehen. Denn der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit sol man verschweigen: Gottes Werck aber mag man wol/ ja man sol es herrlich preisen und offenbaren. Job. XII, 8.

17.

Von der Essentia dulci und dergleichen arcanis des Wänsen-hauses reden auch Freunde desselben also/ daß man sich  
wun-

\* p. 95. 96. der gewöhnlichen lateinischen Edition.

wundern muß / wie man noch könne dieselbe als ein Kennzeichen der besondern Providenz Gottes anführen / und von denen wunderwürdigen Curen solche specificationes (wiewol ohne Ort / Zeit und andern Umständen) machen. Gewiß / wenn auch gleich solche Dinge da und dort guten Nutzen haben / soll uns doch Gottes Nahmen zu hoch seyn / ihn dabey en particulier zu exponiren / wo zumahl der so theure Verkauf darzu kommt. Wir sagen mit Fleiß nichts mehr / sondern bitten nur / selbst in sich zu gehen.

## Antwort.

Diesen Punct hat der eine Medicus des Wäysen-hauses / Hr. D. Christian Fridrich Richter / in der Vorrede vor den merckwürdigen Exempeln sonderbarer durch die Essentiam dulcem von Anno 1701. bis 1708. gescheneher Curen / besonders beantwortet. Und wil ich um derer willen / so ietzt gemeldete Schrift nicht haben / die gedachte Vorrede alhier von Wort zu Wort einrücken. Es lautet aber dieselbe wie folget :

Es haben die Autores der so genannten Unschuldigen Nachrichten / als sie ihr ungütiges Urtheil über die von Zn. Professor Francken editete Nachricht vom hiesigen Wäysen-hause gefällt / auch der Essentia dulcis , und sonderlich  
der

der publicirten Exempel sonderbarer durch dieselbe gescheneurer Curen / ihrer Art nach Erwöhnung gethan / und zwar in solchen terminis, daß bey dem Leser theils allerley Zweifel / theils ein Mißtrauen gegen die gescheneure Relation erwecket werden möchte. Denn (1) wundern sie sich / wie Hr. Professor Francke in seinem Bericht vom Wäysen-hause selbige als ein Kennzeichen der besondern Providenz Gottes anführen / und (2) von den wunderwürdigen Curen solche specificaciones machen könne / und zwar (3) ohne Ort / Zeit / und andern Umständen. Sie meynen (4) wenn auch gleich solche Dinge da und dort guten Nutzen hätten / so solle uns doch Gottes Name zu hoch seyn / ihm dabey ein particulier zu exponiren / wo zumal (5) der so theure Verkauf dazu komme.

Ihre eigene Worte / deren sie sich in der vierzehenden Ordnung pag. 903. bedienen / sind folgende: „Von der Essentia dulci und dergleichen Arcanis des Wäysen-hauses reden auch „Freunde desselben also / daß man sich wundern muß / wie man noch könne dieselbe als „ein Kennzeichen der besondern Providenz „Gottes anführen / und von denen wunderwürdigen Curen solche specificaciones (wie „wol ohne Zeit / Ort und andern Umständen) „machen. Gewiß / wenn auch gleich „solche Dinge da und dort guten Nutzen haben / soll uns doch Gottes Name zu hoch seyn /

„seyñ / ihn dabey en particulier zu exponiren/  
 „wo zumal der so theure Verkaufß dazu  
 „kommt. Wir sagen mit Fleiß nichts mehr/  
 „sondern bitten nur / selbst in sich zu geben.

Es ist diese sehr ungütige Censur von keiner  
 solchen Wichtigkeit / daß sie einer besondern weit-  
 läufftigen Refutation nöthig hätte / wie ein ieder  
 Verständiger / wenn er die Sache nur ein wenig  
 erwoget / selber leicht erkennen wird : daher wir  
 hier / da wir ohnedem in Begriff sind / wiederum  
 einige merckwürdige Exempel von dieser Medicin  
 heraus zu geben / zugleich / doch nur kürzlich / auf  
 dieselbe antworten wollen.

Es ist zwar nicht gnug ausgedrückt / was ei-  
 gentlich die Meynung sey / wenn gesaget wird / daß  
 von der Essentia dulci und dergleichen Arca-  
 nis bey dem Wäysen-hause auch Freunde des-  
 selben also reden / daß man sich wundern  
 müsse / wie man noch könne dieselbe als ein  
 Kennzeichen der besondern Providenz Got-  
 tes anführen. Indessen aber geben sie doch in  
 dem folgenden deutlich gnug zu erkennen / daß sie  
 die Sache selbst zum wenigsten nicht leugnen kön-  
 nen / daß nemlich mit diesem Medicament da und  
 dort Nutzen geschaffet werde : also lassen sie solches  
 wenigstens als etwas gutes und nütliches passir-  
 ren. Ist es nun was Gutes / so können sie ja  
 solches nach Jacob. I, 17. nicht anders / als eine  
 Gabe Gottes ansehen / und zwar um so viel  
 mehr / weil man aufs gewisseste weiß / daß man  
 durch

durch die Leitung einer sonderbaren gnadigen Vor-  
sorgung Gottes zu dessen Besitz gelanget: Warum  
wundern sie sich denn/ daß solches als ein Kenn-  
zeichen der besondern Providenz Gottes ange-  
führet wird? Wenn aber einige/ so etwan übel  
berichtet sind/ oder sonst aus einem unrechten  
Begriff/ von derselben ungleiche Urtheile fällen/ so  
kan doch solches die darunter waltende Providenz  
Gottes nicht aufheben/ oder einen andern/ so der  
Sachen mehrere und bessere Gewißheit und Er-  
känntniß hat/ dazu nöthigen/ daß er bey einer so  
offenbaren Sache Gott seines Lobes berauben  
solle.

Wir müssen uns billig mehr wundern/ daß die  
Herren Autores der unschuldigen Nachrichten/  
als Theologi, von der Leitung und Vorsorge  
Gottes über die Menschen so wenig angemercket/  
daß sie sich wundern/ wenn ihnen davon Exem-  
pel erzehlet werden/ und wol gar lieber sähen/ daß/  
wenn es nur einige Möglichkeit wäre/ die Sache  
möchte können geleugnet/ oder doch in Zweifel  
gezogen werden/ als daß sie solten Gott die Ehre  
geben/ und bekennen/ daß er darunter seine Vor-  
sorge und Liebe so deutlich offenbaret hätte. Wir  
zum wenigsten müsten wol sehr blind seyn/ wenn  
wir die Vorsorge und Gnade Gottes/ welche  
hieben augenscheinlich ihr Werck gehabt/ nicht er-  
kennen wolten/ nachdem wir von menschlichen  
Adminiculis und Hülfsmitteln/ so etwa zu Er-  
findung solcher Arzneyen/ als die Essentia dulcis  
ist



weist: wir wissen aber auch gewiß/ daß diese Arzney uns keines wegcs als von ohngefehr zu kommen sey. Denn wenn sich etwas von ohngefehr zuträgt/ so ist es eine Sache/ darauf man seine Gedancken nicht gerichtet/ noch die Intention selbige zu erlangen gehabt: solches findet sich aber bey diesem Medicamente ganz anders; denn erstlich ist das allerdings unsere Intention gewesen/ eine solche Arzney zu suchen und zu überkommen; wie wir sie denn/ nachdem menschliche Adminicula uns solche nicht verschaffet/ im Gebet von Gott gesucht/ und von dessen Gnade erlangt/ wie Herr Professor Francke solches in den Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes selbst referiret. Wer hätte nun dieses wol dencken sollen/ daß solches jemand Wunder nehmen würde/ daß Gott Gebet erhöre/ und daß bey solcher offenbaren Erhöhung des Gebets die göttliche Providenz annoch in Zweifel gezogen werden sollte? Gewiß hätte man sich eines solchen Einwurfes von Theologis nicht versehen.

Es ist mir aber die sonderbare göttliche Güte/ so damals über uns gewaltet/ nach der Zeit noch viel klarer worden/ wenn ich theils in hiesiger Gegend/ theils in auswärtigen Landen gesehen/ wie viel Gelehrte/ in Schriften gelehrter Leute bewanderte/ und von Natur mit scharfen Verstand und Nachsinnen begabte Männer viel Jahr nach einander/ bis in ihr Alter nach dergleichen Arzneyen sich vergeblich bemühet. Die

Die Herren Autores der so genannten unschul-  
digen Nachrichten werden die göttliche Vorsorge/  
welche sich dißfalls sonderlich offenbaret / alsdenn  
erst recht lernen erkennen / wenn sie / welches ich  
ihnen doch nicht wünsche / selbst in solche Zustän-  
de kommen solten / da sie sich nach einer Hülfe  
umsehen müssen / und solche in den bekanten und  
gemeinen Arzneyen nicht finden können : Wie wir  
denn schon dergleichen Exempel erlebet / das Leute  
welche erst gar verkleinerlich hievon gesprochen /  
hernach / als sie deren selbst benöthige gewesen /  
und ihre Wirkung empfunden / Gott gedancket  
welcher dergleichen Mittel dem Menschen zur Hül-  
fe kund werden lassen.

Was nun die andere Beschwerde anbelan-  
get / nemlich / wie Herr Professor Francke solche  
Specificationes von den wunderwürdigen Cu-  
ren machen können / so ist die Antwort darauß  
daß er solches mit großem Recht thun können / weiß  
sich solche Curen in der Wahrheit also zugetra-  
gen / und Zeugnisse und Beweisthimer sind dessen  
was er vorher gesaget von dem Segen Gottes /  
welchen derselbe in diese Arzney geleet / davon er  
völlige Gewisheit und die Documenten in Hän-  
den gehabt : so endlich alles dahin gemeynet ist und  
abzielet / daß Gott darüber gelobet werde / als  
welches der wahre Endzweck ist von dem ganzen  
Extractat. Da nun solcher hat sollen erhalten  
werden / so hat ja etwas müssen angeführet wer-  
den / woraus der Leser die Ursache zum göttlichen

Lobe nehmen könnte. Darum ist es ja was sehr wunderliches / daß sich die Autores der unschuldigen Nachrichten wundern / wie er dergleichen Specificaciones machen können / da er doch deren eine gar grosse Menge gehabt / aus welcher er nur gar wenige kürzlich erzehlet hat / und viel mehr hätte erzehlen können.

Daß aber solche Erzehlung ohne Benennung des Ortes / der Zeit / und anderer Umstände geschehen / wie ferner (3) eingewendet wird / dessen ist die Ursache diese / weil man solches nicht nöthig gefunden / und solche Exempel nur aufs kürzeste referiret / sonderlich da sich Hr. Profest. Francke dabey darauf bezogen / was von uns davon weitläufftiger ediret worden / welches die Autores der genannten Nachrichten billig vorher hätten conferiren sollen / ehe sie ein solch Urtheil gefället / welches niemand anders annehmen kan / als ob sie in die Erzehlung selbst ein Mißtrauen setzten / und uns mit einander der offenbaren Lügen und Betrugs beschuldigten. Dannenhero ist es wenigstens eine sehr grosse Ubereilung / die sie hierinnen begangen: Denn wenn sie den Unterricht vom Leibe und natürlichem Leben des Menschen / welchen Hr. Profest. Francke in seiner Nachricht vom Wäysen-hause allegiret / nachgeschlagen hätten / so würden sie selbst gesehen haben / daß ihre Beschuldigung ganz falsch sey / wenn sie sagen / man hätte Ort / Zeit und andere Umstände ausgelassen: massen daselbst gleich im ersten

ersten Exempel pag. 465. gar viel specialia, und unter denenselben insonderheit der Zeit/ ja so gar auch der Tage erwehnet wird. Auch kommen in diesem Exempel viel wunderbare und ungewöhnliche Umstände vor: Denn es ist was sonderbares/ daß die Patientin/ von deren Genesung das selbst gehandelt wird/ sogleich bey dem ersten Gebrauch der Essentia dulcis wahrgenommen/ wie dieselbe alle schadhafte Theile von Haupt bis zu Fuß 5 Tage nach einander durchgangen/ und endlich eine sehr häßliche Unreinigkeit aus dem Leibe geführet. Es ist was sonderbares/ daß/ da sie fast bey sechs Jahren innerlich keine Medicin gebrauchen dürfen/ sie eine ganz andere und bessere Wirkung in dieser gespüret. Es ist was sonderbares/ daß obherachtet sie 10. Tage mit dem Gebrauch derselben/ nachdem sie solche consumiret/ inne halten müssen/ dennoch die Wirkung der Arzney empfindlich fortgedauert. Es ist was sonderbares/ daß da sie so viel Jahre auf keinen Fuß zu treten vermocht/ sie/ da sie den Gebrauch derselben außs neue wieder angefangen/ sich davon so gestärcket gefunden/ daß sie zu aller Menschen Verwunderung/ ohne Handreichung/ in so kurzer Zeit/ mit sonderbarer Kraft/ allein aus dem Bette aufrecht auf ihre Füße aufgestanden. Es ist was sonderbares/ daß sie wenige Tage darauf ein sanftes Ziehen in den schadhafte Theilen empfunden/ und darauf vermercket/ daß ihr Arm und Bein den andern Gliedern wie-

der gleich / auch der Rücken wieder so gerad und besser als vormals gewesen / wie solches alles an ihrem Orte landkündig / und auch unten wieder im ersten Capitel gleich im Anfange umständlich erzehlet wird. Also hat sich allerdings viel Merckwürdiges und sonderbares dabey zugetragen: Aber trotz dem / der Uns dabey Einer Unwahrheit beschuldigen kan. Die Patientin / an welcher diese wundernswürdige Cur geschehen / ist eine Fräulein von Dallwig / damals bey Cassel wohnhaft / und in selbiger Gegend wohl bekant / welche sich hernach an einem gewissen Hochgräflichen Hofe aufgehalten / und daselbst noch am Leben ist. Sie hat nach ihrer Genesung ihren ganken Zustand / wie sie sich von Jugend auf bis zum Gebrauch dieser Arzney befunden / was sich bey dem Gebrauch derselben zugetragen / und wie endlich ihre Genesung erfolget / selbst mit eigener Hand aufgezeichnet / und uns zugesandt / welches wir noch einem Ieden / der es verlanget / in originali vorlegen können.

Ferner wird in erwehntem Unterrichte vom Leibe und natürlichem Leben des Menschen pag. 488. S. 63. seqq. wiederum eine merckwürdige Cur erzehlet / und zwar mit allen Umständen / der Zeit / und des Orts / auch so gar des Namens / so Anno 1702. im Monat Augusto / in Berlin / an der Hochwolgeborenen Frau / Frau Baronne von Löben geschehen; woselbst noch dieser Umstand beygefüget worden / welcher zugleich als

als ein Beweis von der Wahrheit der übrigen Ex-  
 empel dienen kan / nemlich / als Ihr die herausge-  
 gebenen Exempel von denen durch die Essentiam  
 dulcem geschenehen Curen in die Hände kommen/  
 und Sie die Namen dererjenigen / welchen dadurch  
 geholfen worden / nicht dabey ausgedrückt gefun-  
 den / habe Sie solch Exemplar zu sich genommen/  
 um die Namen solcher Personen / derer viel  
 Ihr bekant gewesen / auf den Rand dabey zu  
 schreiben ; welches sie auch veranlasset / zu per-  
 mittiren / daß wenn ihr einmal durch diese Arzney  
 geholfen werden solte / ihr Name bey solchem Ex-  
 empel beygedrucket würde.

Es wird auch in mehr benannten Tractat pag.  
 492. §. 69. eine Cur referiret von einer Frau hies-  
 selbst (in Halle) und pag. 498. §. 82. geschiehet  
 dergleichen von einer Frau in Halle. Pag. 499.  
 §. 83. seqq. wird wiederum eine sonderbare Cur  
 erzehlet von einer ledigen Weibes-person in Halle/  
 so ietzo noch hieselbst in Glaucha wohnet / welche  
 von einem ieden wegen der Wahrheit dessen / was  
 von ihr in angeführten Orte bezeuget wird / befrag-  
 get werden kan. Pag. 501. §. 86. werden drey Cu-  
 ren erzehlet / so zugleich an drey Kindern Eines  
 Mutter / als Frauen Barbaræ Cordula von  
 Lauter / damaliger verwittibter Istmannin /  
 zu der Zeit in Berlin wohnhaft / geschehen.  
 pag. 505. §. 94. seqq. wird abermal mit allen  
 Umständen der Zeit / und des Orts / eine wun-  
 derwürdige Cur angeführet / und gar mit gro-

ben Littern gedruckt hinzugesüget / daß die Patientin Margaretha Wellerin sey / gebürtig aus der Graffschaft Limpurg / von Birckenloh / und ihres beruffenen Schlasss halber auf etliche Meilen in Schwäbischen und Fränckischen Grenzen bekant. Mehr anderer Dertter der Kürze wegen zu geschweigen. Zeisset denn diß Exempel ohne Zeit / Ort / und andern Umständen zu referiren?

Man hätte solches zwar leichtlich bey allen thun können: Wir haben aber derjenigen Personen / so solches betroffen / billig verschonen müssen / dieweil es die wenigsten vertragen können / daß man ihre Beschwerden mit Beyfügung ihres Namens kund mache: Daher wir auch solches nicht einmal in obangeregten Exempeln würden gethan haben / wenn es nicht mit der benannten Personen Willen und Consens geschehen können.

Überdem / so hat Herr Profest. Francke auch Zn. Carl Otto Mollers Med. Doct. und Practici zu Neusol in Ungarn Observationes sonderbarer durch die Essentiam dulcem daselbst geschehener Curen allegiret / in welchen ja der Name des Observatoris, der Ort / da er wohnet / und die Zeit / wenn es geschehen / gleichfalls ausgedruckt ist: welches sie billig als ein Zeugniß und Bekräftigung dessen / was wir hieselbst davon bezeugt / hätten annehmen sollen; zumal da er / als ein Doctor Medicinæ, und geübter Practicus Zeugniß abstattet / von dem / was er selbst erfahren.

Ende

Endlich so haben wir uns in dem Vorbericht über den ausführlichen Bericht von der Essentia dulci gnugsam herausgelassen / daß wir bereit seyn / dasjenige / was wir von Exempeln merckwürdiger Curen publiciret / mit gnugsamen Documentis zu beweisen / und wenn jemanden daran gelegen ist / der beliebe mit uns darüber zu conferiren / so wollen wir ihm hieselbst solche Personen / welche als miserable Menschen / denen niemand helfen können / bekant gewesen / und nun durch göttlichen Segen frisch und gesund sind / unter Augen stellen; auch eigenhändige Briefe der Patienten / so sie über ihre Krankheit mit uns gewechselt / und andere Berichte von den Effecten und Curen / aus Deutschland / Holland / Dännemarc / Norwegen / Curland / Liefland / Schweden / Moscau / Hungarn / Italien / Spanien &c. in originali vorlegen / und dabey die Freyheit lassen / solche nach Gefallen zu examiniren.

Die Herren Autores der so genannten ungeschul- digen Nachrichten / weil sie in Sachsen wohnen / können sich bey Zn. Gottfried Ebbard / Juris Practico in Colditz / selbst erkundigen / ob es nicht die Wahrheit sey / was wir unten von ihm schreiben / so wunderbar auch seine Genesung lautet: es könnten auch unterschiedene Prediger in Sachsen benennet werden / welche ihnen aus ihrer Gemeine solche Personen anzeigen könnten / an welchen sich wundernswürdige Umstände bey dem

Gebrauch dieser Medicin und ihrer darauf erfolgten Genesung zugetragen.

Hieselbst in Halle kan noch auffer oben benannten Personen als ein sonderbarer Beweis / was für Kraft und Segen GOTT in diß Medicament geleyet / genennet werden / Anna Elisabeth Brunnerin / eine Schusterin / alhier im güldnen Stern wohnhaft / welche einem ieder selbst von der Wahrheit dessen / was wir an ihrem Exempel von dieser Arzney bezeuget / Bericht geben kan: Ihre elende Leibes-Constitution, in welcher sie sich befunden / ist auch unterschiedenen Medicis hieselbst / so sie vorher in der Cur gehabt / nicht unbekant. Also können sich die Autores der so genannten Unschuldigen Nachrichten versichern / daß man gar nicht blöde ist / von alle dem / was davon geschriben / und bezeuget worden / Beweis zu führen / weil man sich in allen der Wahrheit beflissen.

Wenn nun ferner (4) eingewendet wird / daß / gesetzt auch da und dort durch die Essentiam dulcem Nutzen geschaffet werde / uns doch der Name GOTTES zu hoch seyn solle / ihn en particulier dabey zu exponiren; so ist das gar eine falsche und GOTT mißfällige Hochachtung seines Namens / dabey ich sein Lob verleugne / und ihn seiner Ehre beraube / oder verschweige / daß dieses und jenes von ihm herkommen / und aus seiner Väterlichen Vorsorge gestossen sey: Denn das ist ja der ganze Endzweck aller geistlichen und  
leib

leiblichen Wohlthaten Gottes / daß er darinnen  
erkannt/und seine Vorsorge und Gütigkeit gegen uns  
offenbar werde. Wenn die ordinairen/gemeinen  
und gewöhnlichen leiblichen Wohlthaten/ die aus  
ganz offenbar natürlichen Ursachen entstehen/ z. E.  
fruchtbare Zeiten/ Speise/ und Freude vorgestel-  
let werden/ als Dinge/ in welchen sich Gott be-  
zeuget: wie solte es denn der Würde und Hoheit  
des göttlichen Namens nachtheilig seyn/ daß wir  
in dieser besondern Begebenheit mit der Essentia  
dulci, und bey ihren ungewöhnlichen Wirkun-  
gen die Güte/ und Vorsorge Gottes erkannt und  
bekannt haben?

Wenn die H. Schrift sich nicht scheuet/ zu be-  
kennen/ daß Gott den Arkt schaffe/ und damit  
eine sonderbare Providenz ausdrücket: Wie sol-  
ten denn wir Scheu tragen zu bekennen/ daß Er  
die Arzney geschaffen/ welche den Arkt macht?  
Wenn Gott der Herr selbst es seiner Majestät  
nicht entgegen zu seyn erachtet/ denen/ die seiner  
Stimme nicht gehorchen/ anzukündigen/ daß er  
ihnen Sterbe-Drüsen anhängen/ und sie schlagen  
wolle mit Schwellst/ Fieber/ Hise/ Brunst/ Dür-  
re/ giftiger Luft/ Gelbsucht/ mit Drüsen Egypti/  
mit Feigwarzen/ mit Grind und Krätze/ daß sie  
nicht könten heyl werden u. da er ganze Specifi-  
cationes macht von Kranckheiten/ damit er die  
Menschen schlagen wolle/ und dabey seinen hohen  
Namen Jehovah voran setzt: Wie kan es denn  
als ein Mißbrauch des Göttlichen Namens/ oder  
Gering-

Geringerschätzung desselben mißdeutet werden/wenn wir es für eine Gnade und Vorsorge dieses Jehohah zu seyn bekennen / daß Kranckheiten/ so bis dahin unheilbar gewesen / seyn curiret worden.

Christus brauchet noch viel geringere Sachen/ an welchen er die Vorsorge Gottes gegen die Menschen zeigt/ nemlich das Gras auf dem Felde/ die Sperlinge / die Haare auf unserm Haupte / und endlich scheuet er sich nicht zu bekennen/ daß Gott die Vögel ernehre und erhalte/ also daß keiner derer selben ohn seinen Willen auf die Erde falle. Von David wird bezeuget/ daß er für ein ieglich Werck Gott gelobet. Anderer Dertter H. Schrift zu geschweigen / welche in grosser Menge vorgelegt werden könten / daß es Gott keines wegés zu wider sey / auch in geringen Dingen seine Vorsorge zu erkennen: sonst könten ja Kinder / Bauersleute / und andere geringe und elende Menschen / welche sich in lauter geringen Umständen befinden / selbige gar nicht genießen noch erkennen / da sie doch derselben am meisten theilhaftig werden. Wiewol es einem Menschen gar nichts geringes ist / wenn er sieben und mehr Jahr frum und contract auf einer Stelle liegen / und Tag und Nacht in lauter Pein und Schmerzen zubringen müssen / und dabey von aller menschlichen Hülfe verlassen gewesen / daß ihn die grosse Noth gedrungen / zu Gott dem Herrn so viel mal um Hülfe und Erbarmung zu ruffen / wenn endlich ein Mittel gefunden worden / dadurch ihm hat können geholffen werden. Im

Im übrigen so ist Gott nicht so stolz / daß er sich des Menschen in seinen geringen Umständen schämen sollte: Zumal da das zum östern gar keine solche grosse Dinge in den Augen Gottes sind / was die Menschen für groß und wichtig halten / sondern ist doch nur alles Kinderey vor seiner Weisheit / und sind eitel geringe und nichtswürdige Sachen vor seinen Augen. Auch nimmt er sich der Menschen nicht wegen Wichtigkeit ihrer Dinge / sondern aus Erbarmung und Freundlichkeit an. Darum ist das abermal ein solcher Einwurf / dergleichen man sich von Theologis nicht versehen hätte / und wäre billig gewesen / daß sie sich dabey der Worte Lutheri in dem Catechismo über die vierte Bitte erinnert hätten: Gott gibe täglich Brodt / auch wol ohne unste Bitte allen bösen Menschen / aber wir bitten in diesem Gebet / daß er es uns erkennen lasse / und wir mit Dancksagung empfangen unser täglich Brodt: Denn also würden sie Hn. Profen. Francken darüber nicht beurtheilet haben / daß er auch diese besondere Wohlthat / so Gott durch die Essentiam dulcem erzeiget / erkennt / und ihm dafür gedancket hat.

Ist es aber nicht hoch zu beklagen / und für ein Zeichen eines grossen Verfalles in der Christenheit anzunehmen / daß auch selbst Theologi Kranckheiten und Tod so weit von Gott stellen / daß sie es denen verdenecken wollen / welche bey denen Mitteln / so sich in so vielen Exempeln sonder-

bar

bar kräftig dawider erzeiget / die besondere Göttliche Providenz admiriren: Da doch Kranckheiten und Tod/ vermöge H. Schrift/ gleichwie unferseits unmittelbare Effecten der Sünde / also an Gottes Seite Straffen Gottes / und Pfeile des Allmächtigen sind: und gleichwie sich Gott dieses unter den leiblichen Dingen selbst als ein Göttlich Regale zueignet/ daß Er Kranckheiten heyle/ wann er sich den Herrn unsern Arzt nennet / 2. B. Mos. XV, 26. ; also müssen auch diejenigen Mittel und Arzneyen/ welche Er zu dem Ende verordnet/ und kund werden läffet / ganz unter seine besondere Regierung gestellet werden / also / daß man Ursach habe dabey mehr auf die Hand Gottes / als auf die leiblichen und äußerlichen Umstände selbst zu sehen: das ist auch die Ursache/ daß man bey dem Gebrauch der Arzneyen Gott um Segen anruffet / und dadurch seine besondere Vorsehung dabey bekennet.

Darum ist es unrecht / wenn vorgegeben wird/ daß uns in solchen Dingen (womit auf die Essentia dulcis gezielet wird) der Name Gottes zu hoch seyn solle: Denn dadurch werden die Menschen von Gott abgeföhret / und zur Atheistery verleitet / daß sie ärger werden als die Heyden / welche disfalls ihren Götzen mehr zugeeignet; wie aus den uhralten Historien von dem Ursprunge der Medicin und Arzney-kunst mit mehrern erhellet.

Ich zweiffle / daß sie das für eine Geringsach-  
tung

tung des Göttlichen Namens halten / wann alle Sonn-tage nach der Predigt Gott gedancket wird / daß er dieser und jener aus Kindes-Töthen oder aus einer andern Kranckheit geholfen / wie die formalia ordinair zu lauten pflegen; ohnerachtet der Prediger dafür gleichfalls seine Gebühr empfängt / auch der Medicus und Apotheker das Ihrige bekommen.

Es möchten aber auch die Autores der unschuldigen Nachrichten in sich gehen / und bedencken / ob denn sie in ihrer Schrift disfalls so unschuldig sind / und ob sie den Namen Gottes also heiligen / als es sich gebühre; oder ob sie ihn nicht vielmehr zu manchem ungegründeten Urtheil / Damit sie öfters unschuldige richten / hinzu setzen / und damit das Unrecht / das sie ihrem Nächsten anthun / coloriren: Zum wenigsten bin ich versichert / daß mancher Mensch bey Gelegenheit der Essentia dulcis beweget / und zum Göttlichen Lobe erwecket worden; ob aber solches durch die sogenannten unschuldigen Nachrichten geschehen sey / davon ist mir nichts kund worden / und wie es dahin stehet / also wird es der künftige Tag offenbaren.

Endlich gedencken (5) die Autores der unschuldigen Nachrichten noch des theuren Verkaufes der Essentia dulcis. Ich achte es aber für unnöthig ferner hierauf zu antworten / nachdem solches bereits in dem legt edirten ausführlichem Bericht von der Essentia dulci geschehen / und

gnug

gnugsam gezeiget worden / was es damit für Verwandtniß habe / und welches die Ursache sey / daß sie nicht wohlfeiler verkaufft werde. Es scheint / sie haben gar keine Reflexion auf die Arbeit / und Aufkosten / so darauf verwendet werden müssen / gemacht / auch nicht darauf / daß es mit deren Zubereitung eine ganz andere Beschaffenheit habe / als wenn man eine Essentiam Absinthii oder Myrrha in den Apotheken machet / davon Eine Person in Einer Woche so viel verfertigen kan / als man in einem Jahre nötig hat; da hingegen mit der Essentia dulci etliche Leute Jahr aus Jahr ein beständig beschäftigt sind; zu geschweigen der kostbaren und theuren Materialien / so dazu erfordert werden. Kurz / sie können von dieser Sache / die sie ja nicht verstehen / gar nicht urtheilen.

Wie ist es aber auch auffer dem möglich / daß sie sich beschweren / als ob sie zu theuer wäre / da man gar leichtlich zeigen könnte / wie selbige bey schweren und langwierigen Kranckheiten / als in der Epilepsie / Contractur / Podagra u. d. gl. mit sonderbarer menage gebraucht werde: denn es wird aus nachgesetzten Exempeln erhellen / daß der gleichen Kranckheiten oft mit 4. 3. oder 2. Lothen / auch manchmal nur mit Einem Loth völlig gehoben worden: da ja die Patienten bekanter massen vielmal ihr ganzes Vermögen dabey / und zwar vergeblich / an die Aerzte wenden müssen.

Wenn aber auch in den unschuldigen Nachrichten

vichten pag. 901. gemeldet wird / es würden aus der Wäysen-Apotheke viel sehr theure Arcana und ganze Reise-Apotheken verkaufft / so wird alda vermuthlich auffer der Essentia dulci auf die übrige zu einer Haus-Reise- und Feld-Apotheke auserlesene Medicamenten gesehen : mit welchem Recht aber von denenselben könne gesagt werden / daß sie sehr theuer wären / wil ich den geneigten Leser selbst urtheilen lassen / und zu solchem Ende den Preiß obgemeldter Arzneyen hieselbst specificiren / so in folgenden bestehet :

Essentia amara	=	=	1. Loth 4. Gr.
Fieber-Essenz	=	=	1. Loth 5. Gr.
Zertheilender Spiritus	=	=	1. Loth 2. Gr.
Elixir Polychrest.	=	=	1. Loth 6. Gr.
Pilulæ Polychrest.	=	=	1. Loth 16. Gr.
Pilulæ contra obstructiones	=	=	1. Loth 8. Gr.
Pulvis laxans	=	=	1. Loth 5. Gr.
Pulvis Bezoardicus	=	=	1. Loth 4. Gr.
Pulvis Antispasmodicus	=	=	1. Loth 4. Gr.
Pulver wider die Schärffe	=	=	1. Loth 3. Gr.
Magisterium diaphoreticum	=	=	1. dosis 1. Gr.

Ausser diesen Arzneyen sind zwar noch einige besant gemacht worden / auf welche sie gleichfalls mögen gezielet haben / als

Magisterium solare	=	1. Loth 2. Ehr.
Mercurius diaphoreticus	=	1. dosis 3. Gr.

welche beyde Arzneyen aber / weil sie theuer scheinen / und ihre Kräfte doch in oben specificirten Medicamenten bereits enthalten / von uns nicht

R

gear

gearbeitet werden / es sey dann daß uns sonderlich iemand darum ersuchet / da wir denn keinen andern Profit dabey finden / als daß wir demjenigen / der solches verlanget / einen Dienst und Gesallen erweisen können.

**Balsamus mineralis** = 1. Loth 3. Thlr.  
 Kan nur in gar weniger Quantität erlanget werden: indessen aber / ob er gleich theuer zu seyn scheint / so darf er doch nur in gar kleiner Quantität / nemlich zu 3. Tropfen / und des Tages nicht über 2. oder 3mal gebraucht werden / also daß einer mit einem Quentchen mehr ausrichten kan / als mit etlichen Lothen von einer andern Arzney. Wird um deswillen von uns beybehalten / weil wir in Brust-Franckheiten / auch selbst in der Schwindsucht noch kein Equivalens gefunden.

**Das schwarze Pulver** = 1. dosis 8. Gr.  
 erfordert viel Unkosten und Mühe / und kan gleichfalls in weniger Quantität erlanget werden / daher wir dessen Ausarbeitung gleichfalls würden eingestellet haben / wann wir ein ander Medicament zu nennen wüsten / welches sonderlich als eine Stärkung diesem Pulver gleich zu schätzen wäre.

**Essentia dulcis concentrata** 1. Loth 8. Nthlr.  
 Welche darum so hoch taxiret wird / weil aus 4. Lothen von der ordinären Essenz 1. Loth gemacht wird: daher kan man unter 1. Loth Essentia dulcis concentrata 3. Loth vom spiritu vini rectificatissimo giesen / so bekömmet man 4. Loth

4. Loth Essentia dulcis ordinaria, und wird also niemanden darin zu kurtz gethan.

Über dem so kömmet von diesen Arzneyen gar nichts in die Haus-*Reise*- und *Feld*-Apotheken / wird auch sonst wenig / und nur wenn es die Noth erfordert / davon verthan. Die übrigen Medicamenten aber / so oben specificirt worden / welche eigentlich diejenige sind / so dispensiret und verkauffet werden / sind so beschaffen / daß auch nicht einmal ein Schein einer Theurung dabey übrig bleibet / wie aus obiger Specification zu erkennen ist.

Damit aber die Sache noch deutlicher werde / so wil ich hier aus der Leipziger Apotheker-Taxe den Preiß unterschiedlicher Medicamenten anführen / und solchen mit dem Preiße unserer Arzneyen conferiren.

Von der Gold-Tinctur, wie sie in den Apotheken präpariret wird / ist 1. Loth für 1. Ehlr. und 8. Gr. taxiret; da doch unsere Essentia dulcis oder Gold-Tinctur nur 2. Rthlr. kofset: wie viel aber unsere von der gemeinen unterschieden sey / ist aus obigen offenbar / und wird aus nachgesetzten Exempeln mit mehrern erhellen.

Von der Tinctura bezoardica Michaëlis ist in der Leipziger Taxe das Loth für 8. Gr. von der Tinctura antimonii tartarizata das Loth für 6. Gr. von der gemeinen Corallen-Tinctur das Loth für 8. Gr. / von der Tinctur aus Eisen das Loth für 8. Gr. taxiret; Von unserm Elixir Po-

lychresto kostet 1. Loth nur 6. Gr. von der Fieber-  
Essenz 1. Loth 5. Gr. von der Essentia amara 1.  
Loth 4. Gr. von dem zertheilenden Spiritu 1. Loth  
2. Gr.

In der Leipziger Taxe ist vom Pulvere Bezo-  
ardico Angl. das Loth für 12. Gr. vom Pulvere  
Bezoardico Mich. 1. Loth für 1. Thlr. vom Pul-  
vere Bezoardico Sennerti 1. Loth für 1. Thlr. ta-  
xiret: von unserm Pulvere Bezoardico aber kostet  
1. Loth nur 4. Gr. vom Pulvere antispasmodico  
1. Loth 4. Gr. vom Pulvere laxante 1. Loth 5. Gr.  
vom Pulver wider die Schärffe 1. Loth. 3. Gr.

Von den Polychrest. Pillen wird täglich nur  
eine dosis gebraucht / die kostet nicht mehr / als 1.  
Gr. 4. Pf. / wenn 20. Stück auf ein mal genom-  
men werden; brauchet man aber deren / wie oft  
geschiehet / nur 15. / so kostet 1. dosis 1. Gr. Von den  
Pilulis contra obstructiones, von welchen 3. stück  
auf ein mal genommen werden / kostet eine dosis  
nicht völlig 3. Pfennige.

Hieraus urtheile nun ein ieder selbst / mit wels-  
chem Recht die Autores der unschuldigen Nach-  
richten dieses so ganz ungeprüft dahin schreiben /  
und sagen können / daß solche Arzneyen sehr theu-  
er wären: Zumal wenn man erweget / daß sie ins-  
gesammt ausgesucht / und mit mehrerer Sorgfalt /  
als insgemein geschiehet / præpariret / auch die Pa-  
tienten dergestalt damit versehen werden / daß sie  
mit diesen wohlfeilern Arzneyen wo nicht mehr /  
doch eben so viel als mit jenen ausrichten können /  
wovon

wovon in dem Unterricht vom Leibe und natürlichen Leben des Menschen mit mehrern gehandelt worden.

Dieses wenige wird hoffentlich genug seyn auf diejenigen Einwürfe/ so gegen die Essentiam dulcem, und die davon gedruckte merckwürdige Exempel gemacht worden: die übrigen objectiones, welche sie sonst gegen Hn. Profess. Franckens ertheilte gedruckte Nachrichten vom Bänfen-hause hieselbst vorgebracht/ beruhen auf gleich schwachen Fundament/ welche aber zu beantworten unser Vorhaben nicht mit sich bringet. Indessen ist es uns gar nicht zuwider gewesen/ uns bey dieser Gelegenheit wegen der Wahrheit der edirten Exempel mehr zu expectoriren/ als wir sonst zu thun für nöthig würden befunden haben: Wie wir denn nun um so viel weniger bedencken finden/ sowol die ehemals gedruckten und mehrentheils in dem Unterricht vom Leibe und natürlichem Leben befindliche merckwürdige Curen zugleich wieder aufzulegen/ als auch insonderheit noch andere/ neue/ und nicht weniger als die vorigen merckwürdige Exempel sonderbarer durch die Essentiam dulcem geschehener Curen/ so uns von Jahr zu Jahren bis auf jetzt lauffendes 1708tes Jahr bekant worden/ hinzu zu thun. Womit es aber gleichwol nicht die Meynung hat/ als wären mit der Essentia dulci keine Curen mehr geschehen/ als diese/ so wir in nachgesetzten erzehlen; sondern es sind solche nur aus anderen ausgesucht

worden / die wir in unserer praxi selbst angemercket / nebst einigen andern / so uns communiciret worden / welchen wir noch einiger andern Medicorum observationes und Erfahrung beygefüget / damit der geneigte Leser desto mehrere Bekräftigung und Uebereinstimmung in solchen Anmerkungen finden möchte: so wir aber alle Curen / welche damit verrichtet worden / nach einander erzehlen solten / würde es nicht allein zu weitläufftig und dem Leser beschwerlich / sondern auch an sich selbst unmöglich fallen / nachdem ja an allen Orten / wo selbige in einiger Quantität verbraucht worden / Exempel gnug bekant sind. Inmittelst kan ein ieder selbst gnugsam abnehmen / daß es zum Beweis der sonderbaren Kräfte / so in dieser Arzney befindlich sind / gnug sey / wenn bey die 200. wichtige Proben davon beygebracht werden / wie in nachfolgenden satzsam geschehen ist.

Es wäre auch ein Überfluß / wenn ich nochmals Erwähnung thun wolte / daß wir uns in solchen Erzehlungen der Wahrheit beflissen / und daher manchen Umstand mit Stillschweigen übergangen / davon wir nicht gnugsame Gewißheit gehabt / weil solches bereits oben zur Gnüge ausgeführet worden. Solte man aber etwa / davon uns doch nichts wissend ist / aus den Briefen und Berichten der Patienten einige Neben-umstände ihrer Krankheit unrecht gefasset / und anders vortragen haben / so wird doch solches der Sache selbst nichts beneh-

benehmen / noch der Wahrheit derselben einigen  
Abbruch thun können.

Ehe ich aber schliesse / kan ich nicht unterlassen /  
einen kurzen Extract von zweyen Schreiben an-  
noch beyzufügen / welche mir eben / da ich dieses  
dem Buchdrucker zum Druck überliefern will /  
eingehändiget werden / als welche so wohl zu un-  
serem Zwecke dienlich sind / daß es scheint / daß auch  
sie nicht ohne Göttliche Providenz zu so beque-  
rer Zeit überbracht werden / nachdem in beyden  
so gar frische Zeugnisse enthalten / von dem / was  
wir in gegenwärtigen abgehandelt.

Das erste ist aus einer Holländischen Provinz  
von Winschoot vom 23ten Junii 1708. und also  
nur vor wenig Tagen / von Hn. Conrad Rich-  
horn Medicinæ Practico daselbst abgelassen / wel-  
ches folgender gestalt lautet: „Ich werde genö-  
thiget durch gegenwärtiges von ihrem Orte zu  
„solicitiren um eine Parthey von ihrer Essentia  
„dulci, denn ich finde / daß Gott einen grossen  
„und mercklichen Segen in selbe geleyet hat. So  
„lange ich in diesem Lande dieselbe bisher appli-  
„cirt / finde ich von verschiedenerley Zufällen nicht  
„Ein Exempel / da sie nicht ihren erwünschten  
„Zweck effectuirt hätte. Gelobet sey der Herr  
„unser Gott / welcher seinen Segen zu diesem  
„Medicament so gnädig gesprochen hat! 2c. Ich  
„habe unterschiedene / und zum theil besondere Ex-  
„empel in promptu, davon ich die Relation spare /  
„bis auf nächste Gelegenheit / zum theil auch dar-

„um / damit ich um so viel mehr ein wahrhafter  
 „Zeuge/und untadelhafter Referente gewisser Din-  
 „ge seyn möge.

Das andere ist noch neuer / und aus Sachsen  
 vom 3. Julii 1708. geschrieben worden / in welchen  
 folgender Casus berichtet wird : „Ein Mann von  
 „56. bis 57. Jahren / eines cholericischen Tempera-  
 „ments / hat bisher in die 12. Wochen Franck ge-  
 „legen; und weil er nach oftmaligem Brennen in  
 „Leibe / wobey sich vielmals starcke Convulsio-  
 „nes einfanden / an Händen und Füßen contract  
 „worden / ließ er sich in ein warm Bad nach Wies-  
 „sa bey Anneberg schaffen: es hat aber solches  
 „nichts effectuiren wollen / unerachtet er vorher  
 „etliche vornehme Doctores, und auch dabey die  
 „verselben Medicamente gebrauchte. Heute 8.  
 „Tage / als den 27. Jun. bekommt er Abends um  
 „4. Uhr einen heftigen Paroxysmum mit heftigen  
 „Convulsionen in die 5. bis 6. Stunden / da ieder-  
 „mann gemeynet / er würde sterben / der Patient  
 „auch schon einer Leiche ähnlich gesehen / und nichts  
 „gefühllet noch gerochen. Inmittelst aber hat er  
 „von mir ein halb Loth Essentia dulcis geschickt  
 „bekommen / welche die Anwesende alle halbe  
 „Stunden zu 20. Tropfen eingegeben: da sie nun  
 „meynen / ietzt werde er abscheiden / so fällt ihm  
 „ein Fluß in die Nase / davon er wieder zu sich  
 „selber kommt. So denn fängt die Arzney an zu  
 „laxiren / daß er sich hernach immer besser befun-  
 „den. Nunmehr hat er sich wieder nach Hause  
 schick

„schaffen lassen / und haben ihm die Bade-Gäste /  
 „deren wol in die 30. bis 40. / worunter auch ein  
 „Herkog von Holstein-Wiesenburg gewesen /  
 „gerathen / Er solte nur bey dieser Arzney verblei-  
 „ben / und nichts anders gebrauchen / wie sie sich  
 „denn alle über den Effect derselben verwun-  
 „dert / und sich solche zuzulegen resolviret 2c. 2c.  
 Noch wird hinzu gefüget / daß viel dafür hielten /  
 der Patient müsse Gift bekommen haben / weil die  
 Nägel an Händen und Füßen ganz bräunlich und  
 schwarz wären ; einige davon fingen an sich zu än-  
 dern und etwas weiß zu werden.

Weil nun dieser Patient noch nicht zu völliger  
 Gesundheit gelanget / auch im vorhergehenden  
 keine ausführliche Relation geschehen / so kan der  
 Leser selbst urtheilen / daß obgleich in nachfolgen-  
 den keine geringe Anzahl von notablen Anmer-  
 ckungen mitgetheilet werde / dennoch auch immer  
 etwas übrig bleibe / welches künftig etwa Gele-  
 genheit geben möchte / noch mehrere merckwürdige  
 Exempel / wenn es für nützlich und nötig befunden  
 werden solte / hinzuzuthun. Inzwischen wünschen  
 wir / daß diese Relation , so hier abgestattet wird /  
 theils zu mehrerer Erkänntniß der Eigenschaften die-  
 ser Arzney / theils aber und vornemlich zum Prei-  
 se Gottes gereichen möge. Gott lasse den Ge-  
 brauch derselben ferner gesegnet seyn / daß noch  
 mehrere Krancke dadurch gesund / und sein Name  
 aus vieler Munde darüber gelobet werden möge !

So weit die Verantwortung des Hn. D. Rich-

ters: womit auch dieser Punct abgethan ist.

Nun heisst es ferner:

18.

Zuförderst aber erinnern wir nochmahls/ daß man doch im Verlag des Wäysen-hauses derer so schädlichen Schriften sich enthalten möge/ welche sonst in Menge allda verleget und verkaufft/ auch gedruckt worden.

Antwort.

I. Der Catalogus der Verlags-bücher des Wäysen-hauses liegt iederman vor Augen/ darunter man keine schädliche oder der Ehre Gottes und der Erbauung des Nächsten nachtheilige Schriften antreffen wird. Es wäre zu wünschen/ daß manche andere Officinen davon so frey wären/ als die Officin des Wäysen-hauses davon bisher durch Gottes Gnade frey geblieben ist. Mit Wissen und Willen wird man wenigstens keine schädliche Schrift verlegen/ und wenn man auch die ganze Welt daran zu gewinnen wüste.

Es kömmt aber (2) auf des Hn. Censoris seine Dictaturam und Ausspruch nicht an/ ob die Verlags-bücher des Wäysen-hauses schädlich seyn oder nicht. Denn einmal hat ihn niemand dazu bestellet/ in der Evangelischen Kirche einen General-Censorem der Schriften/ so herauskommen/ abzugeben. So kan er auch davon kein recht

recht Gericht richten / als der mit unziemlichen Affecten und Präjudiciis gegen die ganze Anstalt eingenommen ist. Daß man daher auf sein unbefugtes Erinnern keine Reflexion machen darf.

Was für ein Aufhebels hat nicht Hr. D. Mayer von der Catharinen von Genua ihrem Liebesweg / so im Waisens-hause gedruckt worden / gemacht. Was hat nicht / nach seiner Beschuldigung / für Gift / für Seelengift / für tödliches Gift darinnen stecken sollen? Daß aber solche Beschuldigung / gleichwie die übrigen alle / eine pure Calummie sey / ist von Hn. Professor Francken in seiner gründlichen und gewissenhaften Verantwortung gegen Hn. D. Mayern so klar und deutlich vor Augen gelegt worden / daß es keines weitem Beweises darf. Selbst die Hrrn. Autores der unschuldigen Nachrichten sind davon überzeuget / als welche bey Recensirung gedachter Verantwortung auch in keinem einigen Punct Hn. D. Mayern a crimine mendacii & calumnia, dessen er überführet worden / haben retten können. Denn hätten sie ihn zu retten gewußt / sie sollten es gewiß bey solcher Gelegenheit / ihrer Gewohnheit nach / nicht unterlassen haben. Auch sollte Hr. D. Mayer selbst nicht schweigen / wenn er was gründliches dagegen aufzubringen vermöchte. Und so möchte es dem Hn. Censori auch gehen / wenn er die Schädlichkeit der Schriften / so im Waisens-hause verlegt und  
ver

verkauft / auch gedruckt worden / zulänglich beweisen sollte.

Kömmt etwa eine und andere Hypothesis, der man sich nicht conformiren kan / in einem Buche vor: so ist doch damit noch nicht erwiesen / daß solch Buch um deswillen müsse für schädlich ausgeschrieben werden. In Tauleri Schriften / ja selbst in den Patribus, kommen manche in der That irrige Dinge vor: um des willen aber hat man sich dererselben in der Evangelischen Kirche nicht als schädlicher Schriften begeben; sondern sie vielfältig zum Druck befördert. Prüfet alles / und das Gute behaltet / heisset es auch in diesem Stück. Siehe hievon ein mehrers in Hn. Profess. Franckens Verantwortung gegen Hn. D. Mayern p. 128. bis 136.

## 19.

Wie kan das Gottes besonderes Werk seyn / dabey man solche Sünden begehet / und so gar in den Liedern des Waisenhauses und der Freylingshaus. Theologie den armen Kindern manchen Saamen des bösen mit beybringen läßt?

Antwort.

I. Was für Sünden begehet man denn bey dem Waisenhause / um welcher willen es nicht Gottes besonderes Werk seyn kan? daß / spricht die Censur, so schädliche Schriften in Menge alda verleget und verkauft / auch gedruckt worden.

Aber

Aber mit dem Sagen ist's nicht ausgemacht / sondern bleibt eine pure Verleumdung / so lange es nicht erwiesen wird. Gelobet sey Gott / der vielmehr auch darin seine gütige Vorsorge gegen das Wäysen-haus erwiesen / daß er dasselbe des Verlags so mancher nützlichen und erbaulichen Schriften / durch deren Lesung gewiß manche Seele / wie man mit guter Gewißheit sagen kan / gebessert / und im Guten gestärcket ist / gewürdiget hat. Und solte der Hr. Censor wünschen / daß er so manches Siegel der aus seinen Schriften entstandenen wahrhaftigen Erbauung aufzuweisen vermöchte / als demselben disseite / so es nöthig wäre / dargelegt werden könnten.

Ich wil ihm aber (2) auch wieder einmal zugeben / daß seine Beschuldigung Grund hätte: so wäre doch damit noch nicht erwiesen / was er dadurch erweisen wil. Solte man denn um der Menschen Versehen willen (denn aus Vorsatz wäre es gewiß nicht geschehen) die Göttliche Providenz über das Werck verleugnen dürfen? Indem der Hr. Censor also argumentiret / pecciret er ja wider seine eigene pag. 904. lin. 28. befindliche Ermahnung / daß man preisen sol / was Gottes ist / und menschlich seyn lassen / was menschlich ist. Warum thut er es denn / bey dieser / nur gefesteten aber nicht zugestandenem / Bewandtniß / nicht selbst? Und warum wil er / um des menschlichen willen / das / was Gottes ist / verleugnen?

Es wil aber doch (3) der Hr. Censor nicht ohne  
allen

allem Beweis von der Schädlichkeit der Verlags-bücher des Wäysen-hauses geredet haben/ sondern ziehet/ unter dem unrichtigen Titel der Lieder des Wäysen-hauses (als welches keine eigene Lieder hat) des Hn. Freylinghausens Gesang-buch/ auch dessen Grundlegung und Compendium der Theologie (so er verächtlich die Freylinghausische Theologie nennet) als schädliche Bücher an/ als in welchen man den armen Kindern manchen Saamen des Bösen mit beybringen lasse.

Aber auch dieser Beweis braucht wieder einen Beweis/ wenn er nicht für eine pure Verleumdung passiren sol.

Gewiß was in den so genannten unschuldigen Nachrichten aus gedachter Grundlegung/ und in den Evangelischen Lehenden aus dem Gesang-buch/ als irrig und anstößig bemercket ist/ und das vielleicht der Saamen des Bösen seyn sol/ ist nichts weniger: wie Hr. Freylinghausen/ gegen die über dessen Grundlegung ergangene Censur, in der Vorrede seines Compendii dergestalt erwiesen hat/ daß ja selbst die Hrn. Autores der unschuldigen Nachrichten/ bey der Recensirung dieses Compendii, damit fast scheinen vergnügt gewesen zu seyn; wenigstens hätte man nicht vermuthen sollen/ daß der Hr. Cenfor gedachte Schriften mit einer solchen ungütigen Censur aufs neue beschmizen solte.

Was auch aus dem Gesang-buche als anstößig

fig

fig angemerket worden / ist so beschaffen / daß es gar wohl schriftmässig erkläret und verstanden werden kan / so man anders nicht bösen Argwohn / sondern Liebe und Wahrheit zum Grunde legen wil.

So ist auch in ietzt erwehnten Schriften auffer Dem / was die Hrn. Autores der unschuldigen Nachrichten angemerket haben / nichts dergleichen zu finden / daß eine so gehässige Benennung verdienet hätte: hingegen findet sich darinne ein wahrhaftiger Saame des Guten / zur Vermehrung der wahren und lauterer Ehre Gottes / und reichlichen Erbauung des Nächsten. Es glaube und lebe einer nur so / wie darinnen angewiesen ist / so wird er des rechten Weges zum Himmel nicht verfehlen.

Ein mehrers ist hievon zu lesen in des Hn. Professor Francens Dedication der ohnlängst wieder edirten Fußstapfen p. 22.

Nun folget weiter:

20.

Wir bitten um Christi willen es zu bedenken / und was wir in hoc passu schon oft erinnern haben müssen / zu Gemütthe zu führen. Es ist nichts geringes / sondern Gottes wahre und lautere Ehre / nebst so viel armen Gewissen / so hierunter leiden.

Antwort.

1. Wie reimet sich doch das zusammen / daß man

man sich erst mit einem hauffen ungegründeten Imputationen und unverantwortlichen Verleumdungen versündigt/ und sogleich darauf um Christi willen bittet / daß man es bedencken und zu Gemüthe führen soll; und solche andächtig scheinende Bitte sogleich mit einer neuen Unwahrheit versiegelt / als ob durch die im Waisen-hause edirte / und in specie des Hn. Freylinghausens vorhin benannte Schriften / die wahre und lautere Ehre Gottes und viel arme Gewissen litten. Ist das nicht eine greuliche Heuchelei und unverantwortlicher Mißbrauch des alltheuresten Namens Christi?

Der künftige Tag wirds klar machen / ob durch die von dem Hn. Censore verdächtig gehaltene Schriften / oder nicht vielmehr durch dergleichen zur Verneinung der Göttlichen Providenz und verunglimpfung guter Anstalten abzielende Censuren / als wir hier vor uns haben / die Ehre Gottes und die armen Gewissen gelitten haben.

21.

Solte / fährt die Censur fort / ein Gott- und Wahrheit-liebendes Herz / wenn es auch nur dieses einige sähe / sich nicht zurück halten / biß es zum wenigsten recht-schaffen abgethan wäre? Gott gebe / daß unser treugemeintes Wort etwas helffe!

Antwort.

1. In diesen wenigen Zeilen gibt der Hr. Cen-  
for

vor deutlich genug zu erkennen / mit was neidischen Augen er bisher den gesegneten Fortgang der hiesigen Anstalten angesehen / und wie lieb es ihm seyn würde / wenn iederman seine Hand abzöge / und demselben ferner nichts zuwendete / folglich Hr. Professor Francke mit diesen Anstalten in einen so verlassenen Zustand gesetzt würde / daß iederman sagen müste: Wo ist nun dein Gott? Denn warum warnet er sonst **GOTT-und-Wahrheit-liebende Herzen** / daß sie sich zurück halten sollen?

Wilt er (2) sagen / solches geschehe nicht schlecht hin / sondern mit der Restriction, bis der Verlag der schädlichen Bücher / insonderheit des oben gedachten Gesangbuchs und der Freylinghausischen Theologie (wie es in der Censur heisset) zum wenigsten rechtschaffen abgethan werde: so ist pag. 158. schon gezeigt / daß er daran die Unwahrheit rede / daß das Waisen-haus schädliche Bücher verlege / und daß insonderheit des Hn. Freylinghausens seine dafür anzusehen seyn.

Bersündiget er sich also doppelt; einmal / daß er die Leute warnet / an dem Waisen-hause keine Liebe zu beweisen / und zum andern / daß er solcher seiner Warnung mit falscher Beschuldigung einen Schein geben wil / als ob er Ursach dazu hätte / und sein Warnen nicht ohne Grund geschähe.

Daß er (3) hinzu setzet: **GOTT** gebe / daß unser treugemeintes Wort etwas helffe / ist wiederum ein dem Hn. Concipienten nicht seltener

Mißbrauch des Namens Gottes / dabey er sich keiner Erhörung von Gott zu getrösten hat. Wenigstens hat sein Wünschen und Seufzen / darunter Gott- und Wahrheit-liebende Herzen den unlautern Grund leicht erkennen können / bisher nichts geholfen; sondern es ist von der Zeit an / da diese ungütige Censur heraus kommen / durch Gott- und Wahrheit-liebender Herzen Mildigkeit der Segen reichlicher als vorhin zugeflossen; wie der Hr. Professor Francke in der VI. Fortsetzung bezeuget hat. Gott wird auch dem Hn. Censori künftig / wie man disseits zu seiner Güte dessen sich versiehet / die Freude nicht machen / daß er sehe / daß sein so genanntes treugemeyntes Wort etwas geholfen habe.

22.

Ubrigens werden vor den Augen der Gemeinde Christi alle / so mit diesem Werk zu thun haben / nochmals in sich zu gehen ermahnet / und zum wenigsten auf diejenigen Welt-klugen zu sehen / welche vieles unter oben angeführten genauer als wir überlegen / und denen es bey ihrem Zustande zum unsäglichen Aergerniß gereichen muß / wenn sie finden / daß man nicht mit beständigen Grund von Wundern und Göttlichen Dingen rede. Ach! man hat dieser bösen Welt lieber überall aus dem Wege zu gehen / als daß man ihr neuen Anlaß /  
den

den theuren Namen Gottes zu lästern/  
entweder directe oder indirecteourniren  
solle.

Antwort.

1. Die Stimme ist Jacobs/ mag man hie wol  
sagen/ aber die Hände sind Esaus. Malus bo-  
num cum simulat, tunc est pessimus.

Wo hat der Hr. Censor diejenigen/ so mit die-  
sem Werck zu thun haben/ auf unrichtigen We-  
gen gefunden/ daß er sie also ermahnet? Soll  
sein Ermahnen gelten/ so muß die Beschuldigung  
Grund haben/ sonst ist es so viel als nichts: und  
stecken zugleich in den schön gleissenden Ermahnun-  
gen lauter unerwiesene Beschuldigungen.

Stünde der Hr. Censor in rechter Wahrheit  
und Liebe/ oder hätten auch/ bey deren Ermange-  
lung/ seine Erinnerungen und Ermahnungen nur  
einigen Grund/ so würden alle/ die mit diesem  
Werck zu thun haben/ solche gern annehmen/ und/  
wo sie geirret und gefehlet/ sich weisen lassen; weil  
sie nichts anders suchen/ als die Ehre Gottes/ und  
dessen guten Willen nach der Gnade/ so ihnen dar-  
gereicht wird/ zu vollbringen: nun er aber keinen  
Grund und Ursach seiner Ermahnungen anführen  
kan; so gibt man solche ihm billig wieder heim/  
und ermahnet vielmehr ihn selbst/ daß er in sich  
gehen/ und die Unlauterkeit seines Herzens/ dar-  
aus seine censorische Erinnerungen gestossen/ er-  
kennen und bessern möge.

2. Ob und wie fern man von dem Wäysen-  
L 2 hause

hauſe als von einem Wunder und Göttlichem Dinge geredet/ iſt allbereit oben p. 43. und 53. und ſonſt hin und wieder in dieſer Beantwortung gezeigt worden/ und alſo unnöthig/ ſolches aufs neue zu wiederholen.

Daß man auch (3) davon nicht ohne beſtändigem Grund geredet/ deſſen kan ein ieder/ der die vom Waiſen-hauſe edirte Nachrichten ſamt gegenwärtiger Schrift mit einem unpraecoccupiren und verſtändigen Gemüthe lieſet/ wol überzeuget ſeyn.

Man hat die beſondere über das Werck waltende liebeiche und ſegens-volle Göttliche Providenz geprieſen. Dieſe hat die Cenſur durch ihre Beſchuldigungen und Folgereyen iederman zweifelhaft machen wollen. Wie übel ihr aber ſolches gerathen/ ſiehet ein ieder ſelbſt: ſintemal ich der guten Zuverſicht bin/ daß des Hn. Censoris dißfalls gethaner Widerſpruch noch zu deſto mehrerer Beſeſtigung der diſſeits einmal erkannten und bekannnten Göttlichen Providenz werde ausſchlagen müſſen.

Daher gehet nun ferner (4) den Hn. Profeſſor Francken/ und die ſonſt mit dem Werck zu thun haben/ die aus dieſer ungegründeten Beſchuldigung von beſorgenden unſäglichem Aergermiß der Welt-klugen hergeleitete Conſequenz im geringſten nicht an: hingegen aber kan man ſolche mit gutem Fug gegen den Hn. Cenſorem ſelbſt gebrauchen.

Denn gleichwie es freylich andern zum Aergermiß

nist gereichen muß / wenn man das / was nicht von Gott ist / Göttlich machen wil: also gereichet es nicht weniger zum Aergerniß / wenn man das / was Gott und seiner treuen und liebreichen Vorsorge mit beständigem Grunde zugeschrieben worden / demselben mit Gewalt absprechen / und aus Gottes Werck ein bloß menschlich / ja gar sündlich Werck machen wil.

Welches Aergerniß um so viel grösser ist / wenn es von einem solchen gegeben wird / der vielmehr / nach seiner besondern Amts-pflicht / sein Werck davon machen solte / die im Atheismo ersoffene Welt auf die Fußstapfen des noch lebenden und waltenden Gottes bey aller hiezu dienenden Gelegenheit zu weisen: wie unter andern der oben p. 33. gedachte Engländische Theologus disfalls ein rühmlich Exempel gegeben hat.

Aber warum hat man doch (s) diese Gefahr des unsäglichen Aergernisses bey Recensirung der Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses mit keinem Worte gedacht / sondern vielmehr diejenige Rede / in welcher auf gleiche ja noch eminentere Weise / als Hr. Professor Francke gethan / von Wundern und Göttlichkeit des gedachten Armen-hauses gesprochen worden / \* eine geistreiche und erbauliche Rede (ohne geringste Erinnerung) genennet? \*\* ja warum hat man selbst in den unschuldigen Nachrichten / bey Recensirung der Beschreibung des mehr gedachten Armen-hauses / von Wundern

§ 3

dem

\* Siehe oben pag. 44. seqq. \*\* Siehe oben p. 14.

dern und Göttlichkeit / so in Verpflegung verlassener Wäysen sich äussern / geschrieben / \* wenn so grosse Gefahr / als die Censur hie den Leser bereyden wil / damit verknüpft ist?

Was der Hr. Censor (6) schreibt / daß Weltfluge vieles unter oben angeführten genauer als sie (die Autores der unschuldigen Nachrichten) überlegen / ist wahr: und daher können auch jene von der ganzen Sachen wahren Beschaffenheit und Gewisheit eher / als er und seines gleichen / überzeugt und dahin gebracht werden / daß sie Gott die Ehre geben / und dessen Hand darunter erkennen; die hingegen der Hr. Censor aus allen Kräften verleugnet.

Im übrigen ist diß Zeugniß wider ihn selbst / und eine Widerlegung dessen / was er in den unschuldigen Nachrichten p. 899. lin. 6. von angestellter genauen und rechtschaffenen Prüfung geschrieben / darauf er sich hie nicht wieder besonnen zu haben scheint.

Endlich (7) daß man dieser bösen Welt lieber überall aus dem Wege gehen / als ihr neuen Anlaß / den theuren Namen Gottes zu lästern / entweder directe oder indirecteourniren solle / ist an sich selbst auch wahr. Aber ist denn das durch die von hiesigen Anstalten edirte Nachrichten geschehen? Ist solch Vorgeben nicht eine ganz unerwiesene und recht lose Beschuldigung? Dienen nicht vielmehr diese vom Wäysen-

hause

\* Siehe oben p. 14.

haufe handelnde Nachrichten ruchlosen Welt-kindern zu einer Überzeugung/dasß eben derselbe Gott/welcher von alters her so viele Zeichen und Merckmaale seiner Göttlichen Providenz bewiesen/ noch lebe/ und dasß dessen Hand noch nicht unter uns verkürzet sey?

Diesen Segen haben ja die Fußstapfen und deren Fortsetzungen/ durch Gottes Gnade/ bey manchen/ auch Welt-klugen Menschen/ gehabt/ wie aus vielen Documentis, so es vergönnet wäre/ darceithan werden könnte: wie denn auch in der III. Fortsetzung n. 36. ein Exempel bekant gemacht ist von einem Menschen/ der wirklich im Atheismo gesteckt/ und durch blosser Lesung der gedachten Fußstapfen des noch lebenden Gottes also überzeuget worden/ dasß er seinen bisherigen elenden Zustand bitterlich beweinet/ und dergestalt in sich geschlagen/ dasß er sich von Herzens Grunde zu Gott bekehret/ auch in solchem geänderten und gebesserten Zustande beständig geblieben.

Wie solten denn die vom Waisen-hause edirte Nachrichten wol auf einige Art und Weise Anlaß geben können/ den theuren Namen Gottes zu lästern?

Ist einer im Unglauben verhärtet/ dem steht nichts zu helfen/ ein solcher ist auch nicht werth/ dasß er Gottes Werck erkennen sol/ wie der Autor der Beschreibung des Augsburgischen Armen-hauses gar wohl erinnert hat.\*

\* Siehe oben pag. 45.

Hingegen (8) beliebe doch der Hr. Censor zu bedencken/ob er nicht vielmehr eine Thür zur Atheisterey manchen Welt-Klugen / auch andern vorhin weltlich gesinneten Gemüthern öffne/ da er mit ganzer Gewalt/ als wenn Gottes Ehre dran läge/ des selben Providenz zu unterdrücken suchet (welches an sich selbst/ wie bekant/ eine Species Atheismi ist) und solches dazu mit Unwahrheit: und sich doch dabey einen Diener des Göttlichen Wortes nennen wil. Das furniret jenen nicht allein indirecte sondern ganz directe grossen Anlaß/ den theuren Namen Gottes zu lästern/ und alles in zweifel zu ziehen/ wenn ein solcher selbst Gottes Werck unter die Füße treten und auf alle Weise verkleinern wil.

23.

Läßt Gott einem ein solch so gar weitläufftiges Vornehmen gelingen (darin man auch/ wie Hr. Prof. Francke p. 221. gestehet/ sich verstoffen kan) so preise man was Gottes ist/ und lasse menschlich seyn/ was menschlich ist: man mache es aber ja nicht zu groß/ oder schreibe sich gleichsam Apostolische Thaten zu; welches/ wo nicht andre characteres sind/ nicht wohl ablauffen kan.

Antwort.

I. Der Hr. Censor hat seine Rede alhier so eingerichtet/ daß ein unberichteter Leser fast daraus schliessen möchte/ als ob das Werck temere so  
weit

weitläufftig angefangen oder intendiret wäre.

Dagegen mercke man aber / was der Hr. Prof. Francke in der I. Fortsetzung n. 25. schreibet : „ In meinem Theil / spricht er / bekenne ich frey / daß mich Gott so hinein geführet hat / daß ich nicht weiß wie / und daß die Sache nicht sowol aus meinem Vorsatz / (ob auch gleich derselbige aus Gott möchte gewesen seyn) als aus einer verborghenen Handleitung Gottes hergerühret : welche mir auch eben dadurch das Werck leichter gemacht / daß es vom geringen und kleinen angefangen / und also mit dessen Wachsthum auch die dazu gehörige Erfahrung gleichsam unter der Hand zugenommen.

2. Daß man in einem so weitläufftigen Vornehmen sich verstoffen kan (davon zwar pag. 221. nichts zu finden / weil die ganze censurirte Schrift nicht so viel paginas hat) solches kan weder dem Werck selbst / noch denen / die dabey zu thun haben / am allerwenigsten aber Göttlicher Providenz zum Nachtheil gereichen. Denn man kan sich in allen / auch den besten Dingen und Vornehmen / verstoffen. Darum aber darf man Gott seiner Ehre nicht berauben / noch / was gut ist / unterlassen / oder / wenn es geschiehet / tadeln : sondern man hat auf allen Seiten desto mehr Ursach Gott um die Regierung und Leitung seines Geistes anzuruffen / damit man weder eines theils das Maas / damit einem Gott abgemessen hat / überschreiten / noch auch andern theils die zur Ausrichtung des

L 5

Willens

Willens Gottes empfangene Gnade vergraben / sondern sie auf die beste Weyse anwenden möge.

Wie kömmt aber (3) der Hr. Cenfor dazu / daß er schreibt / lasse einem Gott ein solch so gar weitläuffiges Vornehmen gelingen / so solle man preisen was Gottes ist ; da er doch in seiner Censur durchgehends damit umgehet / daß er das / was Gottes bey dem Werck ist / und sich kein Mensch / ohne Gott seiner Ehre zu berauben / zuschreiben darf / niederschlagen und verleugnen möge. Hat er denn nicht solchergestalt wider sein eigen Consilium gehandelt ?

Und warum hat er denn (4) an dem Hn. Professor Francken getadelt / daß derselbe solches gethan / und das / was Gottes ist / gepriesen hat / sintemal ja solches in den Nachrichten vom Wäysenhausse geschehen / aber in dieser Censur bestraft ist. Wozu dients denn / daß man so ermahnet / als ob es bisher nicht geschehen wäre / oder als ob jemand das / was Gottes bey dem Werck ist / ihm selbst zu geschrieben hätte ?

Daß er (5) hinzusetzet / man solle menschlich feyn lassen / was menschlich ist / war gleichfalls ganz unnöthig / denn dasselbe ist auch geschehen. Hr. Professor Francke hat die menschlichen Mittel / als / die Privilegia , den Buchladen / Apotheke und Buchdruckerey / auch die Arbeit der Kinder in den Nachrichten nicht verschwiegen ; doch dabey gezeiglet / daß durch diese allein das Werck in solcher Weitläufftigkeit / ohne die sonderbare Göttliche Provi-

Providenz nicht erhalten werden kömme / welche sich denn auch wirklich dabey beweise.

Was wil denn der Hr. Censor mehr? ist nicht genug / daß der Hr. Professor Francke auch unter dem menschlichen so gar die menschlichen Gebrechen und Unvollkommenheiten nicht vergisset / sondern solche an manchen Orten bekennet. Davon nur einen aus der IV. Fortsch. n. 37. anzuführen / so setzet er daselbst: „Gott wolle auch diejenigen „Unvollkommenheiten / so von meiner Seiten sich „bey Administrirung des Wercks gefunden / und „noch finden / die ich viel und mancherley zu „seyn erkenne / wie auch wo dergleichen bey meinen „Gehülffen sich befinden / aus allen Gnaden um „Christi willen vergeben / und uns alle ie mehr und „mehr / zu desto grösserer Verherrlichung seines „Namens / davon reinigen.

Subsumiret aber der Hr. Censor unter dem menschlichen noch andere Dinge auffer den menschlichen Mitteln und Fehlern: so muß er sich erst deutlicher darüber expliciren / ehe man darauf antworten kan. Wenigstens läßt sich aus dem Context der Censur nicht wohl etwas anders darunter verstehen.

Was (6) die beygefügte Warnung betrifft / daß man das Werck ja nicht zu groß machen / oder sich gleichsam Apostolische Thaten zuschreiben solle / so ist solche aus einer gedoppelten Unwahrheit zusammen gesetzt.

Denn erstlich ist das Werck nicht zu groß gemacht

mächt/ sondern es ist noch weniger davon geschrie-  
ben/ als man hätte schreiben können: und was da-  
von geschrieben/ ist nach der Wahrheit geschrieben.  
Kan der Hr. Censor, so zeige er ein einiges Stück/  
worin man das Werck zu groß gemacht habe.

Der Leser erinnere sich hiebey/ was albereit  
oben pag. 107. 108. 109. dißfalls gesaget ist.

Zum andern hat sich niemand bey dem Werck  
gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben/ son-  
dern diß wird vom Hn. Autore ohn allen Beweis/  
zu blosser Berunglimpfung/ aus bösem Argwohn/  
nur so gesagt.

Der Hr. Professor Francke hält die auffero-  
dentliche Erhaltung dieses Wercks den Wunder-  
wercken gar nicht gleich. Denn bey jenen hätte  
die Person/ durch welche Gott das Wunder ver-  
richtete/ die Gabe/ solch Wunder zu thun/ in sich:  
hie aber thut Gott das Werck selbst durch ande-  
re/ die er bald hie/ bald da/ nun diesen/ denn einen  
andern/ zur Beysteuer erwecket/ da von disseit nie-  
mand concurriret/ ohne daß der Glaube an Gott  
(der an die Apostel nicht gebunden werden kan)  
diese Wirkung Gottes ergreiffet; welches aber  
von der Gabe/ Wunder zu thun/ billig unterschie-  
den wird.

Dem Autori der Beschreibung des Augsburgi-  
schen Armen-hauses hätten die Hrn. Autores der  
unschuldigen Nachrichten doch noch mit einigem  
Schein dieses eher als dem Hn. Professor Fran-  
cken impuriren können/ weil jener die dasige Ar-  
men-

men-anstalt ausdrücklich **GOTTES Wunder-**werck nennet; \* so sie gleichwol (welches zu loben ist) nicht gethan haben: da aber auch in dieser Sache gleiche Billigkeit wäre zu beweisen gewesen.

7. Das Prognosticon, daß es/ wo nicht andere Characteres vorhanden / nicht wohl ablauffen könne/ möchte einiges Nachdenken erwecken/ dafern man das Werck zu groß gemacht / oder sich gleichsam Apostolische Thaten zugeschrieben hätte: weil aber dieses beydes ohn allen Grund vom Hn. Censore vorgegeben wird/ so darf man sich auch durch jenes im Glauben und Vertrauen auf den lebendigen **GOTT** im geringsten nicht irren noch schwach machen lassen/ sondern desto gewisser hoffen/ daß **GOTT**/ was er angefangen/ auch erhalten und herrlich hinaus führen werde.

24.

Nach der **HERR**/ der getreue **GOTT**/ lasse es alle wohl bedencken/ und in aufrichtigen Geist vor ihm wandeln.

Antwort.

Diß ist der Schluß von der ganzen Censur. Wie sich nun solcher zu dem Inhalt derselben schicken/ überlässet man dem Leser zu selbst eigener Beurtheilung.

So viel wird verhoffentlich aus dieser Beantwortung ein jeder selbst erkennen/ daß der **Hr. Censor** hohe Ursach hat/ zuzörderst ihm selbst einen

\* Siehe oben pag. 44.

aufrichtigen Geiſt anzuwünſchen/ und von Gott zu erbitten.

Diſſeits wird man ſich hoffentlich durch die Gnade Gottes beſtändig/ wie biſher/ beſleißigen/ in aufrichtigen Geiſte zu wandeln/ und ein unverletztes Gewiſſen zu haben beydes gegen Gott und gegen Menſchen.

Und diß iſt nun auch die völlige Beantwortung der mit recht genannten unglimpflichen Cenſur.

Was eigentlich den Hn. Autorem bewogen/ dieſelbe alſo/ wie geſchehen/ abzuſaſſen/ kan ihm in genauer Prüfung ſeines Gewiſſens nicht verborgen bleiben: diß iſt einmal gewiß/ daß/ was er in den unſchuldigen Nachrichten p. 899. lin. 3. vorwendet/ nemlich die Ehre Gottes/ nicht die wahre Urfach ſey/ ob er ſichs auch gleich ſelbſt eingebildet hätte; ſintemal er Gott den Herrn ſeiner Ehre/ ſo Ihm für die Erhaltung dieſes Wercks mit Recht gebühret/ durch Leugnung der ſich darinnen erweiſenden beſondern Göttl. Providenz ganz unverantwortlich beraubet.

Seine ungebührliche Zünſthigungen/ Verdrehungen der Rede/ und ſo gar mannichfältige ſeltſame und einem nicht præoccupirten Verſtande ungemäße gar unrichtige Schlüſſe/ auch überall eingestreute Unwahrheiten/ zeigen einen falſchen und unlautern Grund/ und können keinesweges aus einer Wahrheit und Liebe zu Göttlicher Ehre entſprungen ſeyn/ als welche dergleichen Beweis thümer nicht bedarf. Da

Dabey man ihm auch billig zu bedencken gibt/ was in dem Vorbericht der unschuldigen Nachrichten von Anno 1704. p. 5. befindlich / woselbst die Hrrn. Autores bezeugen / daß ihr Zweck nicht sey / sich censorisch aufzuführen / wie einige solches vermeyneten. „Des HErrn Auge / lauten daselbst „die Worte / sey Zeuge / daß uns hieran unrecht geschiehet: und obgleich ein und anderes mal die „ärgerlichen oder sonst gefährlichen Dinge dieses „und jenes Buchs haben besetzet und dawider einige Anweisung für Anfänger und Schwache gegeben werden müssen / so hat man doch hieran „keine Freude / sondern thut es mit betrübter Herzensbewegung / auch niemals hoffentlich ohne „Noth / sondern wo das Aergerniß entweder schon „gegenwärtig / oder doch gewiß zu befürchten ist: „wie denn der Augenschein darthun wird / daß nichts / als wovon Aergerniß in Lehr und Leben zu befürchten war / in diesen Nachrichten ist verworden worden; und auch dieses mit erbarmender „Liebe / es müste denn die gar zu grosse Bosheit „und Frechheit in so hohen Dingen eine billige Dekretation erfordert haben. Daher wir selbe ohne „Vanität / solten auch alle Spötter darüber lachens „unschuldig nennen mögen.

Der Christliche Leser aber urtheile / wie unschuldig das Verfahren unsers Hn. Censoris in dieser Censur sey.

Was war in der unschuldigen / ja ganz billigen / und mit Recht erfordernten Preisung der über diesen

sen Anstalten waltenden/ und zur Gnüge erwiesenen Göttlichen Providenz gefährlich und so bewandt/ daß Aergerniß in Lehr und Leben davon zu befürchten wäre/ daß ein selbst aufgeworfener Censor dabey eine Anweisung für Anfänger und Schwache geben/ und was von solcher Providenz geschrieben worden/ verwerfen muste?

Haben nicht auch die Hrn. Autores der unschuldigen Nachrichten selbst bey Recensirung des Augsburgerischen Armen-hauses die Göttliche Vorsorge in Verpflegung verlassener Waisen gepriesen?

Und was war denn daran ärgerlich und gefährlich/ daß die Bau-kosten/ Zahl der Lernenden und Speisenden/ Disputationes und Nationes gemeldet/hingegen/was nicht wahr ist/als/daß die Speisen so gering/ daß man durch Bitten/ Fürbitten/Erinnerungen und vielfältiges Anhalten die Almosen samtle zc. verschwiegen worden; daß unser Hr. Censor darüber eine Tadeley und Vorrückung anstellen muste?

Und so in allen übrigen von ihm getadelten Stücken.

Es ist ja mit Händen zu greiffen/ daß alles in seiner Censur angemerckte nichts als lauter ungebührliche Zündhigungen/ und alle seine gebrauchte Argumenta von offenbarlich unrichtiger Folge sind.

Z. E. Man soll das Werck nicht für Göttlich ausgeben/ weil noch so viel menschliches dabey sich außert.

Gott hat die Herzen nicht zum Beytrag erwecket/

ket/weil Bitten und Fürbitten ergangen sind.

Buchladen und Apotheke haben von ihrem ersten Anfang an einen Vortheil zur Unterhaltung der Armen gegeben/ weil sie von ihrem ersten Anfang an zu werben pflegen.

Daß das Werk so hoch gestiegen/ ist kein sattem Anzeigen einer Göttlichkeit/ massen ja alles/ was auch durch menschliche Kräfte groß wird/ erst von geringem anfängt. 2c.

Der vielen Unwahrheiten/ so überall mit untergemengt werden/ als / daß Bitten/ Erinnerungen und vielfältiges Anhalten um Almosen geschehe/ daß die Meldung der Fürbitten in der Relation vergessen/ daß die Speisen so gering/ als möglich/ gemacht werden/ daß bey den Specificationen der geschehenen Curen Ort/ Zeit und andere Umstände nicht gemeldet/ daß schädliche Schriften im Waisenhause verlegt/ verkaufft auch gedruckt worden/ das und sonst/ und dergleichen mehr/ alhie nicht zu wiederholen.

Summa: Da diese ohne habenden Vorrath und ohne alle Hoffnung gewisser menschlichen Beyhülffen angefangene Anstalten/wie oben pag. 59. gedacht/ nicht allein zum Stande gekommen/ sondern auch so viele Jahre nach einander fortgesetzt/ über das von Jahren zu Jahren vermehret und erweitert/ auch daneben ein Buchladen und Apotheke/ unter großem Widerspruche/ Beneidung und andern vielfältigen Hinderungen/ ohne habenden Capitalien/ bey täglicher grossen Consumtion der schon vorhand-

**M** **denz**

denen vielen armen Studioforum und Baysen/ wie auch der Bauleute/ dennoch zum Stande gebracht; und solches alles zusammen eine Sache ist/ die auch der allerklügste und geschickteste Mensch durch seinen Witz und Verstand nicht hätte ansprechen können/ auch von allen Verständigen nicht anders angesehen wird: so ist allerdings ungerne/ daß noch Menschen solten gefunden werden/ welche die besondere Göttliche Providenz dabey in zweifel ziehen würden; am wenigsten aber hätte man solches von einem Gelehrten und zwar von einem Theologo vermuthet; wobey endlich das allerschlimmste ist/ daß derselbe solches unter einer angenommenen Andacht verriethet/ und das Ansehen dabey haben wil/ als ob er die Ehre Gottes darunter befördern wolle.

Ob nun gleich auf alles gründlich geantwortet ist/ da nur die Wahrheit den ungegründeten Beschuldigungen hat entgegen gesetzt werden dürfen; nicht weniger möglichste Vorsichtigkeit gebrauchet worden/ nicht zu ferneren Zäuckereyen Anlaß zu geben: so erinnert man sich doch bey einer so gar unbefugten Censur nicht unbillig der Worte der Apologia Augustana Confessionis: \* Profecto verum est, quod ajunt, nullum remedium esse aduersus lycophantæ morsum. Nihil tam circumspecte dici potest, ut calumniam evitare queat.

Wenn demnach gegen diese gründliche Beantwortung aufs neue was geschrieben würde; welches jedoch in nichts anders als Unwahrheiten und Sophistereyen bestehen könnte: so werden verständige Leute sich darüber nicht zu verwundern/ noch gewiß zu erwarten haben/ daß man sich disseite aufs neue die Mühe gebe/ ein Wort darauf zu antworten/ als welches bey solcher Beschaffenheit nicht eben nöthig ist; wiewol man sich seine Freyheit/ zu thun und zu lassen/ wie es etwa gut befunden werden möchte/ vorbehält.

Der Christliche Leser prüfe ferner alles in der Furcht Gottes und sey dessen Gnade empfohlen.

Abgedruckt den 15. Martii

1709.

\* pag. 144. der gewöhnlichen Lateinischen Edition.

Wörterbuch der hessischen Sprache  
Wörterbuch der hessischen Sprache

1. Lese, Mangel, kein jelt.  
[ausgesprochen  
wie] kein jelt
2. Mangel, kein jelt, ab  
[ausgesprochen  
wie] kein jelt
3. Mangel, jelt, jelt.

Wörterbuch der hessischen Sprache  
der Art, die Götter in der hessischen  
[ausgesprochen  
wie] kein jelt, ab

Wörterbuch der hessischen Sprache  
Wörterbuch der hessischen Sprache

Manche! Dessenhalb  
habe ich die Menschen  
nicht mehr zu Art bei mir  
geändert. Wenn ich also  
habe, dann habe ich die

Gebäude auf alle in der Welt  
verändert, denn ich habe  
denen, die ich nicht  
alle Menschen in der Welt  
haben.

Ich habe die Menschen  
nicht mehr, es ist ein  
Mensch, der nicht mehr  
habe, die ich nicht mehr.

Wißou - 5. Fortf. 1. 5, 24, 25  
6. " 19, 42, 44 ✓

Franko - ein Mann der auf  
Gutred seine Offenheit ausdrückt  
lich auf seine Klebereiherd geht  
etwas seine fast daraus zweifel  
den ob die verschiedenen Glock-  
drücker. — ✓

Dampf die ein wertvolle Maschine  
I, Fortf. 160. -

Gefühllos: Dief Dief  
ein aber als Dief Dief  
Dief Dief Dief Dief  
Freiheit. —

Frei: Dief - Dief - Dief  
Dief Dief

Dief Dief Dief Dief  
Dief Dief Dief Dief  
Dief Dief Dief Dief  
Dief Dief Dief Dief

ULB Halle

001 249 363

3/44





Gründliche  
**S**eantwor-  
tung

der  
unglimpflichen  
**CENSUR.**

Womit  
Die Hrrn. Autores  
der so genannten  
Unschuldigen Nachrichten  
**Das Waisen-Haus**  
und übrige Anstalten hieselbst  
zu beurtheilen  
sich angemasset haben:  
entworfen  
von einem  
Freunde des Waisen-hauses/  
der von allen Umständen desselben  
eigentliche Wissenschaft hat.

---

NB. In dieser Schrift wird der Leser manches ausführlich vor-  
gestellt finden / so bisher in den Nachrichten vom Waisen-  
hause nur kurz oder gar nicht gemeldet worden.

---

Halle / in Verlegung des Waisen-hauses /  
M D C C I X.